Brocchi

Brocchi's Briefe

über

Dante's Göttliche Komödie.

Aus dem Italienischen

von

B. K. S.

Bonn,

Verlag von Henry & Cohen.

1855.

Vorwort.

Als uns vor Jahren Dante's Gedicht so manche schöne Stunde bereitet, glaubtest Du, meine Liebe, es thue wol Noth, einmal wieder auf dieses Meisterwerk hin zu weisen und es namentlich der Frauenwelt durch Brocchi's treffliche Briefe näher zu rücken. Daß sie Nutzen davon haben würde, bezweifelte ich zwar nicht, ob sie sich aber mit *der* Liebe, mit der große Schöpfungen erfaßt werden müssen, und mit *der* Ausdauer, die stäts das Erforschen großer Pläne erfordert, an Dante machen würde, das schien mir zweifelhaft. Du erwidertest, es finde ja jeder das Seine im Dante, und wenn man auch nur ein klein Stückchen seiner mächtigen Phantasie auf sich wirken lasse, so komme die Liebe zu ihm schon von selbst, und auch an der Ausdauer werde es nicht fehlen. Brocchi's Briefe, in gefälliger Form geboten, würden gewiß gerad' die Frauenwelt zur Beschäftigung mit dem großen Italiener auffordern, und hätte man das nur erreicht, so sei das schon Gewinns genug. Seitdem

versuchte ich, diese Briefe zu verdeutschen; und ist mir's nur in etwa gelungen, so find' ich in dem Bewußtsein, für Dante ein ganz klein wenig gethan und manchem Freude gemacht zu haben, reichen Lohn. Obgleich schon über ein halbes Jahrhundert seit Abfassung dieser Briefe (1797.) verflossen ist, so bieten sie doch auch für unsre Tage so manche treffende Bemerkung dar, daß man sie schon deßhalb nicht übersehen sollte. So mögen sie denn in deutscher Form in die Welt hinausgehn und milde Beurtheilung finden. Um aber dem, dem Ehre gebührt, die Ehre nicht zu kürzen, noch das zuvor, daß die Verse der Streckfuß'schen Uebersetzung (Dritte Ausgabe 1854.) entlehnt sind; nur hier und da sind einige geändert.

B. K. S.

Briefe über Dante an Mylady W — Y.

Erster Brief.

Bei den genußreichen Unterhaltungen, an denen auch ich das Glück hatte, im vergangnen Herbst während Ihres Sommeraufenthaltes zu F. . . Theil zu nehmen, erinnere ich mich, Mylady, mit welchem Wolgefallen Sie von den Dichtern und der Literatur unsrer Nation sprachen. Obgleich Sie unter einem anderen Himmel geboren sind, und noch nicht lange Zeit seit Ihrem Aufenthalte in unsrem Lande verflossen ist, haben Sie Sich doch die italienischen Musen, die sich meistens nur schwer zu einem vertrauten Umgange mit Fremden verstehen, vertraut zu machen gewußt. Wie oft habe ich Sie bald die Harmonie und Zartheit der Verse Petrarka's, bald die anmuthige Mannigfaltigkeit des Rasenden Roland, die edle Erhabenheit des Befreiten Jerusalems und über alles die Leichtigkeit, Natürlichkeit und Leidenschaft, welche in den Dramen Metastasio's lebt, erheben hören! Unter diesen Dichtern wurde dann zuweilen auch Dante's Erwähnung gethan. Ich erinnere mich, daß Sie eines Tages fragten, ob Ihr Milton nichts von ihm entlehnt habe, da auch er an mehr als einer Stelle die nämlichen Gegenstände behandelt und die italienischen Dichter fleißig studirt hat. Verschiednes wurde damals über diesen Punkt gesagt, aber ohne weitere Begründung, weil der Ort zu langen Erörterungen, zu denen uns die Vergleichung zweier Schriftsteller nothwendig führen

mußte, nicht geeignet war. Aus Ihrer Wißbegierde schloß ich übrigens, daß Sie Dante's Gedicht noch nicht gelesen hatten, und war darüber nicht wenig erstaunt. Freilich ist dieser Dichter nicht fein genug, um ihn bei der Toilette der Damen einführen zu können; aber ich weiß, Sie haben immer ein großes Verlangen gezeigt, unsre besseren Schriftsteller kennen zu lernen, und Sie sind mit dem feinsten Sinne begabt, um an dem besten Geschmack zu finden. Zudem haben Sie unsre Sprache unter Leitung der ausgezeichnetsten Sprachlehrer und in Ländern gelernt, wo man am besten spricht, haben schon einen großen Theil Italiens durchreist und verschönen jetzt eine seiner gebildetsten Städte mit Ihrer Gegenwart.

Es ist meinem Gedächtniß nicht entschwunden, wie Sie Sich zu rechtfertigen suchten, als ich Ihnen über diese Eigenthümlichkeit einige Bemerkungen gemacht hatte. Der Ruf Dante's, ein rauher und dunkler Dichter zu sein, sagten Sie mir, habe Sie von dem Vorsatz, ihn zu lesen, abgehalten. Aber wie dem auch sei, Sie durften Sich nicht damit begnügen, bei dem was Andere sagen stehn zu bleiben. Weßhalb nicht, zumal Sie es so gut hätten thun können, selbst einige Gesänge durchlaufen und dann Ihr Urtheil abgeben?

Jetzt da die kalte Jahreszeit Sie veranlaßt, das Land zu verlassen, und mich zur Rückkehr nach meinem Wohnorte genöthigt, habe ich mich entschlossen, die Feder in die Hand zu nehmen und, wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, Sie gerade über Dante zu unterhalten, damit mich die Entfernung doch nicht ganz des süßen Vergnügens der Unterhaltung mit Ihnen beraubt. Ihre Frage über die beiden Dichter hat in mir die Lust erweckt, ihn wieder zu lesen. Ich wünsche Ihre Langmuth nicht zu sehr zu beanspruchen oder zu mißbrauchen, wenn ich bei dieser Ge=

legenheit Ihnen die schönsten Partieen seines Gedichtes, wie sie mir nach und nach bei fortschreitender Lektüre begegnen, mittheile und ihre Schönheiten, wo ich es für geeignet halte, auf zu decken suche. Ich werde Ihnen so viel sagen, daß Sie eine hinreichende Kenntniß von ihm werden erlangen können. Ich will Ihnen die Rosen vorlegen, ohne daß Sie selbst Sich die Mühe nehmen sollen, hin zu gehn, sie inmitten so vieler Dornen zu pflücken: ein gewiß wenig erfreuliches Unternehmen, so wenig erfreulich, daß sogar viele meiner Landsleute trotz ihres empfänglichen Sinnes für Poesie nur eine kärgliche und unvollkommne Idee von diesem Dichter haben, weil ihnen die Geduld fehlt, beim Lesen das Gute vom Schlechten zu sondern. So will ich sehn, mit Dante dasselbe zu machen, was einer Ihrer berühmten Landsleute, Addisson, mit Milton gemacht hat, als er in seinem Zuschauer eine Zusammenstellung der ausgezeichnetsten Partieen des Verlornen Paradieses gab. Zwar bin ich weit entfernt, mir zu schmeicheln, ich könnte jenem eleganten Schriftsteller gleichkommen, aber sicherlich habe ich mehr als er den Wunsch, daß mein Unternehmen gut gelingen möge, weil er bei seiner Arbeit keine andre Absicht hatte, als die Gunst des Publikums zu erlangen, ich aber schreibe, um den Ruhm zu haben, mir die Ihrige, Mylady, zu verdienen.

Trotz Ihres wenig guten Vorurtheils gegen Dante werden Sie doch überzeugt sein, daß er nicht so ganz alles Verdienstes bar ist. Sie wissen doch, wie sein Ruf von Anfang an ein großer gewesen, und wie er durch das übereinstimmende Urtheil der ganzen Welt von dem gemeinen Haufen der Dichter geschieden worden ist. Ich will nicht gerade ein großes Gewicht legen auf den Titel Divino (der Göttliche), mit dem man ihn geschmückt hat; verliert doch dieser Titel viel von seinem Glanze durch den Mißbrauch, den man damit in

unsren Zeiten gemacht hat, wo man den Dichtern die Vergötterung eben so wolfeil zugesteht wie vormals den Kaisern. Aber Sie müssen sicherlich einen Mann bewundern, der, geboren in einer finstern, rohen Zeit, allein durch die Kraft seines Genies der erste gewesen, der unsre Sprache aus der dunklen Barbarei, in der sie lag, erhoben hat. Bevor er sein Gedicht geschrieben hatte, war sie in der That nichts als ein armseliges rohes Gemisch, das man nur wegen der Nothwendigkeit, sich durch Worte verständlich zu machen, pflegte. In Büchern liebte man vorzugsweise die lateinische Sprache und achtete die italienische für unwürdig, in Schriften zu erscheinen, einige wenige von geringer Bedeutung ausgenommen. Dann erhoben sich einige Dichter, welche sie zuerst zu einem gewissen Grad von Ansehen dadurch brachten, daß sie sie aufnahmen in ihre Liebeskanzonen. Sie waren fürwahr mehr als alle in der Nothwendigkeit, von dieser Sprache Gebrauch zu machen, weil sie von ihren Schönen wenig erhört worden wären, wenn sie ihre Seufzer in lateinischen Oden oder Elegien hätten ausstoßen wollen. Aber unter ihren Federn konnte die Sprache auch keine großen Fortschritte machen, denn alle ihre Dichtungen drehten sich stäts um denselben Gegenstand, und dieser ließ der Mannigfaltigkeit in Darstellung und Stil keinen Raum. Sie wußten nichts andres zu thun, als die blonden Locken, die Hände von Elfenbein zu erheben, über die Grausamkeit ihrer Madonna zu jammern und aller Welt von ihren Martern zu erzählen.

Einer der ersten, welcher anfing, sich von diesen verbrauchten Dingen zu entfernen, war ein gewisser Brunetto Latini aus Florenz. Dieser hat ein Buch in siebensilbigen Reimversen unter dem Titel der Schatz (il tesoretto) geschrieben, wobei er nicht die Absicht hatte, einen

Schatz von Poesie, sondern einen Schatz von Wissenschaft zu veröffentlichen. Darin hat er alles gesammelt, was man in jenen Zeiten wußte: fürwahr wenig genug, aber doch hinreichend zu einer Schrift vom buntesten Inhalt. Geographie, Astronomie, Naturgeschichte, Religions- und Weltgeschichte, die ganze Philosophie, Theologie, alles findet bunt durcheinander in jenem Buche seine Stelle. Es ist leicht voraus zu sehen, daß ein Mensch von so barbarischem Geschmack nicht ein Günstling der Musen sein kann, und daß der behandelte Gegenstand der poetischen Ausschmückung unfähig ist. Der Dichter hat denn auch kein Ohr für Wolklang; seine Verse sind roh, rauh und ohne Rhythmus, und man erkennt sie als Verse nur an dem Reim. Ich will Ihnen nicht von seinem Epitaph (Pataffio) reden, einem andern Werke, das aus Sprichwörtern zusamengestoppelt ist. Hier scheint er seinen ganzen Fleiß darin gesetzt zu haben, von keinem Menschen und vielleicht nicht einmal von sich selbst verstanden zu werden: ein Werk, das nur diejenigen schätzen, welche mehr Rarität als Wissenschaft in Büchern suchen. — Hier die ersten Verse daraus:

Squasimodeo, introcque, e a fusone
Ne hai, ne hai pilorcio con mattana;
Al can la tigna: egli è mazzamarrone.

In dieser Lage befand sich die italienische Poesie, als im Jahre 1301 Dante den Anfang machte mit seinem Gedichte. Er ist geboren 1265 und gerade jener Brunetto Latini sein Lehrer gewesen. Er besaß im hohen Grade alle die Eigenschaften, welche den andern Dichtern fehlten: einen denkenden Geist, eine lebhafte Phantasie und ein Auge, das die Natur fein zu beobachten verstand. Da er begabt war mit einer Seele, empfindsamer als die irgend eines andern, und die Sprache in ihrer damaligen Lage nicht hinreichte,

um allen seinen Gedanken Ausdruck geben zu können, so mußte er nothwendiger Weise noch nicht versuchte eigne Redeweisen, Wendungen und Wörter erfinden. Er hielt sich nicht mehr bei Liebeskanzonen oder irgend einem andern dürftigen Gegenstande auf, sondern er schrieb ein Gedicht, dem, wie er sagt, Himmel und Erde die Hand gereicht, und worin er das ganze Universum von Grund aus beschrieben hat, umfaßte so die Natur in ihrer ganzen Ausdehnung und stellte sie dem Lebenden dar von allen ihren Seiten.

Trotz aller Hochachtung, die ich für diesen Dichter habe und die ich auch Ihnen ein zu flößen suche, glauben Sie ja nicht, daß ich ihm zu verschwendrisch Weihrauch streuen wollte und sogar seine Fehler anbeten. Es giebt zwar Kommentatoren, die alles unübertrefflich, alles kostbar an ihren Schriftstellern finden und so das Privilegium haben, Schlacke für Gold zu halten; aber man müßte für Dante doch sehr leidenschaftlich eingenommen sein, wenn man an so vielen willkürlich erfundnen fremdartigen Wörtern und an so manchen dunkeln Ausdrücken, wie man sie nicht selten in seinen Versen antrifft, Gefallen finden wollte. Es kann nichts ungewöhnlicheres geben als Worte wie Pape Satan, Pape Satan Aleppe; Rafel mai amech zabi almi; Tabernich, Austerich, crich. Denselben unbeugsamen Charakter, denselben Geist der Unabhängigkeit, den dieser Dichter in seinem Handeln zeigte, hat er auch in seinen Schriften bekunden wollen. Er rühmte sich, absoluter Herr zu sein, alles sagen zu können, was ihm gefiel. Er pflegte zu sagen, der Reim sei ihm niemals hinderlich gewesen, das was er wollte aus zu drücken, und deßhalb hat er absichtlich in seine Verse Fremdartigkeiten und Unregelmäßigkeiten eingeführt.

Man sieht deutlich, Dante hat sich dieser wunderlichen

Wörter aus reiner Caprice bedient und nicht, weil sein Geschmack so entartet gewesen wäre, daß er sie für gut gehalten hätte, denn man bemerkt, daß die Reime aus seiner Jugendzeit, wo er sich noch nicht die Miene von Eigenthümlichkeit geben wollte, edel, lebendig und ohne eine Spur von jenen Fehlern sind, welche sich in seinem Gedichte finden. So hält er auch in seinen späteren Werken hinsichtlich des Stils an Grundsätzen, welche den von ihm früher praktisch festgestellten geradezu widersprechen. In seinem Buche della Volgare Eloquenza erklärt er nämlich, jeder Schriftsteller müsse im erhabenen Stile sich der Wörter mamma oder babbo oder sogar solcher wie greggia, femmine und corpo enthalten, weil einige von ihnen, wie er sagt, kindisch, andre bäuerisch sind. Damit klagt er sich selbst an, denn er hat in seinem Gedicht gerade die Wörter mamma, babbo nebst anderen wie nanna, dindi und ähnliche kaum der niederen Komik würdige gebraucht. Er scheint mir überhaupt in seinem Buche della Volgare Eloquenza ein wenig zu skrupulös gewesen zu sein, da er Wörter verwirft, an deren Gebrauch in keinem Stile irgend jemand Anstand nehmen würde, Wörter wie greggia, corpo u. dgl. Er hat es gemacht wie Jene, die, in jungen Jahren leichtsinnig, im Alter bigott werden.

Uebrigens waren viele jener Wörter, die uns jetzt rauh und alterthümlich vorkommen, es nicht für die Leute seiner Zeit. Ein florentinischer Geschichtsschreiber, Zeitgenosse Dante's, Villani, empfiehlt die Göttliche Komödie sehr als ein im reinsten Reim verfaßtes Gedicht. Ebenso folgert man aus einigen kleinen Novellen Franko Sacchetti's, eines Schriftstellers desselben Jahrhunderts, daß sie auf der Straße von den Maulthiertreibern gesungen wurde in der Art, wie der Tasso von den Gondolieren auf den Lagunen

Venedigs gesungen wird: ein Beweis, wie viel populärer und bekannter sie war als heut zu Tage. Doch mit dem Wechsel der Jahre wechseln auch die Sprachen, und selbst die Wörter altern. Sind doch auch den Franzosen die Verse der alten Troubadours, die vormals das Ergötzen des Volks ausmachten, jetzt ohne Studium unverständlich. Sie wissen ja, Mylady, wie in England Chaucer's Stil so veraltet ist, daß man ihn fast nicht mehr versteht, und wie Dryden die Verse dieses Dichters, um sie seiner Nation zugänglich zu machen, in die moderne Sprache übertragen mußte, wie man es bei einem fremden Schriftsteller thun würde.

Aber ich sehe, es ist doch schlecht angebracht, so lange von Dante's Fehlern zu reden, wenn ich ihn bei Ihnen in Kredit bringen will. Ich sollte lieber jenen griechischen Maler nachahmen, der das Bild Philipp's von Macedonien, welcher auf einem Auge blind war, zu malen hatte und sich entschloß, ihn von der nicht schadhaften Seite zu profiliren. Doch trotz aller dieser Fehler finden sich in der Göttlichen Komödie so große Verdienste, daß von früh an in verschiednen Städten Lehrstühle errichtet wurden, um sie öffentlich vor zu lesen und zu erklären. Dante hat, wie es die größten Epiker gethan, einen Stoff gewählt, der seine Zeitgenossen interessiren konnte. Der Plan des Gedichts ist in Wahrheit außergewöhnlich, seltsam und ganz von seiner Erfindung. Vergebens würde man nach Beobachtung der Aristotelischen Regeln suchen wollen; hier ist weder strenge Präcision der Umrisse und Ausführung noch eine Correspondenz von Theilen zu einem Ganzen: ein Hauptfehler jeder Composition, auf den die Dichter heut zu Tage eben nicht viel achten. Sie glauben, wie es scheint, in ihrem Unternehmen vortrefflich zum Ziele gekommen zu

sein, wenn es ihnen gelingt, ein paar pompöse und brillante Bilder zusammen zu flicken, ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob sie unter sich harmoniren, ob sie zum Hauptgegenstande passen oder nicht. Und das gerade ist bei Dante's Gedichte der Fall. Das Thema bildet eine fingirte Reise in die Hölle, in's Purgatorium und in's Paradies. An allen diesen Orten findet er Leute von seiner Bekanntschaft, mit denen er über die Ereignisse seiner Tage spricht. Die Idee zu diesem Werke scheint er ursprünglich gefaßt zu haben, um Gelegenheit zu bekommen, die ihm Verhaßten in die Hölle zu bringen und so die Galle an seinen vielen Feinden aus zu lassen. Hier finden sich Kaiser, Fürsten, Päpste, Literaten, Feldherren. Er spricht mit der größten Freiheit über ihre Laster, deckt die geheimsten Ereignisse auf, macht sich zum Richter über ihre Handlungen und spricht über jeden Schuldigen das Verdammungsurtheil aus. Die Mehrzahl der von ihm Genannten war damals bekannt und hatte Theil an den Ereignissen jener Zeit, und das spannte das Interesse der Leser sehr. Zudem mußte ein Gedicht, worin Päpste und Fürsten in die Hölle versetzt wurden, die Spannung sehr nähren. Die Menschen haben ja zu allen Zeiten sich an der Satire ergötzt, zumal wenn sie hochstehende Personen trifft.

Aber mehr als alles das war es der Stil, was dieses Werk zu so hohen Ehren brachte. Man sieht mit Bewundrung ganz plötzlich in Italien ein] Gedicht erstehen, das die Nationalsprache zu so großer Würde erhob und sie in den Stand setzte, mit der lateinischen wetteifern zu können. Jene Poesie, voll Wechsels und stäts von Handlungen belebt, bald kräftig und erhaben, bald anmuthig und leicht, die klaren Ausdrücke, die fremden Bilder, die pittoresken Schilderungen — das alles bezauberte und überraschte jenes

Volk, welches nichts andres italienisch zu lesen gewohnt war als das Leben Barlaams oder irgend ein frostiges Sonett. Man brauchte nur die ersten Verse dieses Gedichts zu durchlaufen, um die Eindrücke des Erhabenen zu fühlen.

Auf halbem Weg des Menschenlebens fand
Ich mich in einen finstern Wald verschlagen,
Weil ich vom graden Weg mich abgewandt.
Wie schwer ist's doch von diesem Wald zu sagen,
Wie wild, rauh, dicht er war, voll Angst und Noth.
Schon der Gedank' erneuert noch mein Zagen,
Nur wenig bitterer ist selbst der Tod.
Doch um vom Heil, was ich drin fand, zu kunden,
Sag ich, was sonst sich dort den Blicken bot.
Nicht weiß ich, wie ich mich hinein gewunden,
So war ich ganz vom tiefen Schlaf berückt
Zur Zeit, da mir der wahre Weg verschwunden,
Doch bis zum Fuß des Hügels vorgerückt.
Dort wo die Gränze war von jenem Thale,
Das mir mit schwerer Furcht das Herz gedrückt,
Schaut ich empor und sah, den Rücken male
Ihm der Planet, der uns auf jeder Bahn
Gerad zum Ziele führt, mit seinem Strahle.
Da fingen Angst und Furcht zu schwinden an,
Die mir des Herzens Blut erstarren machten
In jener Nacht, da Grausen mich umfahn.
Und so wie athemlos nach Angst und Schmachten
Schiffbrüchige, noch von der Fluth durchnäßt,
Vom Strande starr der Wogen Grimm betrachten,
So kehrt auch ich, noch schwer das Herz gepreßt,
Mich jetzt zurück, nach jenem Passe sehend,
Der keinen lebend sonst aus sich entläßt *).

Sehen Sie, Mylady, wie gewichtig und feierlich der Gang des Verses ist, und wie die Erhabenheit der Bilder die Phantasie des Lesers von Anfang an erregt! sehen Sie,

*) Hölle I, 1—27.

wie die Empfindungen getragen werden von Worten volles, hehres Klanges, und mit welcher Würde sie weiter fortschreiten! Ein schöner Anfang dient einem Gedichte zur großen Empfehlung, weil die Aufmerksamkeit des Lesers sofort erregt wird und die Erwartung steigert; wie eine prächtige Vorhalle einen stolzen Palast ankündigt und einladet, ihn zu betreten.

Auch das von Dante gewählte Versmaß scheint dem Stoffe sehr angemessen. Er soll es selbst erfunden haben. Die Terzine hat nicht die Eintönigkeit des verso sciolto, den man zu jenen Zeiten schlecht zu behandeln wußte, aber auch nicht das Großartige der ottava rima, welche für die Majestät der Epik bestimmt scheint, deren Gebiet Dante damals nicht zu betreten beabsichtigte. Das beweist der von ihm an die Spitze gestellte Titel seines Gedichts Komödie. Hören Sie nur nicht auf die Kommentatoren, welche Ihnen große Geheimnisse über diesen Titel erzählen wollen. Sie werden Ihnen zur Erklärung desselben Aristoteles, die Grundregeln des Drama's und tausend andre Gelehrsamkeiten vorbringen; aber hier ist gar nichts geheimes, weil es uns Dante selbst in seinem Buche della Volgare Eloquenza deutlich genug erklärt. Hier theilt er nämlich die Stile ein in tragischen, Pastoral- und komischen Stil, was in seinem Sinne ebenso viel ist als erhabner, mittler und niedrer. Mit gleicher Vorsicht hat er an einer Stelle der Hölle der Aeneide Virgils den Namen einer Tragödie, seinem Gedichte den einer Komödie gegeben. Denn da er in diesem nicht heroische Thaten und großartige Ereignisse sondern meistens Handlungen von Privatpersonen beschreibt, in vertrauten Gesprächen dargelegt, so glaubte er, daß man ihm diesen bescheidnen Titel zugestehen müsse, obgleich seine Muse nicht unterläßt, dann und wann kühn die Schwingen zu entfal-

ten und sich zum höchsten Fluge zu erheben. Wollen Sie einige Beispiele davon, so möge es Ihnen gefallen, mit mir den Dichter ein wenig auf seiner Reise zu begleiten.

Nach kurzer Rast nämlich nimmt Dante seinen Weg durch die wüste Gegend. Es war der Morgen schon angebrochen und die Strahlen der Sonne, die sich vom Bergesgipfel erhob, fingen an, die Flur zu vergolden. Da tritt ihm am Fuße der steilen Höh ein Panther, ein Löwe und eine Wölfin in den Weg. Vor Furcht erschreckt, verliert er schon die Hoffnung, die Höhe zu erklimmen und weicht in's Thal zurück. Aber siehe sagt der Dichter:

Indessen ich zur Tiefe stürzt' im Fliehn,
Da zeigte meinem Blicke dort sich einer,
Der durch zu langes Schweigen heiser schien.
„Wer du auch seist", so rief ich, als ich seiner
Gewahrt' in großer Wüste, „nenn' ich dich
Mensch oder Schatten, o erbarm dich meiner."
Und jener sprach: Nicht bin, doch Mensch war ich,
Lombarden waren die, so mich erzeugten,
Und beide priesen Mantuaner sich.
Eh' spät die Römer sich dem Julius beugten,
Sah ich das Licht, sah des Augustus Thron
Zur Zeit der Götter, jener trugerzeugten.
Ich war Poet und sang Anchises Sohn,
Der Troja floh, besiegt durch Feindestücke,
Als, einst so stolz, in Staub sank Ilion.
Und du, du kehrst zu solchem Gram zurücke?
Was bleibt die freud'ge Höhe nicht dein Ziel,
Die Anfang ist und Grund zum vollen Glücke?
„So bist du, rief ich, bist du der Virgil,
Der Quell, dem reich der Rede Strom entflossen?" —
Ich sprach's mit Scham, die meine Stirn befiel.
„O Ehr' und Licht der andern Kunstgenossen,
Mir gelt' jetzt große Lieb' und langer Fleiß,
Die meinem Forschen dein Gedicht erschlossen!

Mein Meister, Vorbild dir gebührt der Preis,
Den ich durch schönen Stil davongetragen,
Denn dir entnahm ich, was ich kann und weiß *)."

Und gewiß hätte es ihm die größte Ehre gemacht, wenn er überall diesen schönen Versen gleich geblieben wäre. Daß in ihnen ein Anstrich von Alterthümlichkeit durchschimmert, wie sie sich bald mehr bald weniger in Dante's Poesie findet, sei es in den Worten, den Redefiguren oder doch im Rhythmus, das kann man nicht wol leugnen. Aber glauben Sie nicht, Mylady, in ihm einen Ariost oder Tasso zu sehen. Unser Dichter hat seinen eignen, gedrängten, kräftigen, schwungvollen Stil. Er sucht nicht mit einer überschwänglichen Phantasie Pomp zu machen, verweilt auch nicht lange genug, um seine Bilder ins Einzelne aus zu malen, sondern läßt mehr zu denken übrig als er sagt und wird dadurch zuweilen dunkel. Aber bei alle dem mißfällt an ihm eine gewisse Sprödigkeit und Schroffheit des Stils nicht, wenn sie nur mäßig ist, denn sie paßt zu dem finstern und grausigen Gegenstande. Man sieht sogar, daß jene Alterthümlichkeit, die im Stil der ersten Schriftsteller allgemein vorherrscht, ihnen gewöhnlich eine ganz besondre Rundung giebt, weil sie eine gewisse Schlichtheit und Natürlichkeit athmet: Devisen der Wahrheit, der einzig schönen, der wir von Natur geneigt sind.

Rien n'est beau que le vrai, le vrai seul est aimable.

Aus diesem Grunde haben manche der hervorragendsten Männer neuerer Zeit einen mäßigen Gebrauch antiker Wörter und Redeweisen für schön und gefällig gehalten. Sie, Mylady, wissen recht wohl, wie der berühmte englische Redner Tillotson sich bemüht hat, in seinen Reden, (freilich mit

---

*) Hölle I, 61—87.

abgemessner Sparsamkeit) den Stil der alten Bibelübersetzung nach zu ahmen, und wie Philips in seine Verse mit großer Feinheit Worte und Redeweisen Chaucer's und Spenser's aufgenommen hat. La Fontaine ist bei den Franzosen berühmt, weil er die Sprache Marot's wieder zu beleben wußte; und die eleganten Schriften unsres Algarotti's sind empfehlenswerth wegen ihres gefälligen Anstrichs von Alterthümlichkeit. Diese sieht sich fast an wie der Firniß auf Gemälden, der die Farben nicht verdunkeln sondern sie mehr hervortreten lassen soll.

Nachdem nun Virgil von Dante den Grund seiner Bestürzung gehört hat, tröstet er ihn mit liebevollen Worten und bietet sich ihm zum Führer an. Unser wackrer Dichter nimmt das Anerbieten an, beide machen sich auf den Weg, und während sie sich anschicken zur großen Wandrung

> Verging der Tag, das Dunkel brach herein,
> Und Nacht entzog die Wesen auf der Erden
> All' ihren Müh'n; da rüstet' ich allein
> Mich zu dem harten Krieg und den Beschwerden
> Des Wegs und Mitleids, und jetzt soll ihr Bild
> Gemalt aus sicherer Erinn'rung werden.
> O Mus', o hoher Geist, jetzt helft mir mild!
> Erinnrung, die du schreibst was ich gesehen,
> Hier wird sich's zeigen, ob dein Adel gilt! *)

Beachten Sie, wie der Dichter in den ersten Versen die Phantasie mit der Beschreibung der Nacht auf die Leidensscenen, die folgen sollen, vorbereitet. Der Leser interessirt sich sofort für ihn durch die Vorstellung, daß er in der Stunde, in der auf unsrer Welt alles in Schlaf versunken liegt, um von des Tages Mühen aus zu ruhn, sich zu einer so schauervollen Wandrung anschickt. Das erhöht

---

*) Hölle II, 1—9.

unsre Theilnahme, indem wir an die Mühen denken, die er wird ertragen müssen zu einer Zeit, die für alle andern zur Ruhe bestimmt ist.

Die Anrufung ferner, mag sie auch ein von fast allen Dichtern gebrauchtes Ceremoniell sein, in Dante ist sie neu und originell. Er geht nicht ab von dem schönen Grundsatz, wirklich zu singen wie es die Epiker zu thun pflegen. Homer ladet die Göttin ein, zu singen den Zorn Achill's; Virgil singt die Waffen und den Helden, der von Troja gekommen, Ariost die Frauen und die Ritter, und Tasso die frommen Waffen; und man hat gleichfalls bemerkt, wie der Dichter der Henriade, obgleich er sein Gedicht mit einem fast prosaischen Verse beginnt, doch in jenem Verse sagt, daß er singe. Aber Dante ergeht sich nicht in langen Anrufungen und will nicht mit einem hoch erhabenen Tone imponiren. Er winkt freilich den Musen, aber nur wie im Vorbeigehn und um der alten Gewohnheit willen; von da wendet er sich in natürlicherer und würdigerer Weise zurück, um seinen Geist und sein Genie zur Hilfe zu rufen.

Aber Sie wüßten vielleicht gern, wie Virgil das Loß zu Theil geworden, Dante als Begleiter auf seiner Reise in die Hölle zu dienen. Die Fiktion des Dichters darüber ist diese: es sei, während er sich im Walde verirrt gefunden, ein Weib mit Namen Beatrice vom Himmel herab gestiegen, zum Limbus, wo Virgil sich aufhielt, gegangen, und habe diesen gebeten, ihm zur Hilfe zu kommen, damit er ihn mit guten Rathschlägen ermuthigen könnte. Diese Beatrice war ein Mädchen aus Florenz, von Dante innig geliebt, aber zur Zeit, als er die Komödie schrieb, schon gestorben. Einige sehen in ihr nur eine allegorische Figur, unter deren Namen die Theologie verstanden sei; andere, die zwar die Existenz dieses Mädchens nicht bezweifeln, behaupten, Dante

habe es nur platonisch geliebt. Aber diese Frage wird sich schwer entscheiden lassen, denn wo er in seinen Versen diese Beatrice feiert, spricht er bald in der gewöhnlichen Sprache Liebender, bald ganz philosophisch. Ja Dante soll sogar einer der ersten gewesen sein, welche den Liebes-Platonismus, der zu Petraka's Zeiten so sehr en vogue war und von seinen Nachfolgern so streng festgehalten worden ist, in Mode gebracht haben. Diese Mode hat in Italien länger als ein ganzes Jahrhundert hindurch gedauert: eine Zeit, die überschwemmt war von einer Menge abgeschmackter Liebesgesänge, so daß man es für kostbar hielt, ein metaphysisches Kauderwelsch an zu nehmen. Es war damals, daß die Dichter sangen die Schlachten der Vernunft und des Gefühls, und daß sie jedem, der es glauben wollte, sagten, sie betrachteten die Augen eines schönen Weibes nur, um ihre Seele zum Schöpfer zu erheben, und sie beteten seine Gestalten nur an, um den Werken der Natur ihre Huldigung dar zu bringen. Sie begreifen wol, Mylady, daß solche Leute von Liebe sprachen, ohne eine Spur davon im Herzen zu haben, und daß sie seufzten in aller Fröhlichkeit.

Doch genug von diesen mystischen Dingen. Ich will zu jenen schönen Versen übergehn, wo Virgil den erschrockenen Dante, der seinen Weg nicht weiter verfolgen will, ermuthigt und ihn mit diesen Worten aufrichtet:

Was also ist dir, warum weilst du lang?
Was herbergst du die Feigheit im Gemüthe?
Was weicht dein Muth, dein kühner Thatendrang?
Gleichwie die Blum' im ersten Sonnenlicht,
Beim nächt'gen Reif gesunken und verschlossen,
Den Stiel erhebt und ihrem Kelch entflieht,
So hob die Kraft, erst schmachtend und verdrossen,
In meinem Herzen sich zu gutem Muth,
Und ich begann frohsinnig und entschlossen:

„O wie ist sie, die für mich sorgte, gut,
„Wie freundlich bist auch du, der den Befehlen
„Der Herrlichen so schnell Genüge thut!
„Mein Sehnen glüht — nicht wird die Kraft mir fehlen
„Bei diesem Wort — schon fühl' ich, nicht mehr bang,
„Vom ersten Vorsatz wieder mich beseelen.
„Drum auf, in beiden ist ein gleicher Drang,
„Herr, Führer, Meister, auf zum großen Wege!"
Ich sprach's zu ihm, und folgend seinem Gang
Schritt ich daher auf waldig rauhem Stege*).

Und hier will ich für diesmal die Lektüre der Göttlichen Komödie unterbrechen und den Brief beschließen. Sobald ich sie wieder aufnehme, will ich, wenn es Ihnen gefällt, mein Vorhaben weiter verfolgen, und Ihnen alles, was ich besonders bemerkenswerth finde, mittheilen. Ich werde Ihnen jedoch nur die schöneren Verse anführen, weil es zu ermüdend wäre, von jedem Verschen und jeder Terzine, die durch irgend ein Wort bemerkenswerth ist, Notiz zu nehmen. Mancher freilich könnte mir sagen, ich hätte Sie damals, als ich es mündlich konnte, mit dem Buche in der Hand mit diesem Dichter bekannt machen sollen, ohne Sie jetzt mit einer langen brieflichen Correspondenz auf zu halten; aber da es sich um eine Sache handelt, welche Ordnung und ein gewisses Nachdenken fordert, so glaubte ich, mit gesammelterem Geiste an meinem Tische sitzen zu können als in Ihrer Gegenwart.

---

*) Hölle II, 121—124. 127—142.

Zweiter Brief.

Ich weiß nicht, ob Dante fröhlicher sein muß, weil Sie endlich mit ihm versöhnt sind, oder ich, Mylady, weil Sie meinen Brief so freundlich aufgenommen haben. Durch die kleine Auswahl, welche ich Ihnen aus den Versen dieses Dichters gegeben, haben Sie Sich am Ende überzeugt, daß es doch nicht so übel mit ihm steht, als man uns wol glauben machen möchte. Er muß mir gewiß nicht wenig verbunden sein, daß ich ihn in Ihre Gunst gebracht habe, und ich möchte fast sagen, es dünke mich, als sähe ich seinen ernsten Schatten im Elysium lächeln. Er hat sich, glaube ich, bei der Abfassung seines Gedichts niemals eingebildet, daß er bei einer Dame eingeführt werden sollte und am allerwenigsten bei einer englischen, er, der sich vielleicht noch nicht einmal schmeicheln konnte, bei den Madonnen seiner Zeit Zutritt zu finden.

Sie wundern Sich mit Recht, wie dieser Mann die Kraft seines Genies in der so finstern Zeit, worin er lebte, so gewaltig hat entfalten können. Aber diese Erscheinung ist nicht so selten in der Geschichte unserer Nationalliteratur. Selbst in noch viel roheren Zeitaltern gab es bei uns immer einen, der sich in irgend einem Stoffe über die allgemeine Unwissenheit erhoben hat. Die Barbarei hat niemals in ganz Italien geherrscht, und niemals sind die Wissenschaften ganz vernachlässigt worden. Es war nicht leicht möglich, daß in einem Lande, wo die Literatur so lange geblüht hatte, nicht irgend eine Spur von Kultur hätte zurückbleiben sollen. Sie werden finden, daß wir in jeder Zeit entweder wenig oder viel gehabt haben: Dichter, lateinische oder italienische, Theologen, Philosophen, Physiker; ungeschickte und schlechte, so viel Sie wollen, die aber doch

wenn auch zu nichts anderm dazu dienten, die Fähigkeit zur Erkenntniß in Uebung zu halten und den Geist nicht erschlaffen zu lassen. Das ist der Grund, weßhalb die Wissenschaften nach ihrem Verfalle schneller in Italien als irgend anderswo wieder auflebten. Noch lagen die andern Nationen in ihrer Erstarrung tief versunken, als — um nur vom Studium der Philosophie zu reden — Dante mit seinem Gedichte auftrat, der Poesie Seele, der Sprache Kraft zu geben, Boccaccio mit seinen poetischen Erzählungen, sie zu schmücken mit Liebreiz und Witz, und vor allen Petrarka, sie rein, harmonisch, blumenreich zu machen mit seinen edlen Versen, die seit mehr als vier Jahrhunderten noch nicht gealtert sind. Wie elend stand es dagegen in der Zeit, von der wir reden, mit den Wissenschaften in Frankreich. Es zählte nichts als einige Romanzendichter und Prosaiker, deren Namen, geschweige denn die Werke, kaum auf die Nachwelt zu kommen verdienen. Und wenn ich sage, Mylady, daß Ihre Insel zu jenen Zeiten nicht der Sitz der Musen war und nicht so begünstigt von Minerva wie nachmals, so schmeichle ich mir, daß Sie an meiner Behauptung keinen Anstoß nehmen können. Sie lieben zwar den Ruhm Ihrer Nation sehr, aber noch viel mehr die Wahrheit; zudem würde es mir schwer fallen, über diesen Punkt etwas Falsches ausstreuen zu können, um Ihnen zu schmeicheln. Der sächsische Dialekt hat, wie Sie wissen, in England bis zum 13. Jahrhundert geherrscht, und erst um jene Zeit soll Robert von Glocester angefangen haben, sich einer Sprache zu bedienen, die mitten zwischen der sächsischen und englischen liegt; und einige Jahre drauf erhob sich Gower, um auf dem englischen Parnaß tiefere Spuren zu furchen. Die Spanier haben, um die Wahrheit zu sagen, gleichzeitig mit uns bei sich die Morgenröthe der Literatur anbrechen sehen, aber sehr lang=

sam hat sie sich an ihrem Horizonte erhoben, sodaß man zweifelt, ob da schon der Mittag gekommen ist.

Jedoch trotz der großen Verdienste Dante's um die italienische Poesie und Sprache konnte auch er nicht, wie Sie leicht denken können, der Geißel der Kritiker entgehen, — es wäre ein Wunder, wenn er davon verschont geblieben wäre — sondern wie die Meisten seiner Verehrer ihn überall groß und bewunderungswürdig finden, so sehen viele seiner Kritiker alles für verdreht und verabscheuenswerth an. Die eine Urtheilsweise ist so lächerlich als die andere. Will man die Fehler eines Schriftstellers aufdecken, weßhalb soll man da nicht seinen guten Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren lassen? Aber freilich um Gerechtigkeit und Unparteilichkeit kümmern sich nur wenige; das sind Vorrechte, deren sich vielleicht nicht viele rühmen können in unsern Tagen, wo ein gewisser Grad des Widerspruchs vorherrscht, und wo man mit kühner, meisternder Miene prüft, entscheidet und meistens mit dem Tadel über alles schließt. Es gab eine Zeit, wo es Mode war, die Schriftsteller zu vergöttern: jetzt sucht man so viel als möglich die von den Vorfahren hochgeachteten herab zu drücken, um vorurtheilsfreie, von den allgemeinen abweichende Ideen zu affektiren und sich zum Reformator der ganzen Welt zu machen. Homer ist jetzt nichts als ein jämmerlicher, absurder Poet, Cicero ein phrasenreicher Deklamator, die Aeneide Virgil's ein schlechter Roman ohne Erfindung und Plan und der Rasende Roland Ariost's ein langweiliges Liebesgewäsche. Aber muß man auch, wie es scheint, dergleichen Ansichten nur für literarische Grillen halten, doch haben seit langer Zeit gewisse Leute diese Denkweise mit vieler Schlauheit in Cours gebracht, Leute, die es sehr drängte, eine vollständige Ideenrevolution hervor zu rufen, aus dem Sinn der Menschen

die alten Grundsätze zu vertilgen und den Geist geschickt zu machen und vor zu bereiten für die Aufnahme derjenigen Grundsätze, welche sie ein zu führen gedachten.

Einer der ersten, welcher sich gegen Dante erhob, war sein Zeitgenosse, ein gewisser Cecco d'Ascoli. Er klagte ihn der Häresie an und ist selbst von der Inquisition verbrannt worden. Das 16. und 17. Jahrhundert waren sehr fruchtbar an Kritiken gegen die Göttliche Komödie, aber ich würde Ihnen ebensowenig rathen, eines dieser Bücher in die Hand zu nehmen, als ich Ihnen rathe, die Apologieen zu lesen. Sollten Sie jedoch Vergnügen daran finden, eine derartige Schrift zu sehn, so wählen Sie unter allen die Briefe Virgil's an Arkadia: das Werk eines eleganten Schriftstellers, der den strengen Blick der Kritik auf zu heitern und sie voll Geist und Feuer und gefällig zu machen wußte. Zwar weiß ich wol, ich, der ich die Stelle eines Kämpen für Dante bei Ihnen spiele, sollte lieber suchen, Ihnen über dieses Buch das schlechteste von der Welt zu sagen, wie man es unter ähnlichen Umständen zu thun pflegt; aber das würde ich nicht mit wahrer Ueberzeugung thun können. Es ist wahr, der Verfasser zeigt sich zuweilen ein wenig zu schroff, aber ich bin überzeugt, hätte er sich die Aufgabe gestellt, mit ernstem Nachdenken über dieses Gedicht zu schreiben, er selbst würde ein Loblied darauf gemacht haben, wie er es später auf Petrarka gemacht, obgleich er diesen in jenen Briefen nicht besser behandelt hat als Dante.

Einer der großen Verehrer der Göttlichen Komödie war Algarotti. Er hat sie fleißig studirt, das sieht man aus der Sorgfalt, die er auf die Sammlung der gewähltesten Worte und Redeweisen zur Ausschmückung seines eignen Stils verwendet hat. „Abgesehen davon, sagt er an einer Stelle, daß Dante für seine Zeit in jedem Zweige des Wissens sehr

bewandert gewesen und einen großen Schatz von Kenntnissen gesammelt hat; abgesehen davon, daß er mit einer über allen Glauben lebendigen und starken Phantasie begabt war, um das alles in schöne Bilder zu kleiden, besaß er die größte Feinheit, die passendste Ausdrucksweise aus allen Theilen Italiens zu entlehnen und aus zu wählen, und deßhalb hat man ihn mit Recht den Vater und König unsrer Sprache genannt.“ Ich will jetzt zwar nichts aus zu setzen haben an der größten Feinheit Dante's, denn man könnte fürwahr wol Zweifel hegen, ob er zu viel Wasser aus jenem Gläschen getrunken hat, von welchem Monsignor della Casa redet*); aber was die lebendige und starke Phantasie betrifft, darin hat ihn keiner übertroffen. Sie haben davon schon eine Probe an den in meinem ersten Briefe angeführten Versen gehabt, eine größere will ich Ihnen in folgenden geben, wo er den Eingang der Hölle beschreibt.

„Durch mich geht's ein zur Stadt der ew'gen Qualen,
Durch mich geht's ein zum wehevollen Schlund,

---

*) In seinem Galateo nämlich erzählt ein römischer Edelmann Flaminio von einem Gläschen voll der klarsten Flüssigkeit, das er im Traume in der Apotheke seines Nachbars gesehen habe. Viel Volks, das in die Apotheke gedrungen war, roch daran, aber keiner wollte davon kosten. Aber bald darauf sei ein Mann von hoher Gestalt, alt und von ehrwürdigem Ansehn, gekommen, habe das Gläschen gesehn und es bis auf den letzten Tropfen ausgeleert. Dann sei er fortgegangen. Flaminio, erstaunt darüber, habe den Apotheker nach jenem Manne gefragt und dieser geantwortet: „Mein Sohn, der Mann ist unser Herrgott, und das Wasser, das er allein getrunken und jeder andre, wie du gesehn, verschmäht hat, war die Mäßigkeit, die die Menschen nicht kosten wollen.“

„Durch mich geht's ein zu der Verdammniß Thalen.
„Gerechtigkeit war der Bewegungsgrund
„Deß, der mich schuf; mich gründend, that er offen
„Allmacht, Allweisheit, erste Liebe kund.
„Nicht ward vor mir Geschaffnes angetroffen
„Als Ewiges; und ewig daur' auch ich.
„Ihr, die ihr eingeht, laßt hier jedes Hoffen." —
Die Inschrift zeigt in dunkler Farbe sich
Geschrieben dort am Gipfel einer Pforte,
Drum ich: „Hart, Meister, ist ihr Sinn für mich."
Er als Erfahrner, sprach dann diese Worte:
„„Hier sei jedweder Argwohn weggebannt,
Und jede Feigheit sterb' an diesem Orte.
Wir sind zur Stelle, die ich dir genannt.
Hier wirst du jene Jammervollen schauen,
Für die das Heil des wahren Lichtes schwand.""
Er faßte meine Hand, daher Vertrauen
Durch sein Gesicht voll Muth auch ich gewann;
Drauf führt' er mich in das geheime Grauen.
Dort hob Geächz', Geschrei und Klagen an,
Laut durch die sternenlose Luft ertönend,
So daß ich selber weinte, da's begann.
Versched'ne Sprachen, Worte, gräßlich dröhnend,
Handschläge, Klänge heiseren Geschrei's,
Die Wuth aufkreischend, und der Schmerz erstöhnend —
Dies alles wogte tosend stäts, als sei's
Im Wirbel Sand, durch Lüfte, die zu schwärzen
Es keiner Nacht bedarf im ew'gen Kreis."*)

Dieses ganze Stück ist glänzend durch die Versifikation wie durch die Empfindungen. Wie unsre Vorstellung von der Hölle groß und schreckensvoll ist und unsre Phantasie hoch erhebt, so besteht das größte Geschick des Dichters darin, daß er mit wenigen Zügen der Erwartung des Lesers genug zu thun weiß. Das vermag nur einer, der reich ist an

---

*) Hölle III, 1—31.

Kraft und Kenntnissen, erhoben und durchdrungen von der Sache, nur einer, der bei seinen Worten noch viel zu denken übrig läßt. Und ein solcher ist fürwahr Dante. Seine glühende und lebendige Phantasie läuft und fliegt rasch durch alle Beziehungen der Dinge, sammelt die wesentlichsten und lichtvollsten und setzt sie in den Vordergrund. Jeder seiner Verse erweckt in der Seele eine Fülle von Ideen, jedes Wort ist ein Pinselstrich, der das Bild lebendiger macht. Als Beispiel diene Ihnen die vorletzte Terzine der angeführten Verse, die allein schon zu einer kraftvollen Schilderung der Hölle hinreichen würde.

Aber gerade bei solchen phantastischen Gegenständen, die die Phantasie in große Gluth bringen und sie anspornen, sich ganz ihrer Heftigkeit zu überlassen, ist es schwerer als man glaubt, zum Erhabenen zu kommen. In solchen Fällen thut nicht so sehr Enthusiasmus Noth zum Schaffen als gutes Urtheil zur Auswahl, denn man fällt gar leicht in Schwulst, und der ist der Kapitalfeind des Erhabenen. Der Dichter, versenkt in die Größe seines Gegenstandes und voll davon, glaubt meistens nicht genug zu sagen, häuft Bilder auf Bilder, vertheilt die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Menge von Gegenständen, ermüdet ihn, übersättigt ihn und langweilt ihn endlich. Das alles bewahrheitet sich in den meisten Dichtungen unsrer Zeiten; in ihnen sieht man, wie der Dichter sich herumwindet und das Gehirn reizt, um mit kühnen, grandiosen Bildern und mit einem Apparat pomphafter woltönender Worte riesengroß zu scheinen. Aber wer von wahrhaft edler, großer und natürlicher Begeisterung beseelt ist, der kümmert sich um dergleichen Prunkwerk nicht. Sehen Sie Tasso, wo er den Rath der Höllengeister beschreibt; er ist, obgleich nicht einer der ersten Dichter, überall groß und ohne Prunk und

faßt in bloß acht Stanzen alles das zusammen, was gewisse Leute mit Mühe und Noth in einen Gesang gebracht hätten.

Aber wer ohne Ueberlegung seiner eignen Phantasie den Zügel schießen lassen will, der mag gar leicht mit diesem falschen Pompe glänzen. Und sicherlich hielt derjenige, welcher ein Stück von Ossian hatte vorlesen hören, es nicht mit Unrecht für leichter, einen Gesang in jenem enthusiastischen und bilderreichen Stile zu schreiben als vier Verse in der schlichten, natürlichen Weise Virgil's. In der That, Mylady, wie selten man es zu dieser schönen Schlichtheit bringt, das zeigt Ihnen die geringe Zahl der guten Uebersetzungen Virgil's bei jeder Nation, die doch noch weit hinter dem Original zurückbleiben. Lukan dagegen, ein schwülstiger und manierirter Dichter, ist von Rowe in's Englische, von Brebeuf in's Französische übersetzt und Stazius, ein Dichter derselben Art, von Porpora mit so gutem Erfolge in's Italienische übertragen worden, daß diese Uebersetzungen von mehr als einem selbst über die Originale gesetzt werden.

Haben Sie in den mitgetheilten Versen eine Probe von der poetischen Ader Dante's im kräftigen Stile gehabt, so sehen Sie jetzt, wie viel er in der lebendigen und klaren Darstellung vermag. Die Poesie ist von einem Griechen als redende Malerei charakterisirt worden, und es giebt wol keinen, der diese Erklärung mehr bewahrheitete als Dante. Er setzt also, nachdem er die Höllenpforte passirt hat, seinen Weg fort inmitten einer Schar Verdammter und kommt zum Flusse Acheron. Und sieh, sagte er:

„Und sieh, es kam ein Mann zu Schiff herbei,
„Ein Greis, bedeckt mit schneeig weißen Haaren;
„Weh euch Verworfne!“ tönte sein Geschrei.
„Nicht hofft, den Himmel jemals zu gewahren.

„Ich komm' euch jenseits hin an das Gestad
„In ew'ge Nacht, in Hitz und Frost zu fahren.
„Und du lebend'ge Seele, die genaht,
„Mußt dich von diesen, die gestorben, trennen!"
Dann, da er sah, daß ich nicht rückwärts trat:
„Hier kann ich dir den Uebergang nicht gönnen,
„Für dich geziemen andre Wege sich,
„Ein leichter Kahn nur wird dich tragen können."
Virgil drauf: „„Charon, nicht erbose dich.
Dort, wo der Wille Macht ist, ward's verhangen;
Dies sei genug, nicht weiter frage mich.""
Hierauf ließ ruhen die bewollten Wangen
Des fahlen Sumpfs erzürnter Steuermann,
Deß Augen Flammenräder rings umschlangen.
Da hob graunvolles Zähneklappen an,
Und es entfärbten sich die Tiefgebeugten,
Seit Charon jenen grausen Spruch begann.
Sie fluchten Gott und denen, die sie zeugten,
Dem menschlichen Geschlecht, dem Vaterland,
Dem ersten Licht, den Brüsten, die sie säugten.
Dann drängten sie zusammen sich am Strand,
Dem schrecklichen, zu welchem alle kommen,
Die Gott nicht scheu'n und laut Geheul entstand.
Charon mit Augen, die wie Kohlen glommen,
Winkt ihnen und schlug mit dem Ruder los,
Wenn einer sich zum Warten Zeit genommen,
Gleichwie im Herbste bei des Nordwinds Stoß
Ein Blatt zum andern fällt, bis daß sie alle
Der Baum erstattet hat dem Erdenschooß;
So stürzen, hergewinkt, im jähen Falle
Sich Adam's schlechte Sprossen in den Kahn,
Wie angelockte Vögel in die Falle. *)

Ich würde Ihrem Scharfsinne zu großes Unrecht thun, wollte ich Ihnen alle Eigenthümlichkeiten dieser Verse auseinandersetzen. Das Schöne, das darin lebt,

*) Hölle III, 82—118.

„Ich glaube, daß es jeder Edle fühlt.“

Und Sie haben mehr als jeder andere das Geschick, es zu fühlen. Dante hat jedoch manches davon dem Virgil zu danken, von dem er, wie es scheint, die Idee zur Schilderung Charon's in jener Handlung und den Vergleich des zahlreichen Haufens der Verstorbenen mit den Blättern, die im Herbst von den Bäumen fallen, genommen hat. Der Acheron, sagt Virgil im sechsten Buche der Aeneide, ist ein stürmischer, schlammiger Strudel, der in einem großen Wirbel aufbraust und seinen Schlund in den Cocytus schickt. Charon, der gefürchtete Dämon, ist Wächter und Bootsmann dieser Gewässer. Ein struppiger, voller, greiser Bart hängt ihm am Kinn herab, die Augen brennen ihm vor Gluth, und um die Schultern geknotet trägt er einen schmutzigen Mantel. Er lenkt mit Rudern und Segel den eisenbeschlagenen Kahn, der die Schatten der Verstorbenen übersetzen soll. Alt wol, aber von einem Alter noch blühend und kräftig. Am Ufer dieses Flusses sammeln sich unaufhörlich die Seelen: Mütter, Männer, Helden, Jungfrauen, Töchter und Söhne, verbrannt auf dem Scheiterhaufen vor den Augen der Eltern. Nicht fallen so viele Blätter im Walde bei der ersten Herbstkälte, nicht fliegen in so großen Haufen die Vögel zur Erde, wenn sie in der kalten Jahreszeit über's Meer wandern und nach lieblicheren Gegenden ziehen. Einige Bilder, wie Sie sehen, hat Dante aus diesen Versen genommen; aber wie verschieden ist trotzdem der Charakter beider Dichter. Virgil ist voll Majestät und ein Strom von Beredtsamkeit, glänzend und

erhaben in der Diktion, blumenreich und üppig und gefällt sich, die Dinge von verschiednen Seiten dar zu stellen; Dante ist concis, kräftig, schwungvoll, liebt vieles in wenigen Worten zu sagen, drückt nur die lebendigsten Gegenstände aus und verweilt dabei selten lange. Er ist wie ein Blitz, der aufleuchtet und dann erlischt. Seine Art wäre es nicht gewesen, Charon als einen furchtbaren Bootsmann dar zu stellen, dem vom Kinn ein voller, struppiger, weißer Bart herabhängt, und dem ein schmutziger Lappen um die Schultern geknotet ist. Dante genügt es, ihn einen G r e i s zu nennen, b e d e c k t m i t s c h n e e i g w e i ß e n H a a r e n; und gerade das Wort G r e i s ist hier jener lebendige Umstand, jener starke Farbenstrich, der dem Bilde seinen Hauptcharakter giebt. So hätte er, wo er von den Seelen spricht, die am Ufer des Flusses standen, nicht die Geduld gehabt, die Mütter, Bräute, Helden, Töchter, Söhne und Jünglinge, die vor den Augen des Vaters auf dem Scheiterhaufen verbrannt sind, einzeln auf zu zählen, sondern mit einem einzigen kräftigen Worte nennt er den Haufen der Verdammten A d a m's s c h l e c h t e S p r o s s e n. Präcision und Kraft sind das Charakteristische des Dante'schen Stiles; das hält er stäts in seinen Versen fest, und das unterscheidet ihn ganz besonders von allen andern Dichtern. Begabt mit der lebhaftesten Phantasie, die immer sprudelte und immer voll war von Bildern, suchte er sich mit der größten Bestimmtheit aus zu drücken, und um nichts davon zu verlieren und um nicht zu erkalten, wählte er die kürzesten Redeweisen und die treffendsten Figuren. In dieser Weise läßt er im Fluge die Gefühle von dem, was ihn durchdringt, an der Seele des Lesers vorüberziehn und malt die Dinge mit so großer Lebendigkeit, daß man sie vor Augen zu haben glaubt. Hier noch ein Beispiel davon an diesen Versen,

welche nach einigen Gesprächen zwischen beiden Dichtern den oben mitgetheilten folgen:

Hier wankte so mit Macht das dunkle Feld,
Daß mich noch jetzt Schweißtropfen überthauen,
So oft dies Schreckensbild mich überfällt.
Ein Windstoß fuhr aus den bethränten Auen
Und blitzt ein rothes Licht, das jeden Sinn
Bewältigte mit ungeheurem Grauen,
Und wie vom Schlaf befallen stürzt' ich hin.*)

Jenen Versen darf ich nicht unterlassen die folgenden als unmittelbare Fortsetzung der ersteren hinzu zu fügen:

Mir brach den Schlaf im Haupt ein Donnerkrachen,
So schwer, daß ich zusammenfuhr dabei,
Wie einer, den Gewalt zwingt zu erwachen.
Ich warf umher das Auge wach und frei,
Emporgerichtet spähend, daß ich sähe
Und unterschied', an welchem Ort ich sei.
So fand ich mich am Thalrand in der Nähe
Des qualenvollen Abgrunds, dessen Kluft
Zum Donnerhall vereint unendlich Wehe.
Tief war er, dunkel, nebelhaft die Luft,
Drum wollte nichts sich klar dem Blicke zeigen,
Den ich geheftet an den Grund der Gruft.
„„Laß uns zur blinden Welt hinuntersteigen,
Ich bin der Erste, du der Zweite dann.““
So sprach Virgil, um drauf erblaßt zu schweigen.
Ich, sehend wie die Bläss' ihn überrann,
Sprach: „Scheust du selber dich, wie kann ich's wagen,
Der Trost im Zweifel nur durch dich gewann?“
Und er zu mir: „„Des tiefen Abgrunds Plagen
Entfärben mir durch Mitleid das Gesicht,
Und nicht, so wie du meinst, durch feiges Zagen.

*) Hölle III, 130—136.

Fort, zaudern läßt des Weges Läng' uns nicht.""
Mich auch hinein, der jene Kluft umflicht.
So ging er fort und rief zum ersten Kreise. *)

Die Schilderung der ersten Verse, wo Dante erschreckt sich aufrafft, könnte nicht treffender sein. So, um uns zu zeigen, wie schreckensvoll jenes Thal gewesen, fingirt der Dichter mit vieler Feinheit, daß sich selbst Virgil's Gesicht beim Eintritt in dasselbe entfärbt habe. Und dann, wie fein ist jener Zug, wo Dante dem Meister seine Zweifel ausspricht, als er dessen Blässe bemerkt; wie weise auf der andern Seite seine Antwort!

Dante wandert nun durch den ersten Kreis der Hölle, der jenseits der Gewässer des Acheron liegt. Er macht diese Ueberfahrt weder im Nachen noch über eine Brücke, sondern findet sich (er hatte sich zum Schlafen in's Gras gelegt) beim Erwachen wie durch ein Wunder an's andre Ufer versetzt. Dante bedient sich mehr als einmal dieser kurzen Reiseart. Er findet sich in einem rauhen Paß, durch den man nur mit großer Mühe dringen kann, eilt sich schlafen zu legen, um sich im Geist und in der Wirklichkeit an den bestimmten Ort hinüber tragen zu lassen. Die Kommentatoren, welche überall tief durchdachte Dinge sehen, meinen, es verberge sich unter diesen Träumen irgend ein Mysterium. Aber ich glaube, der Dichter hat sich dieses Mittels bedient, weil es ihm sehr bequem die lästige Erzählung so vieler Einzelheiten ersparte und die Handlung schneller vorwärts gehen ließ.

Aber zur größeren Einsicht in die anzuführenden Verse müssen Sie wissen, mit welcher Symmetrie Dante seine Hölle abgetheilt hat. Er denkt sie sich als ein kreisförmiges weites

*) Hölle IV, 1—24.

Thal, welches sich in der Breite in demselben Verhältnisse verschmälert, als die Tiefe zunimmt, im Innern abgetheilt in neun Kreise, d. h. in neun Absätze, welche etwa wie die eines Amphitheaters rings herum laufen. Jeder Kreis enthält eine verschiedne Gattung Schuldiger, z. B. die Habsüchtigen, die Jähzornigen, die Gewaltüber. Einige dieser Kreise sind jedoch wieder in andere kleinere getheilt, je nachdem jene Gattung von Schuld, die darin bestraft wird, verschiedne Arten zeigt. So ist der achte Kreis eingetheilt in zehn Thäler (bolge), wo sich zehn Arten von Betrügern aufhalten. Von alle dem werden Sie Sich eine klarere Vorstellung machen können, wenn Sie die Ausgaben Dante's, worin die Erklärer ein Bild vom Höllenthale geben, zu Rathe ziehen. Sie lassen sich in große Diskussionen ein über diesen Punkt und geben eine genaue Topographie aller dieser Kreise und Thäler und werden Ihnen, was das Wunderbarste ist, die Länge, Breite und Tiefe der Hölle ganz genau angeben.

Dritter Brief.

Ich weiß nicht, Mylady, ob Sie sich eines artigen Einfalles des geistreichen Ritters Steele erinnern, welchen man in einer seiner Zeitschriften, dem Plauderer, liest, wo er den Palast der Fama beschreibt. Er spricht unter andern von einem großen Saale, wo sich die Personen, welche der Welt einen berühmten Namen hinterlassen, versammelten, und wo man ihnen ihren gebührenden Platz anwies. Wenn sie eintreten wollten, fanden sie an der Thüre Personen,

welche ihnen als Begleitung dienen mußten. Alexander z. B. wurde begleitet vom Plutarch, Kato vom Lukan, die karthaginiensischen Helden von den Geschichtschreibern ihrer Nation. Zu einem ähnlichen Dienste glaube ich mich verpflichtet zu sehn, da ich dazu bestimmt bin, Dante bei Ihnen ein zu führen; nur daß ich nothwendiger Weise diesem Dichter größere Dienste leisten muß, denn mit seiner Einführung bei Ihnen ist es nicht genug, ich muß ihn auch lehren, sich mit einiger Anmuth zu präsentiren, und ihm den Schmutz, der ihn häßlich macht und zuweilen entstellt, abwaschen.

Ich will mir drum schmeicheln, daß er mir verzeihen wird, wenn ich es wage, Hand an seine Verse zu legen und mich zum Richter seiner Schönheiten und Fehler zu machen. Ich bin auch überzeugt, lebte er in unsrer Zeit, er würde der Erste sein, der so viele Stellen, wo sein Stil spröde und dunkel erscheint, tadelte. Und nicht nur viele Redeweisen und Worte, auch manche gar zu ungewöhnlichen und grotesken Bilder würde er verwerfen, weil sie nicht bloß in einer göttlichen Komödie, wie die seinige, sondern sogar in weit niedrigeren und trivialeren mißfallen würden. Einige freilich sind unter ihnen, die durch und durch bizarr, doch durch eine gewisse Neuigkeit gefallen, und um diese will ich Sie nicht bringen. So das folgende, wo Dante nach seiner Wanderung durch den ersten Kreis, den Limbus, wo er Adam, Moses, Israel, Homer, Horaz, Ovid, Lukan, Aristoteles, Averrois und andre Philosophen gesehen, eintritt in den zweiten, und den Minos, einen der Großrichter der Hölle, beschreibt. Dieser steht am Eingange des Kreises und prüft die Schuld der eintretenden Sünder, indem er mit dem Schweife bezeichnet, bis zu welcher Stufe sie herabgelassen werden sollen:

Ich sage, wenn die schlechtgeborne Seele
Ihm vorkommt, beichtet sie der Sünden Last;
Und jener Kenner aller Menschenfehle
Sieht, welcher Ort des Abgrunds für sie paßt
Und schickt sie so viel Grad hinab zur Hölle,
Als wie er sich mit seinem Schweif umfaßt.
Von vielem Volk ist stäts besetzt die Schwelle
Und nach und nach kommt jeder zum Gericht,
Spricht, hört und eilt zu der bestimmten Stelle *).

Bizarr und originell ist dieses Bild, wo Minos dargestellt wird sitzend auf seinem Stuhle mit richterlicher Würde, die Missethaten der Schuldigen zu hören und, ohne sich zum Reden herab zu lassen, den Spruch zu geben durch eine Bewegung des Schweifes. Die Schnelligkeit, mit der die Seelen angeklagt, verurtheilt und zur Pein abgeführt werden, ist bewunderungswürdig ausgedrückt in einem einzigen Verse:

Sie sprechen, hören, eilen zur bestimmten Stelle.

Nur ist, da der Dichter uns glauben macht, daß sie den Richterspruch des Minos an den Winken des Schweifes erkennen, das Wort hören in diesem Falle uneigentlich gebraucht. Er sagt freilich nicht ausdrücklich, daß jener Teufel im Stillschweigen dagestanden, aber man muß es annehmen; und dieser Umstand ist für das Bild zu wesentlich, weil es von ihm seine ganze Eigenthümlichkeit bekommt. Zur Entschuldigung Dante's könnte ich sagen, er habe hier von der Figur, die die Rhetoriker Metonomie nennen, Gebrauch machen wollen, aber ich bin überzeugt, er würde mir für diese Dienstfertigkeit wenig verbunden sein, denn auch er weiß recht gut, daß wenn man ihm ein Fleckchen nimmt, ihn das doch um nichts schöner machen kann.

---

*) Hölle V, 7—15.

Der Dichter verläßt nun Minos, tritt in den zweiten Kreis ein und sieht, wie die Wollüstigen gestraft werden. Semiramis, Dido, Cleopatra, Helena, Achill, Paris, Tristan befinden sich unter diesen und werden fortwährend vom Sturmwind hin und hergeworfen. Aber hier fangen fürwahr, um mit Dante zu sprechen, die schmerzvollen Strafen an, sich fühlbar zu machen; und wir sind an die zarteste und rührendste Stelle der ganzen Göttlichen Komödie gekommen, die mit Recht für eine der köstlichsten Kleinode der italienischen Poesie gehalten wird. Ihr Gegenstand ist Franziska von Rimini. Sie war die Tochter Guido's von Polenta, Herrn von Ravenna, und verliebte sich, da sie ihr Vater wider ihren Willen an Lancelot, den Sohn Malatesta's, Herrn von Rimini, verheirathete, in ihren Schwager Paul. Mit ihm hatte sie geheimen Liebesverkehr, wurde einmal dabei von ihrem Manne überrascht und zugleich mit ihrem Liebhaber mit dem Degen durchbohrt. Dante findet sie in der Hölle mit Paul, als sich beide, durch den Sturmwind gepeitscht, umdrehten. Sobald der Wind sie auf seine Seite geworfen, richtet er an sie das Wort und fragt sie nach ihrer Lage. Franziska bleibt dann stehn und berichtet ihm, wie Liebe die Ursache ihres Unglücks und ihres Todes gewesen. Darauf der Dichter:

Vernehmend der bedrängten Seelen Klagen,
Neigt ich mein Angesicht und stand gebückt.
„„Was denkst du?““ hört' ich drauf den Dichter fragen.
Weh' sprach ich, welche Gluth, die sie durchzückt,
Welch süßes Sinnen, liebliches Begehren
Hat sie in dieses Qualenland entrückt?
Drauf säumt ich nicht zu jener mich zu kehren,
„Franziska," so begann ich jetzt, „dein Leid
Drängt mir ins Auge fromme Mitleidszähren.
Doch sage mir: In süßer Seufzer Zeit,

Wodurch und wie verrieth die Lieb' euch beiden
Den zweifelhaften Wunsch der Zärtlichkeit?"
Und sie zu mir: „Wer fühlt wol größres Leiden
Als der, dem schöner Zeiten Bild erscheint
Im Mißgeschick? Dein Lehrer mag's entscheiden.
Doch da dein Wunsch so warm und eifrig scheint,
Zu wissen, was hervor die Liebe brachte,
So will ich thun, wie wer da spricht und weint.
Wir lasen einst, weil's beiden Kurzweil machte,
Von Lancelot, wie ihn die Lieb' umschlang.
Wir waren einsam, ferne vom Verdachte.
Das Buch regt in uns auf des Herzens Drang,
Trieb uns're Blick', entfärbte unsre Wangen,
Doch eine Stelle war's, die uns bezwang.
Wir lasen, wie das Lächeln voll Verlangen
Hinweggeküßt der Liebende, und er,
Der nie von meiner Seite mehr gegangen,
Küßt' mir den Mund ganz zitternd d'rauf wie der.
Galeotto war das Buch, und der's verfaßte.
An jenem Tage lasen wir nicht mehr." —
Der eine Schatten sprach's, der andre faßte
Sich kaum vor Weinen und mir schwand der Sinn
Vor Mitleid, daß ich wie im Tod erblaßte
Und wie ein Leichnam hinfällt, fiel ich hin *).

Sehen Sie, welche Wärme, welche Seele, welche Theilnahme lebt in allen Worten dieser Verse. Es giebt kein Bild in der ganzen Göttlichen Komödie, das einem mehr Bewundrung einflößt als dieses durch den Ausdruck der Züge und durch die Zartheit des Kolorits. Die Leidenschaften sind mit der ganzen Wahrheit geschildert und ihre feinsten Abstufungen unterschieden. Man glaubt Dante vor Augen zu haben, melancholisch und schweigend, den Blick zur Erde, durchdrungen von Mitleid im Mitgefühl der

*) Hölle V, 109—142.

Schmerzen jener Unglücklichen. Der Ausruf, in welchen er dann ausbricht, ist so erhaben und gefühlvoll, und so natürlich die Erwiderung Franziska's, als er sie bittet, ihm die Umstände ihrer Liebe zu erzählen. Der Eindruck, den auf das Gemüth der beiden Liebenden das Lesen der Geschichte Lancelot's — so ähnlich der ihrigen — gemacht hat, ist mit vieler Lebendigkeit beschrieben, und es ist beachtenswerth, wie Franziska, um sich selbst des begangnen Fehls zu entlasten, die Schuld auf das Buch zu werfen sucht, als ob es der Urheber ihres Leids gewesen wäre. Aber der feinste unter allen ist jener Zug, wo der Dichter sagt, daß nach dem Kusse das Lesen für den ganzen Tag aufgehört habe, denn damit will er zeigen, daß sie an etwas anderes gedacht hätten. Das Bild ist zwar nur leise angedeutet und durchsichtig wie ein Schleier, aber es ist um so schöner, je weniger es sich zeigt, weil es dem Leser die Freude läßt, es sich selbst nach dem Grade seiner Phantasie zu enthüllen. Diese Zurückhaltung, worin sich irgend ein feinerer und geistreicherer Schriftsteller gefallen könnte, macht einen eigenthümlichen Eindruck im Dante, da er es meistens liebt, sich mit ganzem Freimuth aus zu drücken.

Die Schönheiten, welche in diesem Stücke Poesie liegen, zeigen sich der Seele eines jeden und selbst diejenigen, die mit Dante nicht sehr vertraut sind, kennen ihn doch wenigstens durch die Geschichte Franziska's von Rimini. Das Erhabene, welches in diesen Versen herrscht und die Erregung, die sie hervorrufen, erstreitet ihnen den Vorzug selbst vor allen jenen Stellen, wo die Phantasie des Dichters in größerem Glanze strahlt.

Es ist gewiß, daß die Empfindungen, die das Herz berühren, auf uns einen größeren Eindruck machen als die Bilder, die nur die Phantasie nähren, und daß wer die

Leidenschaften zu wecken weiß unsre Aufmerksamkeit mehr erregt und fesselt als derjenige, welcher uns nur zu ergötzen oder mit schönen Beschreibungen zu überraschen sucht. Wir bewundern Homer, wenn er uns mit großem Enthusiasmus den Hektor zeigt, wie er von Kampfesfeuer glüht und sich mitten in die feindlichen Scharen stürzt, aber ein wahres Interesse an diesem Helden nehmen wir nur, wenn wir ihn in die Schlacht haben gehen sehn, Abschied nehmend von seiner betrübten, klagenden Gattin und den kleinen Astyanax umarmend. Tasso's Gemälde von den Gärten Armida's ist wahrhaft anmuthig und lieblich, aber die Blumen, die Wiesen, die Thäler, die springenden Brunnen sind keine Gegenstände, die uns lange fesseln; das was uns lebhaft erschüttert, sind die Klagen und die Verzweiflung Armida's, als ihr Liebling sie verlassen will. Gerade aus diesem Grunde sehen wir, daß die Eklogen, Schäfergedichte und Arkadiensänge auf die Dauer Ekel erregen, denn der Gegenstand solcher Dichtungen ist zu einfach, die Seele kann keine kräftigen Eindrücke aufnehmen, ermüdet, und erschlafft, und der Theilnahmlosigkeit folgt dann schnell die Langeweile. So zieht uns ein Bild, welches nichts als Wiesen und schöne Gegenden darstellt, bei weitem weniger an als ein historisches Gemälde; das interessirt um so mehr, je mehr in ihm der Ausdruck und die Empfindung vorherrscht.

Das ist also der Grund, weshalb die Geschichte Franziska's von Rimini die allgemeine Vorliebe und den Vorzug vor vielen andren phantasiereichen und erhabenen Stücken der Göttlichen Komödie sich gewonnen hat. Aber andrerseits wund're ich mich sehr, wie der Herr von Polenta ein so großer Freund Dante's gewesen ist und ihn mit so großer Auszeichnung bei sich aufgenommen hat, da Dante doch mit diesen Versen die verbrecherische Liebe der Tochter jenes Herrn

dem Publikum dargelegt und sie selbst unter die verdammten Seelen versetzt hat. Vielleicht, weil Dante dieses Ereigniß mit großer Feinheit behandelt und jener Fürst überzeugt war, daß man von des Dichters Verdammungsurtheilen wenig Notiz nehmen müsse. Der erhabenen Scene, die ich Ihnen vorgeführt habe, will ich in den folgenden Versen, der unmittelbaren Fortsetzung der angeführten, eine ganz verschiedenartige entgegensetzen:

Bei Rückkehr der Erinnrung, die sich schloß
Vor Mitleid um die Zwei, das so mich quälte,
Daß das Bewußtsein mir vor Schmerz zerfloß,
Erblickt' ich neue Qualen und Gequälte
Rings um mich her, ob den ob jenen Pfad
Zum Gehn und Schau'n sich Fuß und Auge wählte.
Dies war der dritte Kreis, den ich betrat,
Von ew'gem, kaltem, maledeitem Regen,
Von gleicher Art und Regel früh und spat.
Schnee, dichter Hagel, dunkle Fluthen pflegen
Die Nacht dort zu durchziehn in wildem Guß;
Stank qualmt die Erde, die's empfängt, entgegen.
Ein Unthier wild und seltsam, Cerberus,
Bellt wie ein böser Hund aus dreien Kehlen
Jedweden an, der dort hinunter muß.
Schwarz, feucht der Bart, die Augen rothe Höhlen,
Mit weitem Bauch, die Tatzen scharf beklaut,
Viertheilt, zerkratzt und schindet er die Seelen.
Sie heulen wie die Hund' im Regen laut,
Und sie verschaffen sich durch öftres Drehen
Auf einer Seite mind'stens trockne Haut *).

Wo Dante den Cerberus beschreibt, der viertheilt, zerkratzt und schindet die Seelen, da malt die Schwerfälligkeit des Verses, die aus der Häufung harter Konsonanten entsteht, bewundrungswürdig die Wuth jener gereizten

---

*) Hölle VI, 1—21.

Bestie. So läßt der Dichter durch eine Art Melodie das Ohr empfinden, was er der Phantasie mit seinen Worten vorstellt. Diese nachahmende Harmonie ist heut zu Tage bei den Dichtern sehr im Schwunge; alle wollen damit glänzen, ohne zu berücksichtigen, daß sich solche Feinheiten von selbst in glücklichen Augenblicken der Begeisterung darbieten müssen; sonst merkt man ihnen deutlich die Mühseligkeit und Affektation an. Aber in unsren Zeiten, wo man so große Analysen und Reflexionen über eine s. g. Geschmacksmetaphysik macht, und wo sich jeder rühmt, überall auf dem Wege erkannter Grundsätze fortschreiten zu wollen, da sucht man durch Kunst und Studium jene Schönheiten und Feinheiten zu erreichen, welche nur bevorzugten Lieblingen der Musen vorbehalten sind. Gewiß hat weder Homer noch Virgil noch Dante beim Niederschreiben solcher Verse die Silben gemessen oder die Buchstaben gezählt, wie es Ihr Cowley gethan, der sich seiner Meisterschaft im Versmachen rühmte und, um die zu bewähren, absichtlich die Accente verrückte, wodurch er zu tausend Lächerlichkeiten gekommen ist. Du Bartas, ein französischer Dichter, rühmte sich gleichfalls dieser Geschicklichkeit, und bekannt ist sein Halbvers, worin er ein Pferd im Laufe beschreibt

Le champ plat bat, abbat.

So durfte Lorenzo de'Medici gerühmt werden, bei Beschreibung einer Feuersbrunst gesagt zu haben:

Fumo e faville e stran stridor l'aria empie.

Ich könnte Ihnen noch viele andren Beispiele solcher Karrikaturen aus fremden wie einheimischen Dichtern anführen, weil jetzt, wie gesagt, die Dichter große Liebhaber dieser nachahmenden Harmonie sind, sie überall ein zu führen suchen, und sie selbst da, wo sie nicht ist, sehen wollen. So sagen einige nicht acqua (Wasser), weil ihnen dabei der Mund nicht wässrig

wird, nicht serpente (Schlange), weil sie sie nicht herumkriechen sehen, und nicht guerra (Krieg), weil dieses Wort in ihrer Seele nicht die Vorstellung von einem Gott weiß welchem Tod und Schrecken erweckt. Genug, es ist Thatsache, man braucht nur nach einer vorgefaßten Meinung in den Wörtern diese Beziehung zu finden, um sogleich das zu sehen, was man will; ebenso wie man beim Hören von Glockentönen sie alle die Worte reden läßt, die einem in den Sinn kommen.

Wollen Sie nun, Mylady, wahre Beispiele von dergleichen Schönheiten, so werden Sie deren mehr als in irgend einem Dichter unter den Toskanern im Dante und unter den Alten im Homer antreffen. Aber da Sie den griechischen Musen nicht dieselbe Ehre wie den italienischen an zu thun beliebten, so können Sie, um ihnen den Zutritt bei Ihnen zu gestatten, Pope's prächtige Uebersetzung der Iliade in Ihre Sprache zu Rathe ziehen. Er hat alle diese Feinheiten, welche unter der Feder eines minder geschickten Uebersetzers verloren gehen, zu erhalten und sich ganz mit Homerischem Enthusiasmus zu begeistern gewußt; und ohne die pedantische Ruhmsucht, ihn übertreffen zu wollen, übertrifft er ihn in der That oft und eilt ihm um ein gut Stück voraus. Aber ich sage Ihnen da Dinge, über die Sie mich viel besser belehren könnten. Jetzt, da Sie Sich in Italien befinden und nur italienische Bücher in die Hand zu nehmen wünschen, könnten Sie statt der Pope'schen die toskanische Uebersetzung des Abbate Cesarotti lesen, der den musikalischen Ausdruck der Homerischen Verse mit sehr feinem Gefühle erkennt. Er behauptet sogar, dieser sei so treffend und bemerkbar, daß er selbst auf diejenigen Eindruck machen könnte, welche ohne Kenntniß der Sprache die griechischen Verse gelesen hätten; und für solche hat er einige Verse mit den Buchstaben unsres

Alphabets geschrieben. Da jedoch dieser musikalische Ausdruck zum größten Theil von der Stellung der Accente, welche der Stimme des Lesers Rhythmus geben, abhängt und Cesarotti sich nicht die Mühe gegeben, auch nur einen einzigen auf diesen Versen an zu deuten, so weiß ich nicht, wie derjenige, der sie nicht lesen kann, Harmonie darin finden soll. Diese Schönheiten kann man wol mit besserm Erfolg in seiner Uebersetzung suchen, die ungezwungen und voll Feuer ist und ganz belebt vom Hauch der Poesie. Und das Verdienst wird das Geschrei mancher Kritiker, die ihm eine zu große Entfernung vom Original vorwerfen, ihm nicht verdunkeln können: Klagen, welche nicht mehr Statt haben dürfen, sobald sich der Uebersetzer, wie er es gethan, deutlich erklärt, daß es gar nicht seine Absicht sei, eine bis auf den Buchstaben genaue Uebersetzung liefern zu wollen. Andre wieder finden, daß seine Uebersetzung an gewissen Stellen im Rhythmus kein Maß halte, wie wenn sie jenes würdigen, ernsten Ganges, den die Epik fordert, entbehrte, und daß der einförmige Fall seiner zu oft gebrochnen und halbirten Verse zuweilen ermüde und das Ohr beleidige. Auch, sagt man, zeige sich an vielen Stellen zu offen das ehrgeizige Bestreben, mit dem mechanischen Ausdruck des Verses glänzen und den Leser mit Bildern überraschen zu wollen, wie z. B. im 18. Gesange, wo Achill beschrieben wird, den Tod des Patroklus beklagend.

Zu Boden stürzt er und mit Brust und Rücken
Im Staub sich windend drückt er kreuz und quer
Ihm manche Furche ein, zerrauft das Haar,
Zerreißt das Kleid, zerfleischet und entstellt
Sich Brust und Antlitz dann und seufzt und knirscht.

Ich fürwahr wüßte nicht zu entscheiden, Mylady, in wie weit solche Kritiken begründet sind; und besser als alle

Menschen unsrer Zeit wird die Nachwelt darüber zu urtheilen wissen, der das Richteramt leichter wird, weil die Vorzüge und Fehler der Schriftsteller ohne Vorurtheil abgewogen werden.

Vierter Brief.

Pape Satan, Pape Satan, Aleppe.

Glauben Sie nicht, Mylady, das sei ein Vers aus irgend einer fremden Sprache, mit unsren Buchstaben geschrieben, um die nachahmende Harmonie darin kenntlich zu machen. Es sind Worte, die Dante dem Pluto in den Mund legt, und die trotz aller Konjekturen noch nie einer hat verstehen können. Dante findet diesen Dämon im vierten Kreise, wo die Verschwender und Habsüchtigen bestraft werden. Er tritt dann in den fünften und findet hier im Stygischen Sumpfe die Jähzornigen, die sich einander schlagen und beißen, und die der Dichter so beschreibt, daß man die Schläge selbst zu fühlen und die Bisse, die sich die Bösewichter geben, selbst zu sehen glaubt.

Man schlug sich nicht mit Fäusten nur, man hackte
Mit Haupt und Brust und Füßen auf sich ein,
Indem man wild sich mit den Zähnen packte.*)

Und nicht nur sie wurden hier auf der Fläche des Wassers gepeinigt, sondern es waren auch noch, wie Dante an einem der Wasserblase vergleichbaren Aufsprudeln bemerkt, unter dem Wasser welche versenkt, die seufzten. Während er im Anschauen dieser und ähnlicher Schauspiele vertieft ist, siehe

*) Hölle VII, 112—114.

da kommt durch den Sumpf ein kleiner Kahn gezogen, gelenkt von einem einzigen Steuermann, der schnell auf Dante losfahrend voll Grimm schrie: Verruchte Seele, bist du da? Das war Flegias, ein bei Lebzeiten sehr jähzorniger Mann, der in der Hölle das Amt hatte, die Seelen nach der Dis-Stadt über zu setzen. In dem Glauben, Dante sei einer der Verdammten, lief er schnell ihn ein zu nehmen, aber Virgil bedeutete ihm, daß er vergebens schreie und daß sie seiner nur bedürften, um über den Sumpf zu fahren und am andern Ufer zu landen. Flegias beruhigt sich, und die Dichter steigen zusammen in den Nachen.

Mein Führer stieg in's Schiff von den Gestaden
Und zu sich setzen hieß er mich sodann,
Und als ich d'rin war, schien es erst beladen.
Sobald wir beid' uns eingesetzt, begann
Des Nachens Fahrt und furchte tiefre Zeilen,
Als er mit andrer Bürde furchen kann *).

Er giebt sehr deutlich zu erkennen, daß der Nachen sich unter seiner Last gesenkt habe, weil er nur leichte Schatten ein zu nehmen gewohnt war. Virgil bedient sich fast desselben Bildes, wo er Aeneas beschreibt, wie er lebendig in die Unterwelt geht und den Nachen des Charon besteigt.

In diesem Fahrzeuge schiffen Dante und Virgil durch den Sumpf, und siehe, sagt der Dichter,

Indessen wir die todte Moorfluth theilen,
Kommt einer kothbedeckt vor mich und spricht:
Wer heißt dich vor der Zeit herniedereilen? **)

Fürwahr ein indiskreter Neugieriger. Hören Sie, wie Dante antwortet:

„Ich komme, sprach ich, aber bleibe nicht.“

---

*) Hölle VIII, 25—30.
**) Hölle VIII, 31—33.

Sehr natürlich ist diese sprichwörtliche Antwort, wie man sie spöttisch einem Zudringlichen giebt.

Doch wer bist du so widrig und abscheulich?
„Ein Heulender, dies sagt dir dein Gesicht.“
Und ich: denkst du, dein Heulen sei erfreulich?
Vermaledeiter Geist, fort, weg von mir!
Ich kenne dich, sei noch so wild und gräulich!
Die Hände streckt er nun zum Kahn voll Gier,
Und mit Gewalt mußt' ihn mein Herr verjagen,
Der sprach: „mit and'ren Hunden weg von hier! *)“

Jener war ein gewisser Philipp von Argenti, von dem uns Dante keine weit're Kunde giebt, der aber, wie man vermuthet, ein sehr jähzorniger Mann gewesen sein muß. Nachdem sie sich von ihm getrennt und ihre Fahrt über den Sumpf fortgesetzt haben, hören sie in der Ferne ein Geschrei wie von Jammernden. Dann sehen sie die Mauern der Dis-Stadt hervortauchen, die wie von Eisen schienen und so glühend waren, wie wenn sie erst eben aus dem Feuer gekommen wären. Sie fahren in die Gräben, welche jene Stadt umwallen, ein.

Dann aber hörten wir des Steurers Worte,
Nachdem vorher wir auf dem Pfuhle weit
Umhergekreuzt: „Steigt aus, hier ist die Pforte.“
Wol tausend standen auf dem Thor bereit,
Vom Himmel hergestürzt. Es schrie'n die Frechen:
„Wer wagt's noch lebend voll Verwegenheit
In's tiefe Reich der Todten einzubrechen? **)

Während nun Virgil in die Stadt ein zu treten gedenkt, zeigen sich einige freche Dämonen vor der Pforte und schließen ihm diese vor seinen Augen zu. Er bleibt, erstaunt über eine so unhöfliche Behandlung, zurück und beklagt sich, da

*) Hölle VIII, 35—42.
**) Hölle VIII, 79—85.

er nicht weiß, weshalb ihm der Gang in die Hölle verwehrt sein sollte.

„Mehr sprach er, doch mich zog von seinen Worten
Der hohe Thurm und bannte mit Gewalt
Den Blick an's Feuer auf dem Gipfel dorten.
Drei Höllenfurien sah ich dort alsbald,
Die blutbefleckt grad aufgerichtet stunden
Und Weibern gleich an Haltung und Gestalt,
Mit grünen Hydern statt des Gurts umbunden,
Mit kleinern Schlangen aber wie mit Haar
Und Ottern rings die grausen Schläf' umwunden.
Und jener, dem bekannt ihr Anblick war,
Der Sklavinnen der Fürstin ew'ger Plagen,
Sprach: „„Nimm die wilden Erinnyen wahr.
Zur linken Seite sieh Megären ragen,
Inmitten ist Tisiphone zu schau'n
Und rechts Alekto in Geheul und Klagen.““
Die Brust zerriß sich jede mit den Klau'n,
Und sie zerschlugen sich mit solchem Brüllen,
Daß ich mich an den Dichter drängt' aus Grau'n *).

Diese Furien, welche als Schildwach auf einem Posten standen, hatten in der Hand das Medusenhaupt, das jeden, der es ansah, in Stein verwandelte. Virgil bedeutet Dante, daß er sich die Augen fest mit den Händen verschließen sollte, und legt selbst zur größeren Sicherheit noch die seinigen darüber.

Ich hört ein Krachen mächtig sich erheben
Auf trüber Fluth mit einem Ton voll Graus,
Daß die und jene Küste schien zu beben.
Nicht anders war es als des Sturm's Gebraus —
Wild durch der kalten Dünste Kampf mit lauen
Stürzt er durch Wälder, Aeste reißt er aus,
Durch nichts gehemmt, jagt Blüthen durch die Auen;

*) Hölle IX, 34—51.

Stolz wälzt er sich in Staubeswirbeln vor,
Und Hirt und Heerden flieh'n voll Angst und Grauen *).

Und glaubt man nicht selbst beim Lesen dieser Verse in die Dis-Stadt versetzt zu sein, durch jene glühenden Pforten ein zu treten, das Geheul der Furien, das Rauschen des Höllenstromes und das Pfeifen des Windes zu hören?

Keinem ist es so wie Dante gelungen, die Hölle mit mehr Kraft und Schrecken zu beschreiben, obwol sich an diesem Gegenstande die Feder der berühmtesten Dichter versucht hat. Virgil in der Aeneide und Homer in der Odyssee sprechen nur beiläufig davon; in ihren Bildern erkennt man sofort die Meisterhand, wie denn auch zu vermuthen, daß aus ihrer Feder bei einem so erhabenen Stoffe nichts Mittelmäßiges hätte fließen können: alles was sie sagen ist schön, aber sie sagen nicht, was Dante sagt, und machen auf die Seele des Lesers keinen so tiefen Eindruck. Das kommt nicht nur von der eigenthümlichen Art, mit der Dante die Dinge darstellt, sondern großen Theil daran hat die Verschiedenartigkeit des Gegenstandes selbst. Die Unterwelt der Alten war sehr verschieden von der Hölle Dante's und der Christen. Diese ist weit schrecklicher und sehr geeignet, von der Phantasie dieser Dichter in dunklerere und schreckenvollere Bilder gekleidet zu werden. Die Alten hatten gewisse feststehende gemeinsame Punkte, an die sie sich hielten; immer traten ihre Tantalus, Titius, Sisyphus, die Danaiden in Scene, Dinge, die unzählig oft wiederholt und längst durch den Gebrauch eingebürgert waren. Ueberdies drehten sich ihre Beschreibungen der Unterwelt nicht immer um die Idee eines Kampfes, weil sie an denselben Ort ihr Paradies setzten, jene anmuthigen Gefilde, wo sich die Seligen

*) Hölle IX, 64—72.

aufhielten. So gehen sie nach Beschreibung der Qualen und Plagen, die die Bösen erdulden, über zu den Gärten Pluto's, zu den Reizen der elyseischen Gefilde, zu den Bergen und Thälern, die die Seelen der Guten durchwandeln. Sehen Sie, wie verschieden die Tibull'sche Darstellung der Hölle von der unsrer Prediger ist. Er spricht dort nach hergebrachter Weise vom Cerberus, Ixion, Titius, dann beschreibt er die elyseischen Gefilde, wo die Todten sich vergnügten an Gesängen und Tänzen. Diese Gefilde sind hier und da mit Akazienbosquets bewachsen, in denen man die Vögel zwitschern hört, und rund umher erheben sich überall duftende Rosensträuche. Große Scharen von Jünglingen und Mädchen, im Haar den Myrthenkranz, scherzen vergnügt durch diese Auen, und obgleich von jeder irdischen Hülle befreit, sind sie doch gegen die Reize der Liebe, die ihr Reich auch in das Gebiet der Todten erstreckt, nicht ganz unempfindlich. So wollten die Alten, heiterer als wir und fröhlicher die Freuden des Erdenlebens genießend, sich nicht zu sehr mit Trauerbildern des zukünftigen betrüben, und um das Schreckliche des Tartarus gewissermaßen weniger fühlbar zu machen, scheinen sie das Elysium neben diesen Aufenthalt gesetzt zu haben.

Aber während Dante und Virgil so schreckensvollen Scenen vor der Dis-Stadt zuschauen, sehen sie einen hervortreten, der mit trocknen Füßen durch's Wasser kam, und vor dem schnell die verdammten Geister flohen. Er schien nur um die dicke Luft besorgt zu sein, die er sich mit vorgehaltner Hand vom Gesichte abwehrte. Das war ein Engel, vom Himmel gekommen, um dem Virgil die Pforte zu öffnen, welche ihm vor seinen Augen die Dämonen verschlossen hatten. Voll Grimm schlug er mit einem Stabe vor das Thor und sperrte es angelweit, blieb auf der Schwelle

stehn und drohte mit großem Zorn jenen Teufeln, daß sie Virgil so barsch behandelt und dem Willen des Himmels sich widersetzt hätten.

Dann sah ich ihn zurück die Schritte lenken.
Uns sagt er nichts und arglos ging er fort,
Als müss' er ernst auf and're Sorgen denken
Als die um kleine Ding am nächsten Ort.*)

Hiermit zeigt der Dichter, daß der Engel, welcher die Geister durch den derben Verweis an die Dämonen noch nicht zur Ruhe hatte, nicht jedem, der ihm folgte, genügte: einer jener feinen Züge, welche Dante ganz meisterhaft zu sammeln verstand. Da ist kein Umstand, kein Gegenstand, keine Handlung, wenn auch noch so gering und unerheblich, die er nicht mit der größten Leichtigkeit und Lebendigkeit darstellte. Und darin gerade besteht die große Geschicklichkeit der Dichter; denn das in's Licht zu setzen, was jedem in die Augen springt, das ist kein Verdienst.

Dante tritt seinen Weg verfolgend in die Höllenstadt ein und blickt rund umher, gespannt zu sehen, was es da drinnen gäbe. Zuerst von allen sieht er eine weite Ebene, ganz bedeckt mit feuerspeienden Gräbern. Die Deckel waren erhoben, und hervor stiegen die Klagen derjenigen, welche in diesen Gräbern gesiedet wurden. Es waren die Abtrünnigen. Dante geht mit Virgil redend weiter, als aus einem der Gräber eine Stimme steigt, die schreit: holla Toskaner, du, der du gehst lebendig durch diese Feuerstadt, verweile! Holla!

Urplötzlich war dieß einem Sarg entklungen,
D'rum trat ich etwas näher meinem Hort,
Denn wieder war mein Herz von Furcht durchdrungen.

---

*) Hölle IX, 100—103.

„„Was thust du? Wende dich!““ rief er sofort,
„„Sieh grad' empor den Farinata ragen,
„„Vom Gürtel bis zum Haupte sieh ihn dort!““
Ich, der auf sein Gesicht den Blick geschlagen,
Sah, wie er hoch mit Brust und Stirne stand,
Als lach' er nur der Höll' und ihrer Plagen.
Mein Führer, der mich schnell mit muth'ger Hand
Durch Gräber bis zu ihm mit fortgenommen,
Sprach: „„Was er fragt, mach' offen ihm bekannt.““
Er sah mich, als ich bis zum Grab gekommen,
Ein wenig an. „Wer deine Väter? sprich!“
So fragt er mich und schrie von Zorn entglommen.
Gern fügt' ich dem Befehl des Meisters mich,
Ihm alles unverstellt zu offenbaren,
Da hoben etwas seine Brauen sich.
Er sprach darauf: „Furchtbare Gegner waren
„Sie meinen Ahnen, mir und meinem Theil,
„Und zweimal drum vertrieb ich sie in Scharen.“
„Wenn auch vertrieben kehrten sie in Eil,“
Sprach ich, „zweimal zurück aus jener Gegend,
„Doch nicht den Euren ward die Kunst zu Theil.“
Sieh, da erhob, sich neben jenem regend,
Ein Schatten sich urplötzlich bis zum Kinn,
Sich auf den Knie'n, so schien's, emporbewegend.
Er blickt um mich nach beiden Seiten hin,
Als wollt' er sehn, ob jemand mich begleite,
Doch floh der Irrthum bald aus seinem Sinn,
Und weinend sprach er dann: „Wenn dein Geleite,
„Des Geistes Hoheit ist durch diese Nacht,
„Wo ist mein Sohn, warum nicht dir zur Seite?“*)

Die hier Beschriebnen sind Farinata degli Uberti, von Denina der Kamill der Florentiner genannt, und Cavalcante de'Cavalcanti. Farinata bewahrt in diesem Dialog (der noch durch mehrere andren Verse, die ich nicht anführe, fortläuft) den ganzen Stolz seines Charakters. Das Gespräch

*) Hölle X, 28—60.

lenkt auf die Bürgerzwiste zwischen seiner und Dante's Familie. Die Vorfahren unsres Dichters gehörten wie er selbst vor seiner Verbannung aus Florenz zur Partei der Guelfen, Farinata dagegen zu der der Ghibellinen. Diese letztre Partei als die mächtigere verjagte die andre, aber die Guelfen rächten sich nach ihrer baldigen Rückkehr auf dieselbe Weise und vertrieben die Ghibellinen. Sie fanden sich noch unstät und flüchtig überall zerstreut zu Dante's Zeit, und deshalb wirft er hier dem Farinata vor, daß die Seinigen, verjagt, die Kunst der Heimkehr nicht gut gelernt hätten. Der andre Begrabene ist Cavalcante de'Cavalcanti, der mit Farinata im Feuer war, weil er nach der Erklärung der Kommentatoren von Gesinnung ein Epikuräer gewesen. Sein Sohn, über welchen er Dante um Kunde bittet, ist Guido Cavalcante, einer der berühmtesten Philosophen seiner Zeit. Da er ein großer Freund unsres Dichters ist, so fragt jener Schatten ihn, weshalb sich Guido nicht in seiner Begleitung befinde, worauf Dante antwortet, er sei nicht durch eigne Tugend zur Hölle gekommen sondern von Virgil hierhin geführt, den, sagt er, dein Guido als Philosoph vielleicht mißachtet h a t t e. Der Schatten dann auf diese Worte

Schnell richtet er sich auf mit lautem Schrei'n:
„Er h a t t e, sagst du, ist er nicht am Leben?
„Saugt nicht sein Auge mehr den süßen Schein?"
Und da ich nun, statt Antwort ihm zu geben,
Noch zauderte, so fiel er rücklings hin,
Um fürder sich nicht wieder zu erheben. —*)

Das ist eine Scene voll Kraft und Ausdruck. Aus der Art, wie Dante zögert, ihm Antwort zu geben, hat Ca-

*) Hölle X, 67—72.

valcante geschlossen, daß sein Sohn gestorben sei, und ohne noch etwas zu sagen, verbirgt er sich in die Gruft. Dieses Schweigen ist bezeichnender als alles Reden; denn so bald die Seele von einer heftigen, unvorhergesehnen Leidenschaft übermannt wird, zieht sie sich bestürzt, ich möchte sagen, ganz in sich selbst zurück. Die Freiheit ihrer Handlungen ist sofort aufgehoben, die Zunge stockt und ist unfähig Worte hervor zu bringen. Bei den alten Tragikern sehen wir mehr als einmal diese Bestürzung, die bei der Ankunft einer schmerzlichen Nachricht entsteht, ausgedrückt. Dejanira in den Trachinierinnen des Sophokles tritt, als sie des Hylos Erzählung von den Schmerzen und der Wuth ihres Gatten Herkules gehört, halbtodt, ohne ein Wort zu reden, von der Scene ab. Auch Eurydike in der Antigone desselben Dichters geht, nachdem sie das tragische Ende ihres Sohnes Hämon gehört, stumm ab. Dante, der wie Sophokles die Natur mit durchdringenden, verständigen Blicken beobachtete, begegnete sich mit ihm im Erfassen dieser lebendigen, kräftigen Züge. Und ich zweifle nicht, daß er sich, wäre zu seiner Zeit die Theaterkunst in Italien im Schwung gewesen, zu gleicher Höhe wie Aeschylos und Shakespeare erhoben hätte und jene Kunst hätte ausbilden wollen. In dieselbe Gruft, wo Farinata und Cavalcanti gesiedet wurden, setzt Dante den Kaiser Friedrich II, den Enkel des Barbarossa, einen der wildesten Kirchenverfolger, und den Kardinal Ottaviano degli Ubaldini, einen Begünstiger der Ghibellinenpartei. Man kann nicht begreifen, wie Dante den Muth gehabt hat, so mächtige Personen mit so wenig Ehrerbietung zu behandeln. Zu sagen, er wäre so kühn gewesen, weil er von Todten gesprochen habe, die sich nicht mehr rächen konnten, geht nicht an. Er hat sich nicht gefürchtet, auch lebende Personen in derselben Weise zu be-

handeln; das beweist genugsam seine beißende Satire gegen Ser Branca d'Oria. Dieser war ein reicher genuesischer Herr, dessen Seele Dante in der Hölle mitten unter den Verräthern findet. Vor Verwundrung bleibt er stehn, ihn, den er noch vor kurzem gesund in der Welt gelassen hatte, hier an diesem Orte zu finden. Dante wird darauf, wie er fingirt, benachrichtigt, daß schon eine geraume Zeit seit dem Tode des Ser Branca d'Oria verflossen sei, man ihn aber noch am Leben glaube, weil, als er eben gestorben, ein Teufel sich in seinen Körper geschlichen und seine Gestalt angenommen habe. Wie Dante sich in seinen Schriften zeigt, so war er auch im Leben, und wo sich ihm gute Gelegenheit bot, jemanden mit einer scharfen Antwort zu geißeln, da schonte sie nicht Herren, nicht Fürsten. Man erzählt von ihm, daß in der Zeit seines Aufenthalts am Hofe Can's della Scala vor diesen Herrn ein Narr gekommen sei und ihm durch seine Späße viel zu lachen gegeben habe. Can habe daher Dante gefragt, wie es komme, daß sich solch ein Narr so beliebt zu machen wüßte, während ihm das doch mit seiner ganzen Weisheit nicht gelingen könnte. „Wundern Sie Sich nicht, antwortete Dante, wenn er Sie belustigt; Charakterähnlichkeit schafft Freunde."

Nachdem Dante den sechsten Kreis verlassen, steigt er in den siebenten, und sich hindurchdrängend durch die Felsen, die sich oft „unter seinen Füßen ob der ungewohnten Last bewegten," kommt er an einen Graben voll siedendes Bluts, in den die Gewaltüber versenkt waren. An den Ufern ging eine Schar Centauren umher, die Pfeile auf den Bogen gelegt, um damit die zu ereilen, welche es wagen möchten, aus dem See zu steigen. Diese Stelle hat Ariost vor Augen gehabt, wo er Roland beschreibt, wie er die Räuber der Grotte Gabrina's erschlägt und sie schickt

Zu jenen Seelen, die mit ihres Gleichen
Den Chiron quälen in den Siedeteichen.*)
Wir beiden nahten uns dem flinken Hauf.
Chiron nahm einen Pfeil und strich vom Barte
Das Haar nach hinten sich mit seinem Knauf.
Als nun der große Mund sich offenbarte,
Sprach er: Bemerkt; der hinten kommt bewegt
Was er berührt, wie ich es wol gewahrte,
Und wie's kein Todtenfuß zu machen pflegt.**)

Virgil belehrt dann Chiron, daß Dante lebendig sei und befiehlt ihm, diesen von einem Centauren auf das andre Ufer des Grabens übersetzen zu lassen. Chiron gehorcht und Dante schwingt sich auf den Centauren Nessus, wird durch den Blutsee getragen, langt am andern Ufer an und tritt, als er in die zweite Abtheilung des siebenten Kreises gekommen, wo diejenigen, die gegen sich selbst Gewalt geübt haben, bestraft werden, ein in einen großen Wald.

Und nirgend war die Spur von einem Pfade.
Nicht grün war dort das Laub, nur schwärzlichbraun,
Nicht glatt ein Zweig, nur knotige, verwirrte,
Nicht Frucht daran, nur gift'ger Dorn zu schau'n.***)

In diese Bäume waren diejenigen verwandelt, welche sich mit eigner Hand das Leben genommen hatten, und ihre Leiber sollen nach der Auferstehung an jene Zweige gehängt werden, wo die Harpyien ihr Nest machen: die häßlichen Ungeheuer

Mit breiten Schwingen, Federn an den Bäuchen,
Klau'n an den Füßen, menschlich von Gesicht,
Wehklagend aus den seltsamen Gesträuchen.†)

---

*) Rasend. Rol. XIII, St. 36.
**) Hölle XII, 76—82.
***) Hölle XIII, 3—6.
†) Hölle XIII, 13—15.

Aus jenen Zweigen tönen gewisse Stimmen, ohne daß Dante bemerken kann, woher sie kommen.

Da säumt' ich nicht, die Finger auszustrecken,
Riß einen Zweig von einem großen Dorn,
Und plötzlich schrie der Stumpf zu meinem Schreck;
„Was brichst du mich?" — worauf ein blut'ger Born
Aus ihm entquoll und diese Wort' erklangen:
„Was peinigt uns dein mitleidloser Zorn
Uns, Menschen einst, von Rinden jetzt umfangen.
Wol größre Schonung ziemte deiner Hand,
Und wären wir auch Seelen nur von Schlangen." —
Gleich wie ein grüner Ast, hier angebrannt,
Dort ächzt und spricht (cigola), wenn aufgelöst im Winde
Der feuchte Dunst den Weg nach außen fand (va via)
So drangen Wort und Blut aus Holz und Rinde,
Und mir entsank das Reis, das ich geraubt;
Dann stand ich dort, als ob ich Furcht empfinde.*)

Das hier von Dante gebrauchte Gleichniß ist eines der glücklichsten seiner Richtigkeit wie seiner Deutlichkeit wegen. Das cigola drückt durch seinen Klang lebendig jenes Geknatter von frischem brennenden Holz aus, und das va via mit dem zarten Hauche, mit dem es ausgesprochen wird, drückt wunderbar jenes leise Wehen aus, welches einem brennenden Stück Holz entwischt. Auch Ariost macht von demselben Gleichniß Gebrauch bei der belebten Mirte im Garten Alcina's, aber es hat weder die Genauigkeit noch Lebendigkeit des Dante'schen, dem alle Dichter in diesem genre die Palmen überlassen müssen.

Aber würden Sie es glauben, Mylady, daß Dante sich mit solchen Versen den Ruf eines Naturalisten erworben hat? Und doch ist es so. Redi behauptet, unser Dichter habe mit der Fiktion des bluttropfenden Baumes andeuten

*) Hölle XIII, 31—45.

wollen, daß die Pflanzen so gut wie die Thiere mit Gefühl begabt wären: eine Ungereimtheit Redi's und einiger andrer Naturforscher, welche sich jeden Tag anstrengen, immer mehr die Meinung Cicero's zu bestätigen, daß es nichts in der Welt gäbe, und wäre es auch noch so seltsam, was nicht irgend ein Philosoph ausgesprochen hätte. Aber müßte man glauben, daß Dante in jenen Versen das, was ihm Redi unterlegt, hätte andeuten wollen, so könnte man behaupten, es hätte auch viele andren Dichter, die sich derselben Fiktion bedient, davon geredet. Zuerst vor allen Virgil, der den Aeneas darstellt, wie er nach seiner Landung an der Thracischen Küste Mirtenzweige pflückt, um einen Altar zu schmücken, und die Zweige frisches Blut tröpfeln. Ebenso lesen wir im Tasso, daß Tankred, als er in den bezauberten Wald gegangen, jene Bäume zu fällen, beim ersten Schwertschlag, den er einem Baume giebt, die Rinde Blut tropfen sieht. Diesen beiden wollen wir noch Ariost hinzufügen, der unter den vielen Wunderdingen im Garten Alcina's, wie oben erwähnt, auch von einer Mirte spricht, die redete und weinte. Sonach müßte man schließen, daß alle diese Dichter mit dergleichen Allegorieen das Empfindungsvermögen der Pflanzen hätten andeuten wollen; das von Dante zu glauben hat Redi gewiß keinen stärkern Grund. Aber Thatsache ist, daß jeder, der einmal für irgend ein System eingenommen ist, alles was er hört und sieht zu Gunsten seiner Meinung deutet. So hat ein Theologe gefunden, daß in den ersten Versen der vierten Ekloge Virgils unzweideutig die Ankunft des Messias prophezeit sei; und ein Alchimist hat entdeckt, daß darin ganz klar und deutlich vom Stein der Weisen gesprochen wäre.

Fünfter Brief.

Es hat doch Horaz vortrefflich gesprochen, wenn er die Dichter eine gallige Bande nennt. Wie sie in ihrer Brust einen ich weiß nicht welchen göttlichen Geist ein zu schließen wähnen, der sie von der Schar der übrigen Menschen scheide, so werden Sie sie meistens zornig, unduldsam, phantastisch, und, sobald Sie sie nur aufstochern, bereit finden, zur Geißel zu greifen. Hesiod, der älteste der uns bekannten Dichter, ist auch der erste Satiriker. Sobald es ihm recht kommt, sagt er von seinem Vaterlande und seinen Zeitgenossen alles mögliche Schlechte. „Ich lebe leider im eisernen Zeitalter, ruft er an einer Stelle aus; o hätte es doch dem Himmel gefallen, daß ich früher gestorben oder später geboren wäre." Und anderswo nennt er sein Land „schlecht im Winter, unerträglich im Sommer und niemals gut." Dante hat wie in einigen seiner Lebensumstände so auch in dieser Schmähsucht viel Aehnlichkeit mit Hesiod. Er behandelt seine Mitbürger in derselben Weise, wenn er seinem Lehrer Brunetto Latini, den er im dritten Kreise findet und der ihm räth, den betretenen ruhmvollen Weg zu verfolgen, folgende Worte in den Mund legt:

Doch jenem Volk von Schnöden, Undankbaren,
Das niederstieg von Fiesole und fast
Des Bruchsteins Härte noch scheint zu bewahren,
Ihm bist du, weil du wacker thust, verhaßt:
Mit Recht, weil übel stäts zu Dorngewinden
Mit herber Frucht die süße Feige paßt. *)

Wenn die beiden Dichter der Satire auf ihr Vaterland die Zügel schießen lassen, haben sie wol nicht ganz Unrecht.

---

*) Hölle XV, 61—66.

Beide erlitten schlechte und ungerechte Behandlung von ihren Bürgern. Hesiod wurde von Askra verbannt, Dante von Florenz, und beide waren genöthigt, ihr ganzes Lebenlang unstät umher zu irren. Der Grund der Verbannung Dante's war das Bestreben, Eintracht zu stiften zwischen den beiden großen Parteien der Guelfen und Ghibellinen, der Weißen und Schwarzen, die Italien zerrissen: ein eitles und gefährliches Unternehmen. Ein Mensch von gesunder Vernunft ist immer übel berathen in der Mitte eines Haufens von Fanatikern.

Aber wo Dante reichen Stoff findet, seine Galle gegen die Florentiner los zu lassen, das ist im achten Kreise, in welchem sich die Betrüger befinden, unter denen er viele seiner Landsleute wiedererkennt. Der Betrug ist von ihm in der Figur des Gerion, eines Mannes von der verderbtesten Natur, personificirt und scharf genug folgendermaßen dargestellt:

Sieh hier das Unthier mit dem spitzen Schwanze,
Der Berge spaltet, Mauern bricht und Thor!
Sieh, was mit Stank erfüllt das große Ganze!
Von Antlitz glich es einem Biedermann
Und ließ von außen Huld und Mild gewahren,
Doch dann fing die Gestalt des Drachen an,
Und Rücken, Brust und Seiten, die bemalt
Mit Knoten und mit kleinen Schnörkeln waren;
Vielfarbig, wie kein Werk Arachne's strahlt,
So bunt doch nichts an Grund und Muster prahlt.*)

Dieses Thier, halb Mensch, halb Drache, das wie gesagt, Gerion ist, reckte sich mit der Hälfte seines Leibes über den Rand der Mauer, die den siebenten vom achten Kreise scheidet,

*) Hölle XVIII, 1—3 und 10—18.

den Schiffen vergleichbar, die den Strom durchstreifend halb in, halb über dem Wasser sind:

> Wild zappelnd, mit dem Schweif durchs Leere schlagend
> Und mit der Skorpionen Wehr versehn
> Die Gabel windend und sie aufwärts tragend.

Dante hat hier, um den Betrug zu verkörpern, die Person des Gerion ausgewählt, weil er nach der Gewohnheit der meisten Dichter die sittlichen Wesen nicht unter ihrem eigenen Namen zu personificiren pflegt. Man findet nicht, daß er jemals dem Neide, dem Zorn, der Habsucht oder andern Abstraktionen, die großen Theil an seinem Gedichte haben, körperliche Gestalt beigelegt hätte, obgleich das vielen schönen Erfindungen hätte Raum geben können. Aber zu Dante's Zeit vermochte das Genie nicht wie zur Zeit der alten Dichter viel mit solchen Allegorieen. Sie, die Alten, stellten ihrem Religionssystem gemäß die Laster, Tugenden und fast alle Seelenregungen vom Standpunkte der Empfindung und des Materiellen aus dar und machten daraus so viele Gottheiten; aber mit dem Wechsel der Lebensweise und der Religion hat sich auch die Denkweise geändert. Zu Dante's Zeiten bestand diese allegorische Sprache nicht mehr, und man wandte sich in der Poesie nicht anders zu ihr, als wenn man die alten Dichter zum Modell nehmen und auf ihren Wegen weiter gehen wollte.

Angekommen am Ufer des siebenten Kreises, findet sich Dante in einer Ebene, wo es Flammen regnete. Hier wurden die Wucherer gepeinigt.

> Aus jedem Auge starrte Schmerz und Gram,
> Indeß die Hand jetzt vor dem heißen Grunde,
> Jetzt vor dem Dunst dem Leib zur Hilfe kam.
> So scharren sich zur Sommerzeit die Hunde,

Wenn Floh sie oder Flieg' und Wespe sticht,
Jetzt mit dem einen Fuß, jetzt mit dem Munde*).

Denselben Vergleich hat auch Ariost bei der Beschreibung des Kampfes Ruggiero's mit Orca gebraucht; aber trotz seiner trefflichen Anschaulichkeit ist er doch von einigen Kritikern als niedrig und trivial angegriffen worden. Aber was Dante betrifft, so würde es nicht der Mühe werth sein, angelegentlichst diesen Fehler in seinen Versen nachzuweisen, weil es ihm gar nicht um große Delikatesse zu thun ist. Und was würden Sie, Mylady, sagen, wenn Sie sehen, wie er einen gewissen Paduaner Wucherer darstellt, der ihm auf die Frage nach der Ursache seiner Qualen eine widerliche Fratze macht.

Hier zerrt er's Maul schief, und die Zunge zog
Er vor gleich Ochsen, so die Nase lecken**)

Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich Ihnen so wenig edle Bilder vor die Seele rücke; aber berücksichtigen Sie, daß Dante die Natur so, wie sie sich ihm darstellte, wiedergegeben hat. Das ist die Gewohnheit der ersten Dichter aller Nationen gewesen. Wo sie sich zur Beobachtung irgend eines Umstandes, der sie frappirte, herabließen, da machten sie ohne Bedenken, sobald sich die Gelegenheit bot, Gebrauch davon, und hielten sich nicht lange bei der Erwägung, ob es eine edle oder niedre Idee hervorrufen würde, auf. Homer vergleicht die Griechen während der Belagerung Trojas einem Fliegenschwarme, welcher in den Ställen die Milcheimer umschwärmt. Das Bild von den Ställen und den Fliegen ist fürwahr nicht gerade sehr edel, um es auf so tüchtige Krieger wie die Griechen an zu wenden, aber Ho-

---

*) Hölle VII, 46—51.
**) Hölle VII, 74—75.

mer fand, daß es ihm wunderbar gut diente, um ihre große Zahl aus zu drücken, und deshalb hat er sich dessen ohne Weiteres bedient. Diese Unterscheidung zwischen trivialen und edeln, niedern und erhabenen Figuren, Redeweisen und Wörtern ist erst in späterer Zeit gemacht: die Menschen, verweichlicht durch den Luxus der Städte, glaubten die Delikatesse verletzt, wenn man Bilder gebrauchte, die von nicht gerade edlen Gegenständen genommen waren, oder zu gemeine Wörter, da gewisse Redensarten vom Gebrauch herabgesetzt zu werden und im Munde des gemeinen Volkes eine ich weiß nicht welche Niedrigkeit mit sich zu ziehen scheinen. Beobachten Sie, Mylady, wie der französische Hof, der sich mehr als irgend ein andrer in Europa bestrebte, auf dem Fuße der gesuchtesten Eleganz zu stehen, die Sprache jener Nation so spröde und ungelenk gemacht hat wie keine mehr. Es giebt keine Sprache in der Welt, sagt Voltaire, welcher es schwieriger wird, der antiken Poesie Leben und Seele zu geben als die französische. Wir, sagt er, haben uns nach und nach selbst die Freiheit untersagt, diejenigen Gegenstände zu schildern, welche alle andren Nationen ohne Schwierigkeit der Phantasie darstellen können. Es giebt nichts, was nicht Dante, wie es die Alten auch gethan, ausgedrückt hätte. Er hat die Italiener gewöhnt, alles zu sagen. Aber wir, fährt Voltaire fort, wie können wir jetzt den Dichter der Georgiken nachahmen, der ohne Bedenken alle Ackergeräthschaften hernennt? Wir kennen sie kaum, und unsre stolze Weichlichkeit hat bereits eine niedrige Idee mit den ländlichen Arbeiten und jenen so nützlichen Künsten verknüpft, die zu üben mit ihren eignen siegreichen Händen die Herren und Gesetzgeber der Welt sich nicht geschämt haben.

So Voltaire in einem seiner Vorträge vor der französischen Akademie. Aber unsre Sprache ist weit entfernt, so

spröde und in so enge Schranken eingeschlossen zu sein. Unsre Dichter haben die Freiheit, alles was in's Auge fällt aus zu sprechen. Sehen Sie z. B. mit wie großer Anmuth und mit wie großer Züchtigkeit Herminia von Tasso in ihrem Hirtenkleide, das sie umthut um die Heerde zu weiden, dargestellt wird.

Und preßt die Milch, den Eutern abgenommen,
In runde Formen ein, wenn sie geronnen.

Wir können die gewöhnlichsten Dinge ausdrücken, ohne daß man die Feinheit verletzt glaubt, sobald man nur gewisse plumpen und trivialen Phrasen und Wörter zu vermeiden weiß. Darum werde ich Ihnen gewiß nicht sagen, daß Tasso jene Verse so hätte 'schreiben können, wie sie Fairfax, Ihr alter Dichter, welcher das Jerusalem in's Englische übertragen, übersetzt hat:

Her little flock to pasture would she guide,
And milke her goates, and in their fold them place,
But cheese and butter could she make . . . .

Das würde in unsrer Sprache lauten: sie führt die Heerden zur Weide; dann melkt sie die Ziegen und schließt sie in die Pferchen und macht dann Butter und Käse; und gewiß, gewiß standen wir in Erwartung,

Daß ihr der Schäfer dorthin Salz gebracht.

Freilich hat Fairfax einige Entschuldigung, denn zu seiner Zeit waren die Engländer fürwahr keine Meister der Feinheit.

Ebenso wenig waren es die Italiener zu Dante's Zeit; haben Sie deshalb gegen ihn auch dieselbe Nachsicht und verzeihen Sie ihm einige wenig feine Ausdrücke. Aber denjenigen darf man keine Nachsicht schenken, die in gebildeteren und kultivirteren Zeiten die Redefreiheit haben mißbrauchen

wollen, und die sich was darauf zu gute thaten, schmutzige Bilder und gemeine Worte, die sie ohne Rückhalt in s. g. Scherzgedichten häufen, zur Schau zu stellen. Die Mehrzahl dieser Leute will humoristisch scheinen und fällt ins Schmutzige, will Lachen erregen und stößt zurück. Dieser schlechte Geschmack ist so allgemein in Italien, daß man bei unsren Dichtern kaum jene feinen Worte und jene anmuthigen Scherze kennt, womit doch die französischen Schriftsteller so viel vermögen. Welch ein Unterschied zwischen „der geraubte Eimer", „die Verhöhnung der Götter" und so vielen abgeschmackten „komischen Kapiteln" und Despreaux's le Lutrin, Gresset's le Vertvert, und Voltairs Briefen.

Zu den eben nicht anmuthigen Bildern Dante's rechne ich auch noch jenes, wo er die im achten Kreise befindlichen Schmeichler darstellt, versenkt mit ihrem ganzen Leibe in einen stinkenden Schlammsee. In demselben Kreise, aber im dritten Thale (bolgia) hat er auch noch die Simonisten, welche dargestellt sind mit dem Kopf unten in enge Löcher, ohne daß etwas andres sichtbar ist als ihre flammenbeleckten Beine.

Wie wir's an ölgetränkten Dingen sehn,
Wo ohnehin die Flammen flackernd rennen,
So von der Ferse dort bis zu den Zeh'n. *)

Die Wunderlichkeit des Dante'schen Genies läßt sich nirgends deutlicher sehn als in den ungewöhnlichen Stellungen, in welche er die Verdammten setzt und in den verschiedenartigen Strafen, die er ihnen beilegt: alle mit vielem Urtheil der Art ihrer Schuld angepaßt. Die unwissenden Träumer und Pflegmatiker werden fortwährend von Mücken

---

*) Hölle XIX, 28—30.

und Wespen gestochen; die Gewaltüber schwimmen in einem Blutflusse; die Selbstmörder werden in Baumstämme verwandelt, an die man ihre Leiber am letzten Tage hängen wird. Nicht weniger originell und treffend ist die für die Wahrsager erdachte Strafe. Sie haben das Gesicht nach dem Rücken gewandt und sind zur Strafe dafür, zu weit in die Zukunft schauen zu wollen, verurtheilt, immer rückwärts zu schauen. Nicht weit entfernt von diesen befinden sich diejenigen, welche mit ihrem Amte Mißbrauch getrieben; sie sind in einen siedenden Pechsee versenkt. Und hier begegnet man der berühmten Beschreibung des venetianischen Arsenals:

Gleichwie man in Venedigs Arsenal,
Das Pech im Winter sieht aufsiedend wogen,
Womit das lecke Schiff, das manches Mal
Bereits bei Sturmgetos das Meer durchzogen,
Kalfatert wird — da stopft nun der in Eil'
Mit Werg die Löcher aus am Seitenbogen,
Der klopft am Vorder= der am Hintertheil,
Der ist bemüht, die Segel aus zu flicken,
Der bessert Ruder aus, der dreht ein Seil;
So ist ein See von Pech dort zu erblicken;
Das kocht durch Gottes Kunst und nicht durch Gluth,
Daß Dünste sich am Strand zu Leim verdicken.
Ich sah den See, doch nichts in seiner Fluth,
Die jetzt sich senkt und jetzt sich wieder blähte,
Als Blasen ausgehaucht vom regen Sud. *)

Sehr glücklich wird in diesen Versen jener Wechsel der Erhebung und Senkung ausgedrückt, der leimigen Flüssigkeiten, wenn sie quellen, eigen ist. Bemerkenswerth ist die Geschicklichkeit, mit welcher Dante hier die beim Arselnal üblichen Kunstwörter gebraucht, ohne daß er doch irgend welche Kenntniß von

*) Hölle XXI, 7—21.

diesen Dingen affectiren zu wollen scheint. Diesem Fehler wußte Ihr Dryden nicht zu entgehen, der in seinem englischen Gedichte, dem lateinisch benannten Annus mirabilis, bei Gelegenheit der Beschreibung des Schiffsbaues und der Schiffsausrüstung durch gut zwölf Verse einen ungeheuren Pomp mit Kunstausdrücken macht, so daß es scheint, als habe er zuvor bei den Handwerkern, Zimmermeistern und Vorstehern des Arsenals Lektion genommen.

In den folgenden Versen führe ich Ihnen eines der seltensten Bilder vor. Sie werden darin eine bezaubernde Natürlichkeit finden, vereint mit einer bewundernswürdigen Klarheit. Das ist eine Scene, welche zwischen Dante, Virgil und den Teufeln vorgeht. Der Charakter aller dieser Personen ist mit einer solchen Wahrheit und einem solchen Feuer ausgedrückt, daß man die Dinge vor Augen zu haben glaubt. Die Teufel nämlich, welche um den Pechsee stehen, stürzen beim Anblick Virgils alle im vollen Laufe haufenweise auf ihn los.

Denn wie, im Sturm und Wuth hervorgerannt,
Die Haushund' auf den armen Bettler fallen,
Wenn er am Haus, laut flehend, stille stand;
So stürzten jen' aus dunkeln Felsenhallen,
Und streckten all' auf ihn die Haken hin,
Er aber schrie: „„Zurück jetzt mit euch allen,
„„Mich anzuhaken habt ihr wol im Sinn?
„„Doch tret' erst einer vor, um mich zu sprechen,
„„Und dann bedenkt, ob ich zu packen bin.““
„Geh' vor denn, Stachelschwanz!“ so schrien die Frechen,
Und einer kam — die andern blieben stehn —
Und fragte, wie er wag' hier einzubrechen?
„„Wie,““ sprach mein Meister, „„würdest du mich sehn,
„„Wie würd' ich wagen, je hier ein zu dringen,
„„Wär' ich auch sicher, euch zu widerstehn,

„„„Wenn's Gott und Schicksal also nicht verhingen?
Drum laß mich ziehn, der Himmel will, ich soll
Als Führer einen durch die Hölle bringen.“““
Der Haken fiel, da dieses Wort erscholl,
Ihm aus der Hand und hatt' ihn Furcht durchschauert.
„Gesellen“ rief er aus „laßt euern Groll!“
„„„Du, der dort zwischen Felsenstücken kauert,“““
Rief nun, mein Meister, „„„eile zu mir her,
Da jetzt kein Feind mehr auf dem Wege lauert.“““
Und vorwärts trat ich und kam schnell daher,
Da sah ich vorwärts auch die Teufel fahren,
Als gelte nichts die Uebereinkunft mehr . . .
Fest drängt ich mich an meinen Führer da
Und hielt den Blick gespannt auf ihre Mienen,
Aus denen ich nichts Gutes mir ersah.
Und diese Rede hört ich zwischen ihnen:
„Den Haken ihm in's Kreuz? was meinst du? sprich!“
Der Andre: „Ja, du magst ihn nur bedienen.“
Doch jener Geist, der mit dem Meister sich
Besprochen, wandte schleunig sich zurücke
Und rief: „Still Raufbold, ruhig halte dich!“*)

Scheint Ihnen das nicht ein Bild von der Hand Teniers's oder Calotta's zu sein? scheint es Ihnen nicht, als sähen Sie die Dämonen in Wuth auf Virgil zu laufen: Virgil, wie er mit Ansehn zu ihnen spricht und sie zur Ruhe bringt: Dante sich furchtsam an ihn drängend, und jene armseligen frechen Teufel, wie sie unfähig, ihrer bösen Neigung zu widerstehen, trotz alles Verbots ihm doch mit dem Haken zu Leibe wollen? Aber ich brauche mich nicht in längren Ausführungen zu ergehn, um Ihnen die Schönheiten dieser Stelle zu zeigen. Sie sind mit einem so feinen Gefühle begabt, daß Sie ohne Hilfe eines andren die Verse, welche ich Ihnen

*) Hölle XXI, 67—93; 97—104.

anführe, zu würdigen wissen: nur verdiente es Dante, einen zu haben, der sie besser aus zu wählen verstünde.

Sechster Brief.

Ich stehe an, Mylady, Sie zu sehr die Wahrheit des Wortes unsres Dichters, daß „langes Reden Langeweil' erzeugt,“ empfinden zu lassen, und das um so mehr, da ich Ihnen in der traurigen Begleitung von Teufeln und Verdammten erzähle. Aber dieses ist der letzte Brief, den ich Ihnen über die Hölle schreibe. Ich glaube, auch Dante wird eilen, diesen Ort zu verlassen nach der Furcht, die ihm, wie im letzten Briefe erzählt, von jenen Dämonen, welche Jagd auf ihn machten und ihn ergreifen wollten, erregt wurde. Voll Furcht steigen er und Virgil, sich ihrer Wuth entziehend, einen Felsen herab und gehen nach dem Orte der Heuchler, welche sie gekleidet sehen in schwere Bleikapuzen, nach außen vergoldet. Dann geht er in das achte Thal (bólgia), den Aufenthalt der Räuber, deren Hände mit Schlangen auf den Rücken gebunden waren, und die durch eine ganz mit Nattern besäte Ebene liefen. Aus der Aufzählung der verschiednen Arten dieser Reptilien erkennt man, daß Dante jene Stelle Lukan's vor Augen hatte, wo er von den Thieren der Libischen Wüste spricht. Er hatte aber die Klugheit, den lateinischen Dichter nicht nach zu ahmen, wo dieser eine Beschreibung von den durch den Schlangenbiß hervorgebrachten Symptomen macht. Dieser Gegenstand nimmt in der Pharsalia mehr als hundert Verse ein, bei welcher Gelegenheit Lukan mit einem glänzenden Stück Anatomie auftritt. Die ersten und originellen Schriftsteller liebten es

nicht, mit solchen Gelehrsamkeiten, die ihrem Gegenstande fremd sind, Pomp zu machen. Diese üble Gewohnheit tritt erst in den späteren Zeiten der Literatur hervor, wenn es nicht mehr so leicht ist, etwas neues zu sagen und man doch damit glänzen will, daß man es auf Kosten des guten Geschmacks sucht.

Gleichwol hat Dante da, wo er die Wirkungen des Bisses einer Schlange, welche sich auf einen Verdammten wirft, beschreibt, etwas von diesem Dichter genommen. Hier seine Verse, bei denen ich ein wenig weiter ausholen werde, weil sich darin die schöne und geniale Metamorphose eines gewissen Agnello's findet. Dante hat die Stimme dieses Mannes vernommen und bleibt stehn, um zu hören. Drum, sagt er,

Drum legt' ich auf die Lippen meinen Finger,
Damit mein Führer horch' und stille sei.
Meinst du jetzt, Leser, daß ich Hinterbringer
Von eiteln Fabeln sei, so staun' ich nicht!
Ich sah's, doch ist mein Zweifel kaum geringer.
Von vornher warf sich, wie ich das Gesicht
Auf sie gekehrt, schnell eine von den Schlangen
Mit drei paar Füßen her und packt ihn dicht.
Der Bauch ward von dem mittlern Paar umfangen,
Indeß das vordre Paar die Arm' umfing,
Dann schlug sie ihre Zähn' in beide Wangen.
Wie an den Lenden drauf das hint're hing,
Schlug sie den Schwanz durch zwischen beiden Beinen
Und drückt' ihn hinten an als engen Ring.
Kein Epheu kann dem Baum sich so vereinen,
Wie dieses Ungethüm hier wunderbar
Die Glieder ihm umrollte mit den seinen.
Zusammen klebte plötzlich dann dies Paar,
Wie warmes Wachs, die Farben so vermengend,
Daß keins von beiden mehr dasselbe war,

Gleichwie die Flammen, ein Papier versengend,
Bevor es brennt, mit braun es überziehn,
Noch eh' es schwarz wird, schon das Weiß verdrängend.
Die andern Beiden, ihn betrachtend, schrie'n:
„Weh' dir, Agnel, du bist nicht zwei, nicht einer!
„Doch sieh, dir ist ein andres Bild verliehn!"
Schon war vereint der Schlange Kopf und seiner,
Aus zwei Gestalten sah man ein' entstehn,
Vermischt, verwirrt, doch gleich von beiden keiner.
Vier Streifen bildeten der Arme zween,
Und Bauch und Brust und Beine sammt den Lenden,
Sie wurden Glieder wie man nie geseh'n.
Es schien, als ob die vor'gen ganz verschwänden.
Nicht zwei, nicht einer schien's, und ganz entstellt
Sah ich das Bild sich langsam abwärts wenden.
Gleichwie die Eidechs öfters, wenn die Welt
Der Hundstern peitscht, blitzschnell von Dorn zu Dorne,
Von Zaun zu Zaun quer durch die Straße schnellt,
So fuhr jetzt eine Schlang' im wilden Zorne
Auf jene zwei nach ihren Bäuchen hin,
Bläulich und schwarz gleich einem Pfefferkorne.
Und durch den Theil, der bei des Seins Beginn
Uns Nahrung zuführt, bohrte sie den Einen,
Dann fiel sie ausgestreckt vor ihm dahin.
Er sah sie starr mit festgeschloss'nen Beinen
Stillschweigend, gähnend an und mußte mir
Wie schläfrig oder fieberhaft erscheinen.
Nach ihm hin sah die Schlang' und er nach ihr,
Sie rauchend aus dem Maul, er aus der Wunde,
Dann nahte sich der Rauch von dort und hier. *)

Die Beschreibung dieses letzten Ereignisses scheint mir sehr vorzüglich. Man muß mit einer sehr fruchtbaren und lebhaften Phantasie begabt sein, um eine so große Ver-

---

*) Hölle XXV, 44—93.

schiedenheit von Umständen aus zu beuten und einen so einfachen Gegenstand von so mannigfachen Seiten dar zu stellen. Dann gehört eine reine und klare Auffassung und große Gewandtheit im Ausdruck dazu, um alle jene Verwandlungen so glücklich zu beschreiben, wo es sich darum handelt, so minutiöse und komplicirte Dinge ins Einzelne dar zu stellen und sie ganz genau der Phantasie des Lesers vor zu führen. Hieraus erkennt man, wie weit einer Herr der Sprache und seiner Ideen ist. Der Vergleich mit dem brennenden Papier ist einer der berühmtesten, weil er sehr anmuthig die Vorstellung von jener bräunlichen Farbe hervorruft, die das Papier annimmt, sobald man es zu sehr der Flamme nähert. Genial ist die Verwandlung des Menschen in eine Schlange, welche noch durch mehrere andre hier nicht angeführten Verse fortläuft. Sie weicht in nichts der des Kadmus in einen Drachen, welche Ovid im vierten Buche der Metamorphosen beschrieben hat, und die für eine der schönsten gehalten wird. Ich wundre mich, daß Dante, bekannt mit jener (denn er erwähnt sie bald darauf), und trotz ihrer Aehnlichkeit mit der seinigen, doch keinen einzigen Gedanken von Ovid genommen hat. Ebenso scheint er es auch bei verschiednen andren Gelegenheiten nicht gethan zu haben, wo er auf Gegenstände kommt, die von den Klassikern der todten Sprache schon behandelt worden sind. Er nimmt sie sehr wenig zur Hilfe und schöpft immer aus der Quelle seines eignen Genies: eine Regel, die alle unsre Meisterschriftsteller allgemein festgehalten haben. Sie scheinen es sich nicht erlaubt zu haben, die Alten zu kopiren, wie es in spätern Zeiten Brauch geworden; und auf diesem Wege wurden sie Originale. Jene Freiheit des Kopirens ist erst eingeführt worden, seitdem man über jene Schriftsteller Studien und Beobachtungen gemacht und sie sich

zum Muster gesetzt hat, so daß man sie ohne den Vorwurf des Plagiats nachahmen konnte.

Es kommen nun die Dichter in's achte Thal (bolgia), wo die betrügerischen Rathgeber bestraft werden. Diese wandeln umher in Feuer verhüllt, und so oft man fragt, antwortet die Flamme für sie murmelnd und hin und her die Spitze bewegend. Nach einer langen Unterhaltung mit den Flammen steigt Dante dann in's neunte Thal, wo sich die Unruhstifter und Schismatiker befinden, deren Strafe ist, gebrochne und zerschnittne Glieder zu haben: eine Strafe, sehr passend jenen zugetheilt, die die Religion in so viele Sekten gespalten haben. Einige hatten eine zerrissne Brust, andre einen durchlöcherten Schlund, eine zerschnittne Nase, verstümmelte Ohren oder eine zerfetzte Zunge

Und abgeschnitten die und jene Hand
Stand einer, in die Nacht die Stümpf' erhoben,
Das Antlitz blutbespritzt mir zugewandt*).

Wunderbar unter allen war einer, dessen Kopf vom Rumpfe abgeschnitten war, und der doch ging

Er hielt das abgeschnitt'ne Haupt beim Haar
Und ließ es von der Hand als Leuchte hangen
Und seufzte tief, wie er uns nahe war.
Und leuchtet als Laterne sich mit sich —
Wie's möglich, weiß nur der, der's so verhangen.
Nachdem er bis zum Fuß der Brücke schlich
Hob er, um näher mir ein Wort zu sagen,
Den Arm zusammt dem Haupte gegen mich**).

Diese Verse scheinen Ariost die Idee gegeben zu haben zur Schilderung Orrils, der nach dem Verluste seines Kopfes

*) Hölle XXVIII, 103—105.
**) Hölle XXVIII, 121—129.

in der Schlacht umhertappt, ihn zu suchen und ihn sich auf den Hals setzt. Ebenso kann Tasso aus den Versen der ersten Terzine den Gegenstand seiner Dichtung genommen haben, wie der Schatten Rinalds, der mit der linken Hand den eignen Schädel hält, zum Argillano spricht. Ich zweifle nicht, daß Redi, der in den angeführten Versen des dreizehnten Gesanges das System der Sensibilität der Pflanzen angedeutet sah, in diesen einen Fingerzeig auf die Natur der Schnecken, welche ohne Kopf leben können, gefunden hätte, wenn dieses Phänomen damals schon bekannt gewesen wäre.

Ich habe Sie hier aufmerksam gemacht auf zwei Stellen aus Ariost und Tasso, wo sie, wie es scheint, Dante haben nachahmen wollen; jetzt werde ich Ihnen zwei Stellen aus Homer zeigen, welche von Dante nachgeahmt sind, wenn es nicht, was mich wahrscheinlicher dünkt, aus reinem Zufall geschehen ist. Verloren in die Betrachtung der Qualen jener Seelen, sagt nämlich der Dichter:

Das viele Volk und die verschiednen Wunden
Sie hatten so die Augen mir berauscht,
Daß sie vom Schau'n mir ganz voll Zähren stunden*)

Beinahe hätte er eine Art von Wolwollen in dem Gefühl des Mitleids, welches er mit jenen Unglücklichen hatte, gefunden. Dieselbe Idee findet sich im Homer im Anfange des drei und zwanzigsten Gesanges, wo Achill die Myrmidonen zur Todtenklage über Patroklus einladet: Wir wollen uns alle zum Mahle niedersetzen, sagt er, denn wir werden Freude haben im schmerzlichen Grame. Ebenso einige Verse darauf zur Seele des Patroklus spre-

*) Hölle XXIX, 1—3.

chend, beschwört er ihn, sich ihm zu nähern, damit er in wechselseitiger Umarmung schmecken könne das Bittersüße des Grams. Ich werde gewiß nicht zu versichern wagen, daß Dante an jener Stelle die Worte des griechischen Dichters vor Augen gehabt hat. Diese Gefühle sind so natürlich, daß sie ihm in die Feder gekommen sein können, ohne daß ihm Homer dazu Gelegenheit gegeben hätte. Jene Kommentatoren freilich suchen alles was ihre Schriftsteller sagen mit irgend einer Stelle eines Klassikers in Verbindung zu bringen, wie wenn sie ihnen damit eine große Ehre an zu thun gedächten und glaubten, es sei mehr werth, Nachahmer als Original zu sein. Aber Petrarka hat Dante's Ausdruck in jenen Versen des neun und siebenzigsten Sonetts kopirt, wo er von Laura sagt, daß ihr Blick und ihre Worte ihm mitten in's Herze dringen und seine Augen voll von Thränen machen. Und findet sich auch wirklich im Grame Süßigkeit, ich will mich nicht viel mühen es Ihnen zu zeigen in diesen Zeiten, wo man nichts andres im Munde hat als „Gefühl" und „Empfindsamkeit."

Dante steigt in's letzte Thal, den Strafort für die Alchimisten und tritt nach Durchwanderung des achten Kreises in den neunten und letzten, wo in vier getrennten Thälern vier Klassen von Verräthern bestraft werden. Hier sieht er die Riesen Nimrod, Briareus und Antäus, und dieser letzte läßt beide in die Tiefe des Thales hinab, wo weder Nacht war noch auch heller Tag. In dieser Tiefe herrschte strenge Kälte und die Wasser des Cocytus bildeten einen See, der von dem Windzuge der großen Flügel Lucifers mit ewigem Eis bedeckt war. Was an diesem Orte über alles die Bewundrung Dante's in Anspruch nimmt, sind zwei, die sich so eng umarmt hatten, daß die Thränen, die ihnen aus den Augen flossen, zu Eis gerinnend

Gesicht mit Gesicht verbanden, so daß sie sich nicht mehr trennen konnten.

Fest wie mit Klammern Holz an Holz geschlossen;
Drum stießen sich im Grimme wilden Streits
Gleich zweien Böcken diese Qualgenossen.
Und einer, der sein Ohrenpaar bereits
Durch Frost verlor, brach stäts gebückt das Schweigen:
„Was hängst du so am Schauspiel uns'res Leids?"*)

Vorüberschreitend sieht Dante dann zwei in einer Vertiefung, von denen der Eine die Zähne in den Schädel des Andern schlug und ihn benagte: und sehen Sie wie der Faden meiner Erzählung mich zu jener so berühmten und gepriesenen Stelle der Göttlichen Komödie geführt hat, wo die Geschichte des Grafen Ugolino erzählt wird. Obgleich Sie Dante nicht gelesen haben, nehme ich doch an, Mylady, daß Ihnen diese Geschichte nicht unbekannt ist und Sie sie werden in irgend einem Buche erzählt gefunden oder sonst wie gehört haben. Drum könnte ich mir die Erzählung erlassen, aber ich glaube, es wird Ihnen nicht unangenehm sein, wenn ich sie Ihnen in's Gedächtniß zurückrufe. Als Dante also den Mann sieht, der so unbarmherzig jenen Unglücklichen mit den Zähnen biß, fragt er ihn, weshalb er so aufgebracht gegen jenen wäre.

Den Mund erhob vom schaudervollen Schmaus
Der Sünder jetzt und wischt ihn mit den Locken
Des angefressnen Hinterkopfes aus.
Er sprach: „Du willst zum Reden mich verlocken,
„Verzweiflungsvollen Schmerz soll ich erneu'n,
„Bei dess' Erinnrung schon die Pulse stocken?
„Doch dient mein Wort, um Saaten aus zu streu'n,

---

*) Hölle XXXII, 49—53.

„Die Frucht der Schande dem Verräther bringen,
„Nicht Reden werd' ich dann noch Thränen scheu'n*)."

Der Graf Ugolino ist es, der hier in diesen Versen spricht und Dante erzählt, daß der von ihm mit den Zähnen Gepackte Ruggieri degli Ubaldini, Erzbischof von Pisa, ist. Dieser hatte verläumderischer Weise die Pisaner glauben gemacht, daß Ugolino Pisa den Florentinern in die Hände gegeben hätte, wofür der Graf mit seinen beiden Söhnen und Enkeln zartes Alters von dem wüthenden Volke in einen Thurm gesperrt wurde. Ugolino erzählt dem Dichter einen Traum, den er gehabt, als er in jenen Thurm eingeschlossen wurde, dann fährt er fort:

„Als ich erwacht im ersten Morgenroth,
„Da jammerten, halb schlafend noch, die Meinen,
„Die bei mir waren, und verlangten Brod.
„Theilst du nicht meinen Schmerz, so theilst du keinen,
„Und denkst du was mein Herz mir kund gethan,
„Und weinest nicht, wann pflegst du denn zu weinen?
„Schon wachten wir, die Stunde naht' heran,
„Wo man uns sonst die Speise bracht' und jeden
„Weht' ob des Traumes Unglücksahnung an.
„Verriegeln hört' ich unter mir den öden
„Graunvollen Thurm — und in's Gesicht sah ich
„Den Kindern allen, ohn' ein Wort zu reden.
„Ich weinte nicht, so starrt' ich innerlich,
„Sie weinten und mein Anselmuccio fragte:
„„Du blickst so, Vater! ach was hast du? sprich!""
„Doch weint' ich nicht und diesen Tag lang sagte
„Ich nichts, und nichts die Nacht, bis abermal
„Des Morgens Licht der Welt im Osten tagte.
„Als in mein jammervoll Verließ sein Strahl
„Ein wenig fiel, da schien es mir, ich fände
„Auf vier Gesichtern mein's und meine Qual.

*) Hölle XXXIII, 1—9.

„Ich biß vor Jammer mich in beide Hände,
„Und jene wähnend, daß ich es aus Gier
„Nach Speise thät', erhoben sich behende
„Und schrie'n: „„Iß uns und minder leiden wir!
„„Wie wir von dir die arme Hüll' erhalten,
„„O so entkleid' uns, Vater, auch von ihr.““
„Da sucht' ich ihrethalb mich still zu halten.
„Stumm blieben wir den Tag, den andern noch.
„Und du, o Erde, konntest dich nicht spalten!
„Als wir den vierten Tag erreicht, da kroch
„Mein Gaddo zu mir hin mit leisem Flehen:
„„Was hilfst du nicht? Mein Vater, hilf mir doch!““
„Dort starb er — und so hab' ich sie gesehen,
„Wie du mich siehst, am fünften, sechsten Tag,
„Jetzt den, jetzt den hinsinken und vergehen.
„Schon blind, tappt' ich dahin, wo jeder lag,
„Rief sie drei Tage, seit ihr Blick gebrochen,
„Bis Hunger that, was Kummer nicht vermag."
Und scheelen Blickes fiel er, dies gesprochen,
Den Schädel an, den er zerriß, zerbrach,
Mit Zähnen wie des Hundes, stark für Knochen.*)

Diese Verse athmen einen wahrhaft tragischen Schauder und lassen einen tiefen Eindruck in der Seele zurück. Jeder Umstand trägt dazu bei, diesem schrecklichen Bilde ein dunkles und trauriges Ansehn zu geben. Der Ort der Scene: die Tiefe eines dunkeln Thurmes; die Personen: ein berühmter und geehrter Graf, durch die Verläumdung der Schurken in jenem Gefängnisse begraben mit vier unschuldigen Kindern; die grausame Todesart jener Unglücklichen, welche langsam der Noth des Hungers zum Opfer fallen — alle diese Dinge sind von der Phantasie des Dichters mit einer Eigenthümlichkeit ausgerüstet, welche ihnen einen hervorragenden Platz giebt. Ugolino, der im Traum seine Söhne, die ihn

*) Hölle XXXIII, 37—78.

um Brod bitten, seufzen hört, ist ein Bild der höchsten Rührung, welches die härtesten Herzen bewegt macht. Die Verzweiflung dieses unglücklichen Vaters, als er im schwachen Schimmer das Antlitz seiner bleichen, abgezehrten Söhne erkennt, ist mit den stärksten Farben gemalt. Ebenso ist mit großer Natürlichkeit die Einfalt jener Kinder ausgedrückt, welche in dem Glauben, er hätte sich vor Hunger in die Hände gebissen, ihm ihr eignes Fleisch zur Sättigung anbieten. Der Charakter Ugolino's, der stolz und unbeugsam mehr Schmerz empfindet, die Noth seiner Söhne zu sehn, als über die eignen Leiden, ist großartig aufrecht erhalten und enthüllet sich desto mehr, je mehr die Handlung wächst. Die Ausdrücke ferner sind alle voll Leben und Kraft; man könnte jeden Vers anführen z. B.: „Ich weinte nicht, so starrt ich innerlich." — „Da schien es mir, ich fänd auf vier Gesichtern mein's und meine Qual." — „Und du, o Erde, konntest dich nicht spalten!" — „Was hilfst du nicht? mein Vater hilf mir doch" — „Rief sie drei Tage, seit ihr Blick gebrochen." — Das sind Empfindungen, in denen sich die Kraft einer Menge von Ideen wie Strahlen im Mittelpunkt eines Spiegels konzentrirt; Empfindungen, die gewaltig in die Seele dringen. Die Schönheit dieser Verse war auch außerhalb Italien von jeher anerkannt. Auch Ihr alter Dichter Chaucer, der in demselben Jahrhunderte, in welchem Dante schrieb, blühte, hat in Versen den Tod des Grafen Ugolino geschildert, und dabei bemerkt, wer sich bessere Kenntniß von diesem Ereignisse verschaffen wollte, der möge den großen italienischen Dichter, den erhabenen Dante, lesen. Ins Lateinische ist dieses Stück von verschiednen Italienern übersetzt, ins Deutsche von Schlegel, in französische Verse von Mercier und in

Prosa von Watelet. Marmontel, der diese letzte Uebersetzung in seiner Poetik anführt, nennt sie eine Arbeit eines im Studium der italienischen Dichter bewanderten Schriftstellers, der ihre Schönheiten zu empfinden und in seine Sprache zu übertragen versteht. Ich weiß übrigens nicht, was Sie großes Verlangen nach einer französischen Uebersetzung des erhabensten Stückes im Dante haben könnten; und urtheilen Sie darüber nach folgenden wenigen Versen, welche ich Ihnen vorlege. Sehen Sie, wie jener Vers, womit Ugolino Dante antwortet: „Nicht Reden werd' ich dann noch Thränen scheu'n" (Parlare e lagrimar vedraimi insieme) im Französischen geworden ist: „N'importe; je consens à gemir de nouveau;" oder jener: „Ich biß vor Jammer mich in beide Hände (Ambo le mani per dolor mi morsi)" in der Uebersetzung: „Je cede à la douleur, je me mords les deux mains;" und die Worte der Kinder, die dem Vater ihre Glieder anbieten, damit er sich speise, sind so übersetzt: Mon père, que ne nous manges-tu plûtot? C'est toi qui nous a donné cette miserable chair; reprends-la. Daß Herr Watelet die Schönheiten dieses Stückes empfunden hat, will ich glauben, aber ob er sie in seine Sprache zu übertragen gewußt hat, das überlasse ich Ihrem Urtheil, Mylady, und dem eines jeden, der Dante verstehen kann. Mercier's Uebersetzungen in Verse, die er selbst in seinem Bonnet de Nuit anführt, ist geistvoller und hat viel mehr Kräftiges als die andre, nur daß sie sich in einigen Stellen so weit vom Original entfernt, daß man sie kaum eine Uebersetzung nennen kann. Das ist gemeinhin die Methode der französischen Uebersetzer; sie sind gewohnt, sich große Freiheiten in ihren poetischen Uebertragungen heraus zu nehmen. Sie sind dazu gezwungen durch die Unfähigkeit ihrer gar zu schüchternen Sprache, die weder die Freiheit hat,

etwas neues zu versuchen, noch die Fähigkeit, sich dem Geiste und der Dichtersprache andrer Nationen an zu schmiegen. So ist es denn eine Nothwendigkeit, daß sie an die Stelle der Bilder und Ausdrücke des Originals, die sie nicht ohne weiteres in ihre Sprache übertragen können, andre dem Genius derselben angemessenere setzen oder sie zu verändern und ihnen ganz verschiedne Wendung zu geben suchen. Alles das könnte man nicht tadeln, wenn sie es nur da, wo es die Nothwendigkeit fordert, gethan hätten, aber bisweilen verändern sie den Text der Schriftsteller ohne alles Bedürfniß aus vermessner Verbesserungssucht, als ob nichts vollkommen wäre, woran sie nicht Hand gelegt hätten. Ich kann keinen Grund sehn, weshalb Herr Mercier, der eine Uebersetzung jener Dante'schen Verse zu geben verheißt, mit eigner Phantasie die Söhne Ugolino's hat darstellen wollen, wie sie, anstatt ihm, der sie trösten wollte, zu antworten, „auf die fruchtbaren Felder in der Ferne zeigten, auf die Bäume die sich beugten unter der Last der Früchte, auf einen Bach, der die Füße des Thurmes badete, wo der brennende Durst ihnen die letzte Stunde beschleunigte;" keinen Grund, weshalb er auf diese Kinder das, was die Mythologie vom Tantalus erzählt, hat übertragen wollen. Wenn ein Fremder auf die Treue der Uebersetzung hin diese Stelle als die des italienischen Dichters anführen wollte, so würde er betrogen sein. Nichts von alle dem ist im Dante, und es war auch nicht nöthig.

Aber wir sind ans Ende des Gesanges „die Hölle" gekommen, wo Dante in der Tiefe des großen Thales Lucifer findet, der bis zur Mitte seines Leibes aus einem Brunnen stieg. Sein Kopf hatte drei Gesichter, eines roth, das andre gelb, das dritte schwarz.

Groß angemessen solchem Vogel, standen
Zwei Flügel unter jedem weit heraus,
Die wir den Segeln gleich, nur größer fanden,
Und federlos wie die der Fledermaus.
Sie flatterten ohn' Unterlaß und gossen
Drei Winde nach verschiedner Richtung aus.
Dadurch ward der Cocyt mit Eis verschlossen.
Sechs Augen waren nie von Thränen frei,
Die auf drei Kinn' in blut'gem Geifer flossen
Und einen armen Sünder malmt' entzwei,
Und kaute jeder Mund, daher zerbissen
Flachsbrechen gleich die scharfen Zähne drei. *)

Als Dante in jener Tiefe ankam, zappelte Judas mit seinem halben Körper die Beine auswärts im Munde Lucifers, und Kassius und Brutus füllten die beiden andren Mäuler. Dieser Dämon war in den Mittelpunkt der Erde verpflanzt, so daß die Beine durch die andre Hemisphäre gingen. Da die Dichter in diese gehen wollen, so steigen sie ihm auf den Rücken und dringen, an dem Fell sich haltend, mitten in den Brunnen und drehen sich im Dunkel weitergehend nach der andren Seite, um den Himmel wieder zu sehn. Einige tadeln Dante, weil diese Reise durch den Mittelpunkt der Erde den Grundsätzen der Attraktion widerspricht, die dem Dichter, wie er einige Verse später zu erkennen giebt, sehr wol bekannt war. Aber man muß annehmen, daß er hierhin durch dieselbe besondre Gunst gekommen ist, die ihm erlaubte, lebend in die Hölle ein zu treten; und nichts, glaube ich, ist natürlicher als dies.

Hier endet der Gesang „die Hölle.“ Aus den angeführten Versen schmeichle ich mir, Mylady, werden Sie Sich eine genügende Vorstellung davon erworben haben. Sie

*) Hölle XXXIV, 46—57.

haben in diesem Dichter den Reichthum der Erfindung, die Stärke der Phantasie, die Kühnheit und Neuheit der Ausdrücke, den Schwung der Rede und vor allen eine große Klarheit bewundert. Seine Bilder sind nicht sehr sorgfältig oder mit äußerster Feinheit ausgearbeitet, sondern sie scheinen für die Schnelle des Augenblicks bestimmt zu sein, und deshalb sind nur die Haupt- und charakteristischen Züge kräftig ausgedrückt. So wie er eine großartige Auffassungsweise hat und sich mit Kürze und Bestimmtheit ausdrückt, so sind auch seine Wendungen und Worte kräftig, voll Geist und inhaltsschwer, sagen nichts als was nöthig ist und würden sich nicht von ihrer Stelle verrücken oder sich mit andern vertauschen lassen. Daher kommt es, daß Dante einer der schwersten Dichter zum Uebersetzen in fremde Sprachen ist. Man kann nicht ganz verheimlichen, daß es ihm, so sehr er auch mit Genie begabt war, an hinreichendem Geschmack gefehlt hat. Das muß man hauptsächlich dem Zeitalter zur Last legen, in welchem er lebte. Genie spendet die Natur zu allen Zeiten, aber der Geschmack bildet sich nur in cultivirten Jahrhunderten auf dem Wege der Vergleichung, der Unterhaltung, der verständigen Analysen der verschiednen Geistesprodukte, und er verfeinert sich durch Erfahrung. Schwerlich kann ein Schriftsteller in rohen, ungebildeten Zeiten mit viel Feinheit prahlen. Er stellt die Natur dar, wie sie sich ihm bietet; die Gegenstände machen auf ihn nicht denselben Eindruck als auf uns andre und deshalb achtet er sie nicht für niedrig und unedel, wofür sie später gehalten werden. Sehen Sie, wie man Homer, der in ungebildeten Zeiten geboren ist, nicht genug bewundern kann wegen der Feinheit seines Geschmacks, wie er sich über alle Dichter durch die Kraft und Erhabenheit seines Genies zu erheben gewußt hat.

Aber trotzdem glauben Sie nicht, Mylady, daß ich lediglich dem Charakter der Zeiten den wenig guten Geschmack Dante's zuschreiben wollte, nein, großen Theil daran hat seine eigne Extravaganz. Ihr verdanken, muß man annehmen, so viele rauhen, dunkeln, ohne Nothwendigkeit eingeführten Wörter, das fremdartige Gemisch lateinischer Wörter und Phrasen, die zu niedrigen und possenhaften Anspielungen und endlich der wunderliche Plan seines Gedichts ihr Entstehen. Und witzig zwar, aber bezeichnend scheint mir die Allegorie jenes Malers, welcher, um auf einem Bilde den Charakter Petrarka's und Dante's zu veranschaulichen, diesen Dichter auf den helikonischen Hügel versetzt in eine grüne Wiese, durch die er im Kreise eine große Sichel führt, alle Kräuter abmähend, während Petrarka die edelsten aus zu lesen geht und die schönsten Blumen sammelt.

Ich hoffe, daß jetzt Ihre Wißbegierde, zu erfahren, ob Milton im Verlornen Paradiese keinen Gedanken aus der Göttlichen Komödie entlehnt hat, befriedigt sein wird. In den Stellen, welche ich aus Dante's Gesange „die Hölle" angeführt habe, werden Sie verschiedne von Ihrem Dichter nachgeahmten Züge haben erkennen können. Der Art sind der Eissee der Hölle, der Hagel, der die Dämonen peitscht, Medusa, die mit ihrem Haupte sie erschreckt, das Ungeheuer mit menschlichem Leibe und dem giftigen Schlangenschwanz, Satanas mit den großen Flügeln wie zwei Schiffssegel: alles Bilder, welche Milton von Dante entlehnt hat. Darüber müssen Sie Sich nicht wundern, denn das Genie des englischen Dichters paßte sehr gut zu dem des italienischen. Er liebte es wie Dante, ja vielleicht noch mehr als dieser, in sein Gedicht astronomische, mythologische geschichtliche Notizen und lange theologische Gespräche ein zu flechten, und deshalb ging er darin weiter als Dante selbst,

denn er läßt am Ende die Dämonen über die Vorsehung, die Allwissenheit, über das Fatum und den freien Willen sprechen. Auch in der Fremdartigkeit der Bilder weicht er gewiß unserm Dichter nicht, weder da, wo er den Schild Satans darstellt größer als der Vollmond, durch das Teleskop gesehen, noch da, wo er die Teufel in Pygmäen verwandelt, um sie alle in den Rathssaal des Pandämonion zu bringen, noch da, wo er Satan in das irdische Paradies einführt, zuerst unter der Gestalt eines Raben, dann als Kröte, noch endlich, wo er die Schlacht der Engel und der Dämonen beschreibt, wie diese Bomben und Kanonen erfinden, um die himmlischen Geister aus einander zu treiben, welche zur Vertheidigung herbeilaufen mit Felsen und Gebirgen und diese den Teufeln mit allen Flüssen, Bäumen und dem Schnee auf ihnen auf den Kopf werfen. Fürwahr eine eigenthümliche und wunderliche Schlacht, denn wer würde daran gedacht haben, die Engel nach Art der mythologischen Giganten kämpfen zu sehen? und wie hätte sich wol jemals Bruder Schwartz eingebildet, daß der Teufel ihm den Ruhm der Pulvererfindung nehmen würde?

Siebenter Brief.

Ich habe es bis zu meinem letzten Briefe verschoben, Ihre Wißbegierde hinsichtlich Milton's und Dante's zu befriedigen. Verzeihen Sie, Mylady, daß ich Ihrem Wunsche nicht mit größerer Eilfertigkeit nachgekommen bin; aber, um Ihnen die Wahrheit zu bekennen, habe ich es nicht ganz ohne Absicht gethan. Ich wollte auf diese Weise die Korrespondenz verlängern und mir das Vergnügen verschaffen,

öfter Ihre Schrift zu sehen, und die Ehre, Ihnen die meinige zu präsentiren. Jetzt nun schreibe ich mit größerem Muthe, weil Sie in Ihrem letzten Briefe so artig gewesen sind, mich glauben zu machen, daß meine Briefe Ihnen nicht ganz mißfallen, und Sie mich zur Fortsetzung dieser poetischen Korrespondenz auffordern.

Wenn Sie mit einigen, welche ohne großes Vergnügen Dante gelesen haben, sprächen, so würde die Korrespondenz wol bald zu Ende sein, nachdem ich Ihnen Rechenschaft vom Gesange „die Hölle" gegeben habe. Es geht die Meinung, daß wer diesen Theil der Göttlichen Komödie gelesen habe, sich ohne viel zu verlieren die Fortsetzung der Lektüre des übrigen Gedichts sparen könnte. Ich hoffe Ihnen zu zeigen, daß dieses Urtheil weder gerecht noch verständig genug ist. Es ist wahr, daß Dante im folgenden Gesange, der vom Purgatorium handelt, von jener Höhe, die Sie in der Hölle bewundert haben, heruntersteigt; aber der zu behandelnde Gegenstand fordert es auch so. Der Dichter muß mit Veränderung des Gegenstandes auch den Stil verändern und den verschiednen Dingen, die er darstellt, auch den Grad des Ausdrucks geben, der Ihnen angemessen ist: eine Regel, welche die Jüngeren selten zu beobachten sich bemühen. Sie setzen sich meistens nichts andres vor, als mit dem Enthusiasmus einer glühenden und überreizten Phantasie glänzen zu wollen und machen sich keine Skrupel, die Stilarten zu vermengen und eine feine Raphael'sche Zeichnung mit dem kräftigen Pinsel Michel Angelo's zu koloriren.

Aber ist Dante in der Hölle ernst, voll Feuer und kräftig gewesen, so werden Sie ihn jetzt fröhlich und fein sehen; er ist anmuthig in seinen Bildern, leichter in seinen Ausdrücken, seine Empfindungen haben einen feineren Charakter

und die Versification ist viel regelmäßiger. Er zieht die Segel auf, um ein ruhigeres Gewässer zu durcheilen, wie er selbst in den ersten Versen sagt:

Zur Fahrt durch bess're Fluthen aufgezogen
Hat seine Segel meines Geistes Kahn,
Und läßt nun hinter sich so grimme Wogen.
Zum zweiten Reiche geht des Sanges Bahn,
Wohin zur Reinigung die Geister schweben,
Um würdig dann dem Himmelreich zu nahn.
Doch hier mag sich die todte Dichtung heben,
O heil'ge Musen, da ich euer bin,
Hier mög' empor Kalliopeia streben!
Des Saphir's holde Farbe, ganz bedeckend
Des reinen Aethers heiteres Gebäu,
Und bis zum ersten Kreise sich erstreckend,
Erschuf vor mir der Augen Wonne neu,
Sobald ich jetzt der todten Luft entklommen,
Die Aug' und Brust getrübt in Nacht und Scheu.
Der schöne Stern, der Lieb erregt, entglommen
Im Osten hat in Lächeln ihn verklärt,
Die Fisch' umschleiernd, die mit ihm gekommen*).

Diese Verse erregen in der Seele des Lesers eine unerwartete Heiterkeit und machen auf ihn denselben Eindruck, wie wenn man aus einem unheimlichen, wilden Walde in einen freundlichen Garten tritt. Fürwahr es muß ihm selbst scheinen, als trete er aus der Todtenkluft der Hölle in eine weniger traurige Gegend ein. Sie laufen so glatt und wohlklingend dahin, und man merkt sofort, wie verschieden sie von den Eingangsversen des ersten Gesanges sind. Unter den Vorzügen Dante's ist die Geschmeidigkeit des Stils, worin ein großer Theil des Pittoresken in der Poesie liegt, nicht der letzte. Hier noch ein Beispiel davon in der Be=

*) Purgatorium I, 1—9 u. 13—21.

schreibung Kato's, des Wächters an der Pforte des Purgatoriums:

Lang war mit weißem Haar vermischt sein Bart,
Und gleich dem Haar des Haupts, das niedersinkend
Als Doppelstreif der Brust zur Hülle ward*).

Dieser belehrt Virgil, daß, bevor sie weitergingen, er Dante den Höllenschmutz abwaschen und ihm um die Stirn eine Binse binden müßte; daher der Dichter mit diesen Versen:

Schon trieb das Morgenroth mit lichtem Schimmer
Die Frühe vor sich her, und vom Gestad
Erkannt' ich weit hinaus des Meers Geflimmer.
Nun gingen wir dahin auf ödem Pfad
Wie wer, verirrt zum rechten Wege schreitend,
Sein Gehn umsonst glaubt, bis er ihn betrat.
Wir sah'n den Thau bald, mit der Sonne streitend,
Doch, weil er dort an schatt'ger Stelle war,
Sich minder schnell in lichtem Dunst verbreitend,
Worauf mein Führer, seiner Hände Paar
Ausbreitend, sanft die frischen Gräser deckte,
Drob ich, denn seinen Vorsatz nahm ich wahr,
Ihm die bethränte Wang' entgegenstreckte.
Rein wusch er mir die Farbe der Natur,
Die erst der Schmutz der Hölle ganz versteckte.
Nun gingen wir dahin auf öder Flur
Am Strande fort, der nie ein Schiff erblickte,
Das wieder heim zum Vaterlande fuhr.
Dort, so wie der geboten, der uns schickte,
Umgürtet er mit schwanken Binsen mich,
Und wo er nur die nied're Pflanze knickte,
Erhob sie neu aus ihrer Wurzel sich**).

Welche anmuthigen Bilder bieten hinter einander die

---

*) Purgatorium I, 34—36.
**) Purgatorium I, 115—136.

Verse der ersten Terzine dar. Die Morgenröthe, die Morgenstunde, das Flimmern des Meeres sind Gegenstände, die die Phantasie anlächeln, und unter dem Gesichtspunkte, unter den sie gesetzt sind, machen sie eines der reizendsten Gemälde aus. Nicht weniger genial und natürlich der darauf folgende Vergleich. Dante schien, eh' er nicht zum Paradiese gekommen, das Wandern vergeblich; wie jener Mensch, sagt er, der verirrt die Schritte, die er macht, um den rechten Weg wieder zu finden, für verloren hält. Diese fremdartigen und von fern liegenden Dingen glücklich hergeleiteten Vergleiche können nur denjenigen in den Sinn kommen, welche die Natur studiren und sie aufmerksam mit eigenen Augen beobachten. Die sklavischen Seelen und die Kopisten wissen nur das, was schon andre gesagt haben, zu sagen und halten sich nur innerhalb gewöhnlicher und von allen beobachteter Dinge auf. Jene Terzine: Wir sah'n den Thau bald mit der Sonne streitend ist nach Algarotti der größte Beweis, daß Dante in Versen hat alles was er wollte sagen können, und er weiß nicht, ob irgend etwas in der ganzen griechischen und lateinischen Poesie damit vergleichbar sei hinsichtlich der Schwierigkeit, mit Worten die Empfindungen aus zu drücken. Das ist fürwahr ein großes und sehr emphatisches Lob. Ich leugne die Schönheit der Verse nicht, aber sie scheinen nicht die ganze Klarheit, welche man hier verlangen könnte, zu haben, so daß die Bilder sich nicht sofort der Seele unter ihrem wahren Gesichtspunkte zeigen. Der Thau, der mit der Sonne streitet, ist zwar ein sehr geistiger und ausdrucksvoller Gedanke, aber in diesem Zusammenhange springt der wahre Sinn davon nicht in die Augen, und das veraltete Wort adorezzare, welches so viel ist als frische Luft athmen, macht die Phrase etwas dunkel. Alle diese Flecken schaden

der Schönheit der Empfindung sehr. Die Bilder, welche der Dichter in seinem Werke gebraucht, müssen einen bestimmten Eindruck machen und sich ohne Mühseligkeit in ihrem ganzen Licht der Phantasie darstellen; sonst verlieren sie, so verdunkelt, viel von ihrem Werthe.

Bei weitem glücklicher meines Erachtens sind die den angeführten folgenden Verse, wo Dante beschreibt, wie er einen Engel über das Meer des Purgatoriums kommen sieht mit einem Schiffchen schnell und leicht, so daß es kaum das Wasser strich. Er setzte eine Menge neuer Seelen an's Ufer, welche sich, verwirrt durch die Neuigkeit des Orts, umschauen wie der, der neues sieht am fremden Ort.

Da hoben sie, als sie uns kommen sahn,
Nach uns die Stirn empor mit diesem Worte:
„Zeigt uns, sofern ihr könnt, zum Berg die Bahn."
Erwiedert ward darauf von meinem Horte:
„„Wißt, wenn ihr wähnt, wir wüßten hier Bescheid,
Wir sind so fremd wie ihr an diesem Orte,
Denn kurz vorher, eh' ihr gekommen seid,
Sind auf so rauhem Weg wir angekommen,
Daß hier zu klimmen Spiel, nicht Müh' und Leid'.""
Wie jene nun am Athem wahrgenommen,
Daß ich noch lebe, schienen sie bewegt,
Ja vor Erstaunen ängstlich und beklommen.
Und wie dem Boten, der den Oelzweig trägt,
Die Menge folgt, voll Neubegier sich pressend,
Und Tritt und Stöße sonder Scheu erträgt,
So drängten jetzt, mich mit den Augen messend,
Zu mir die hochbeglückten Seelen sich,
Beinah' den Gang zur Reinigung vergessend.
Hervor trat eine jetzt, so inniglich
Mich zu umarmen, mit so holden Mienen,
Daß mein Verlangen ganz dem ihren glich.

O leere Schatten, die Gestalt nur schienen!
Dreimal hatt ich die Hände hinter ihr,
Und dreimal kehrt' ich zu der Brust mit ihnen.
Das Antlitz, glaub' ich, malt Erstaunen mir,
Und jenen sah ich lächelnd rückwärts schweben,
Doch folgt' ich ihm mit liebender Begier.*)

Große Anmuth des Stils zeigt sich in diesen Versen, wo die feinen Fäden des Natürlichen berührt werden und alles mit der ausgesuchtesten Feinheit geschildert ist. Die Scene, welche zwischen jenen Seelen, Dante und Virgil vorgeht, ist lebendig gemalt und mit großer Zierlichkeit ausgeführt. In ihrem Betragen und in ihren Worten lebt eine gewisse Offenheit und Einfachheit, wie sie jenen Geistern eigen ist. Die Frage an Virgil, mit der sie ihn um Kunde von dem Wege bitten, das Staunen, welches sie zeigen, als sie Dante lebend finden, die Neugierde, welche sie offenbaren, indem sie ihn betrachten und sich um ihn drängen, sind Bilder von der natürlichsten Klarheit, verschönt durch alle Reize des Rythmus und des Ausdrucks. Jene von Dante erkannte Seele, welche er sich zu umarmen anschickt, war ein gewisser Casella, sein großer Freund und Musiklehrer. Nachdem er sich ein wenig mit ihm unterhalten hat, fordert er ihn zum Gesange auf. Ach Casella, sagt er, tröste, wenn du kannst meine Seele mit der Lieblichkeit deines Gesanges, meine Seele, die betrübt ist auf so rauhem Wege.

„Die Liebe, die zu mir im Herzen spricht —"
Begann er jetzt, und ach die süße Weise
Verklingt noch jetzt in meinem Innern nicht.**)

Als jene Seelen ihn singen hören, machen sie sich alle um ihn herum. Da tritt ihnen plötzlich Kato, der strenge

*) Purgatorium II, 58—84.
**) Purgatorium II, 112—114.

Alte, entgegen, erzürnt über so langen Verzug, und schilt sie. Die Schnelligkeit, mit der sie fliehen und sich durch das Thal zerstreuen, als sie die Stimme des Wächters hören, ist durch einen sehr lebendigen und lieblichen Vergleich angedeutet:

Wie wenn, von Weizen oder Lolch gekirrt,
Die Tauben still im Stoppelfelde schmausen,
Und keine mehr umherstolzirt und girrt,
Dann aber, wenn erscheint, wovor sie grausen,
Sie alle jäh' mit größ'rer Sorg' im Sinn,
Von ihrer Weid' empor im Fluge brausen;
So lief die Schar der Seelen jetzt dahin
Vom Sange fort zum Berge sonder Weile
Wie wer da läuft, allein nicht weiß wohin*).

Und nicht sehr weit von diesem findet sich jener zweite so gepriesene Vergleich mit den Schäfchen, der in nichts dem andern an Anmuth weicht.

Gleichwie die Schäflein aus dem Stalle gehen,
Eins, zwei und drei, indessen noch verzagt
Die andern mit gebeugten Köpfen stehen,
Bis was das erste that nun jedes wagt,
Wenn jenes harrt, geduldig die Beschwerde
Des Drangs erträgt und nach dem Grund nicht fragt;
So sah ich jetzt von der beglückten Heerde
Die vordern sich bewegen und uns nahn,
Das Antlitz züchtig, ehrbar die Gebärde.
Wie sie das Licht zur Rechten meiner Bahn
Getheilt, und als des Erdenleibes Zeichen
Die Felsenwand von mir beschattet sahn,
Sah ich sie stehn und etwas rückwärts weichen.
Die andern wußten zwar nicht was geschehn,
Doch alle thaten sie sofort desgleichen.**)

---

*) Purgatorium II, 124—132.

**) Purgatorium III, 79—93.

Dante's Phantasie war so voll von dem Bilde der Schafe, daß er selbst den Haufen der Seelen eine Heerde nennt. Das hätten Sie ihm vielleicht gern erlassen; aber er sagt Ihnen dafür auch so viele andren Schönheiten, daß Sie ihm, hoffe ich, gern diesen wenig edlen Ausdruck verzeihen werden. Sie müssen die vollkommne Genauigkeit, welche sich in beiden angeführten Vergleichen findet, bewundern. Der Hauptpunkt paßt eben so genau mit dem verglichnen Gegenstande als die Nebenvorstellungen.

Außer der Aehnlichkeit, welche der Dichter zwischen dem Fliehen der Tauben und dem der durch die Stimme Kato's erschreckten Seelen fand, — dem Hauptpunkte des Vergleichs — bemerkt er auch noch eine andre Uebereinstimmung zwischen ihnen und jenen sanften Thierchen, und das bildet die Nebenvorstellung. Wollte nun auch ein delikater Kritiker nichts aus zu setzen haben an dem Stolze, den er ihnen beiläufig zuschreibt, so durfte freilich doch Dante an dieser Stelle nicht von einer Sache sprechen, welche den Leser von der Vorstellung der persönlichen Zahmheit jener Thiere entfernte. Im zweiten Bilde werden dann die Schafe, von denen jedes das thut, was das erste thut, ohne zu wissen weshalb, mit den Seelen verglichen, welche stehen blieben, den Schatten Dante's zu sehn. Sie werden mehr als einmal Gelegenheit gehabt haben zu beobachten, wie nicht alle Dichter sich um einen so großen Fleiß bemühen. Viele begnügen sich damit, daß sich im Hauptpunkte Genauigkeit finde, ohne von Nebenumständen Notiz zu nehmen. Ariost hält sich meines Bedünkens mehr als alle andren zu dieser Methode. Er beschreibt z. B. Atlante im Kampf mit den Rittern und führt, um nichts andres besorgt, als die Haupthandlung ins Licht zu setzen, als Vergleich den Kampf der

Katze mit den Mäusen an: fürwahr nicht sehr schicklich, Ritter von Rang mit jenen häßlichen Thieren zu vergleichen! Ferner giebt er an einer andren Stelle, wo er von Zerbino redet, der mit Mandrikardo zusammentrifft und kämpft, den Schlägen des Feindes ausweichend, als Vergleich den Hirtenhund, der ein aus der Heerde gelaufnes Schwein anfällt: ein fürwahr nicht sehr feiner Vergleich. Und wer etwa das Bild des Schweines für gar nicht außergewöhnlich hielte, wenn man von einem wilden und rohen Menschen wie Mandrikardo spricht, der würde auf der andren Seite nicht befriedigt sein, einen so edlen Ritter, wie Zerbino war, mit einem Hunde verglichen zu sehn. Die Vergleiche dieser Art sind, wie Sie sehen, nicht so klar und glänzend, weil sie nicht in ihrem ganzen Licht erscheinen, sondern wie verdunkelt aussehen. Ich glaube nicht, daß unter allen italienischen Dichtern in diesem Punkte einer sorgloser ist als Tansillo. Er macht sich keine Skrupel z. B. in seinem Gedichte „die Thränen des heiligen Petrus“ diesen Apostel, der mit Mühe einen Hügel erklimmt, einem Ochsen zu vergleichen, der unter dem Joche steht, und zu sagen, daß Petrus die Fußstapfen Christi erkenne wie ein Hund die Spuren seines Herrn, und daß ihn beim Erblicken des erhängten Judas schaudert, wie ein Pferd scheut, wenn es eine Schindmähre sieht. Dante ist weit entfernt von diesen Unebenheiten der Beziehungen, obgleich auch er sehr bizarr ist. Einer seiner hervorstechendsten Vorzüge liegt ferner in der Genauigkeit seiner Vergleichungen. Hier ein andres Beispiel davon in jenen Versen, wo er eine enge Oeffnung beschreibt, durch die er gehen mußte, um zum Berge des Purgatoriums zu dringen.

Die Oeffnung, die mit einem Dorngebund,
Wenn sich die Traube bräunt, die Winzer schließen,
Ist weiter oft als hier der Felsenschlund. *)

Lieblich ist auch die Weise, wie er das Betragen und die Stellung der Faulen beschreibt, welche zur Buße zu träge gewesen sind und wegen dieses Fehls sich im Purgatorium befinden. Da zogen wir zum Gipfel des Hügels sagt er:

Hin schritten wir und fanden Leute da
Verdeckt vom Felsen und in seinem Schatten,
In welchem ich ein Bild der Trägheit sah.
Und einer wie im gänzlichen Ermatten
Saß dorten und umarmte seine Knie,
Die das gesunkne Haupt inmitten hatten.
„Der ist gewiß der Faulheit Bruder! sieh,"
Begann ich, „sieh nur hin, mein süßer Leiter,
„Denn sicher sah'st du einen Trägern nie."
Da kehrt' er sich zu mir und dem Begleiter,
Hob doch nur bis zum Schenkel das Gesicht
Und sprach: „„Bist du so stark, so geh nur weiter""**).

Die Stellung dieses Faullenzers ist sehr deutlich beschrieben. Die Bewegung, welche er macht, indem er als Antwort für Dante das Gesicht über die Schenkel bewegt und so den Kopf ein wenig erhebt, als fürchtete er, sich zu inkommodiren, ist einer jener lebendigen und charakteristischen Züge, auf die man ohne es zu merken kommt, die aber nur von denjenigen beachtet werden können, welche mit einem verständigen und durchdringenden Blick begabt sind. Sehr natürlich ist auch jene ironische Antwort, welche sich sehr gut macht im Munde eines Trägen.

An diesen Beispielen sehen Sie, wie Unrecht diejenigen

---

*) Purgatorium IV, 19—21.
**) Purgatorium IV, 103—114.

haben, welche Dante das Verdienst absprechen, fein und graziös sein zu können. Er weiß es zu sein wie nur irgend einer, wo es der Gegenstand erfordert oder vielmehr — sagen wir es nur — wo er sich von seinem ausschweifenden und wunderlichen Genie nicht fortreißen lassen will. Ueberhaupt werden Sie merken, daß diejenigen, welche kaum eine Seite in ihm gelesen haben, sich sogleich anschicken ihn zu tadeln und zu belachen, indem sie einige seiner Verse oder seiner fremdartigen Worte mit sarkastischer Miene wiederholen. Dazu bedarf es freilich keiner großen Dosis Geist; und man kann von Dante das sagen, was Pope von Ihrem Shakespeare gesagt: daß kein Schriftsteller der Kritik jedes beliebigen Ignoranten ein weiteres Feld geöffnet hat als er.

Achter Brief.

Ein Dichter, begabt mit einer empfänglichen Seele und lebhaften Phantasie, kann, wie Sie, Mylady, in Ihrem letzten Briefe sehr gut bemerken, wenn er will, die Natur in allen ihren Erscheinungen darstellen. Deshalb wundern Sie Sich nicht, daß Dante, mit diesen beiden Eigenschaften begabt, eben so fähig ist, erhabne und großartige Bilder in sich auf zu nehmen als anmuthige und gefällige. Dennoch wundern Sie Sich, wie man allgemein hat glauben können, daß Dante nur im kräftigen Stile und in furchtbaren Schilderungen ausgezeichnet sei, da doch nicht wenige Stellen seines Purgatoriums beweisen, daß seine Poesie alle Charaktere glücklich ein zu kleiden weiß. Verschiedne Dinge kommen zusammen, um diese Meinung zu rechtfertigen.

Erstens wird der Gesang „die Hölle," in dem hauptsächlich die Erhabenheit der Diktion und die Stärke der Phantasie imponirt, vorzugsweise gelesen und so dann der Leser von den ersten Eindrücken, die er empfängt, verleitet, auf den Stil des ganzen Gedichts zu schließen, um so mehr, da es nur wenige giebt, die sich nach Durchlesung dieses Gesanges die Mühe nehmen mögen, auch zu den andren über zu gehen, weil sie fürchten, in theologische und metaphysische Fragen eingeführt zu werden. Zudem wie die großen und erhabnen Erfindungen diejenigen sind, welche am meisten Eindruck machen und die Seele lebhafter erschüttern, so erwirbt sich ein Dichter, wenn er sich in dieser Schreibart auszeichnet, bald einen Ruf und wird größtentheils von dieser Seite gefeiert, wenn er auch in den andren Stilen um nichts unbedeutender ist. So wird Shakespeare (um mich eines Beispiels von Schriftstellern Ihrer Nation zu bedienen) gewöhnlich nur im Tragischen, Leidenschaftlichen, Wilden und Furchtbaren als ausgezeichnet betrachtet und man verliert kaum ein Wort über seine große Geschicklichkeit im Rührenden und in der Behandlung gefälliger Charaktere, wie man sie in den Tragödien Romeo und Julie und Cymbelline und in vielen seiner Komödien sieht. In derselben Weise ist Milton's Gedicht voll von anmuthigen, lachenden Beschreibungen, wie die Eden's, des Paradieses, des Lebens, welches unsre Voreltern vor ihrem Falle führten, und mehreren anderen; trotz alle dem hat man, so oft man von ihm spricht, meistens nur seine Hölle, seinen Satanas, und die Schlachten der Dämonen vor Augen. Das kommt, wie gesagt, daher, weil die starken und erhabnen Bilder weit mehr die Aufmerksamkeit fesseln und einen tieferen und frischeren Eindruck in der Seele zurücklassen.

Sie haben die Leichtigkeit und Feinheit der Danteschen

Verse in den Stellen, welche ich Ihnen in meinem letzten Briefe angeführt habe, bewundert. Es würde mir leicht sein, die Bewunderung noch mehr hervor zu rufen und Sie noch überzeugter zu machen, daß er großen Reichthum an Genie und Phantasie hat, und daß er alles Schöne der Natur mit Geist zu durchwandern wußte. Sehen Sie, mit welcher Anmuth er zwei Engel beschreibt, die er mit flammenden Schwertern vom Himmel herabsteigen sieht.

Grün, wie das Laub, das eben erst entstand,
Und von der grünen Flügel Weh'n gehoben
Nach hinten zu leicht flatternd das Gewand.
„Dies Paar ist aus Maria's Schoß gesendet,
„Zur Hut des Thales, weil die Schlange naht.“
So sprach Sordell, uns beiden zugewendet*).

Dann fährt er, von der Schlange redend, fort:

Wie sie daher durch Gras und Blumen strich,
Hob sie von Zeit zu Zeit den Kopf zum Rücken
Verdreht empor und leckt' und putzte sich**).

Als er nun durch die Pforte des Purgatoriums gewandert, sagt er, er habe hier das Te Deum singen hören, begleitet von Instrumentalmusik, und dabei gebraucht er folgenden fremdartigen, geistreichen Vergleich:

Denn das, was jetzt zu meinen Ohren drang,
War, wie wenn zu Gesängen Orgeln gehen
Und wir vor ihrem vollen hellen Klang
Die Worte bald verstehn, bald nicht verstehen***).

So sind die Dichter am ersten Felsen des Purgatoriums angekommen. Im Felsrand sieht Dante viele Geschichten

---

*) Purgatorium VIII, 28—30 u. 37—39.

**) Purgatorium VIII, 100—102.

***) Purgatorium IX, 142—145.

eingegraben, welche Beispiele der Demuth darstellten, wie Mariä Verkündigung, S. Gregor den Großen, und den Kaiser Trajan. Einige machen es Dante zum Vorwurf, daß er einen heidnischen Kaiser wie Trajan ins Purgatorium hat versetzen wollen, den man nach gutem christlichen Glauben als verdammt betrachten muß. Aber sie werden unsern Dichter von diesem Fehl freisprechen, wenn sie das Werk eines großen Gelehrten, des Ciaconio, lesen wollen, worin zu beweisen versucht wird, daß Trajan von der Hölle durch die Gebete gerade jenes S. Gregor befreit wurde, sofern sie nicht glauben wollten, daß antiquarischer Kram zur Lösung einer solchen Aufgabe nicht genügte. Dante geht nun in den zweiten Kreis und sieht hier andre Figuren eingegraben, welche Beispiele des Hochmuths darstellen, wie Nimrod, Saul, Rehabeam, Sanherib, Judith, die Riesen von Flegra, Niobe, Arachne, Pallas und Mars, an deren Uebergang aus dem heidnischen Paradies in das Purgatorium der Katholiken man niemals würde gedacht haben.

Mir schien, wie ich dahin ging tief gebückt,
Was todt war todt, was lebend war zu leben*).

Weiter gehend sieht er einen Engel erscheinen, der ihm den Weg, um den zweiten Felsen zu ersteigen, zeigt.

Das schöne Wesen naht' — ein weißer Schimmer
War sein Gewand; dem Stern des Morgens war
Sein Antlitz gleich an zitterndem Geflimmer**).

Im ersten Kreise wurden die Stolzen bestraft, in diesem zweiten die Neidischen. Mitten zwischen sie gehend sieht er, daß sie sich wunderten, wie er, der noch lebendig war, zu

*) Purgatorium XII, 67—68.
**) Purgatorium XII, 88—90.

diesem Aufenthalte der Todten herabgestiegen wäre. Wer ist, sagten sie,

Wer ist der, welcher unsern Berg umgeht,
Eh' ihn der Tod beschwingt*).

Dante findet hier einen gewissen Guido del Duca, dem er eine geniale allegorische Satire auf die Bewohner der verschiednen Städte Toskana's in den Mund legt. Dann steigt er in den dritten Kreis. Es folgen einige Fragen über Ethik, eine mystische Vision, ein Rauchnebel, ein Gesang des Agnus Dei, ein Gespräch mit Marko Lombardo; und hier tritt Dante zum ersten Male in das Heiligthum der Theologie und stellt durch den Mund des oben genannten Marko ein feierliches Gespräch über den freien Willen an. Sie würden sehen, daß die Poesie an dieser Stelle, um mich eines Ausdrucks Burchiello's zu bedienen, mit der Theologie kämpft und davon so ungestalten wird, daß Sie Mühe haben würden, in ihr überhaupt noch Poesie zu erkennen. Aber lassen wir die Prüfung dieser Stelle in Hinsicht auf ihren poetischen Werth; genug, man kann auch hier sehen, mit wie gesundem Sinne Dante begabt war, mehr als der größte Theil seiner Zeitgenossen, indem er den falschen Glauben derjenigen, welche den Einfluß der Himmelskörper für den Beweggrund unsrer Handlungen hielten, bekämpft. Der mußte schon ein sehr vorurtheilsfreier Mensch sein, der in jenen Zeiten den Muth hatte, diese Lehre an zu fechten. Trotz der Trockenheit und der barbarischen Behandlungsweise dieses Gegenstandes fehlt doch in diesen Versen mancher schöne Zug nicht, und einen von diesen verdanken wir gerade der Theologie. Der Dichter spricht von der Seele, welche aus der Hand ihres Schöpfers geht, beraubt aller Idee

*) Purgatorium XIV, 1—2.

und so, daß sie nur vom Instinkt getrieben auf das zuläuft, was sie ergötzt; aber da sie nicht sobald das Gute vom Bösen unterscheiden kann, bedarf sie eines Zügels und eines Führers, der ihre Begierden leitet.

Es kommt aus dessen Hand, deß Wohlgefallen
Ihr lächelt, eh' sie ist, gleich einem Kind,
Das lacht und weint in unschuldsvollem Lallen,
Die junge Seele, die nichts weiß und sinnt,
Als daß, vom heit'ren Schöpfer ausgegangen,
Sie gern dahin kehrt, wo die Freuden sind.
Sie schmeckt ein kleines Gut erst, fühlt Verlangen
Und rennt ihm nach, wenn sie kein Führer hält,
Kein Zaum sie hemmt, der Neigung nach zu hangen*)

Wenn Dante immer in diesem Stile fortgefahren wäre, so würde sich auch die Theologie rühmen dürfen, im poetischen Blumenschmucke auftreten zu können, wie bei den Lateinern sich die Physik unter der Feder des Lucrez und die Astronomie in den Versen des Manilius zeigte. Aber ich fürchte, dies ist die einzige Blume, die man in der dürren Oede Dantescher Metaphysik antrifft.

Da ich bis zum Kreise der in geistlichen Dingen Trägen vorgerückt bin, so will ich, bevor ich weiter gehe, Ihnen eine Vorstellung von der Art und Weise geben, wie Dante sich sein Purgatorium gestaltet denkt. Er theilt die Erde in zwei Halbkugeln. Auf den Gipfel der oberen — und das ist die unsre — ist die Stadt Jerusalem verpflanzt, und unter ihr liegt die Hölle. Die untere Halbkugel ist dann in sieben Bezirke oder Kreise getheilt, und auf den Gipfel dieser ist das irdische Paradies versetzt. Diese sieben Bezirke bilden gerade das Purgatorium, und in ihnen werden die

---

*) Purgatorium XVI, 85—93.

verzeihbaren Sünden, deren es nach Dante sieben Arten giebt, gereinigt.

Nach der Wandrung in den fünften Kreis finden Virgil und Dante den lateinischen Dichter Stazius, und es folgt zwischen ihnen ein sehr anmuthiges Gespräch. Sie vereinigen sich mit ihm und gehen zum sechsten Kreise, dem Aufenthalt der Gefräßigen, die von Hagerkeit fast verzehrt sind. Von da gehen sie zum siebenten, und hier wird Dante von einem Engel der Weg gezeigt.

Und wie des Morgenroths Verkünderin,
Die, Düfte raubend, in den Blüthen wühlte,
Die Mailuft, weht, die süße Schmeichlerin*);

so fühlte er sein Gesicht angehaucht von dem leisen Wehen der Engelflügel, die ihm die Stirne fächelten. Er steigt dann in den siebenten Kreis. Hier hatte er großes Verlangen, Virgil um Aufklärung einiger Zweifel zu bitten.

Und wie ein Störchlein, das die Flügel schwenkte
Aus Lust zum Flug, dann aber sonder Muth,
Vom Neste fortzuziehn, sie wieder senkte**);

so wagte er es nicht zu sprechen aus Furcht, ihm lästig zu werden. Endlich, von ihm ermuthigt, spricht er. Seine Wißbegierde war, zu erfahren, wie jene Gefräßigen an einem Orte, wo sie der Speise nicht bedurften, mager werden konnten. Stazius wird beauftragt, diesen Zweifel zu lösen, und thut dies mit einem so gelehrten Gespräche über Naturgeschichte, Physik und Anatomie, daß, wie ich glaube, er bei Lebzeiten niemals so viel davon gewußt hat.

Sie sehen, Mylady, ich beeile mich sehr, die Runde durch diese Kreise des Purgatorium zu machen, und in

*) Purgatorium XXIV, 145—147.
**) Purgatorium XXV, 10—12.

Wahrheit habe ich Eile. Ich finde wenig bemerkenswerthe Gegenstände, welche mich unterwegs aufhalten könnten, und die es verdienten, von Ihnen betrachtet zu werden. Zudem drängt es mich, zu jenen schönen Versen über zu gehn, wo Dante sich nach einer mystischen Erscheinung aufmacht, Beatrice zu suchen. Da er jedoch zu dem Zwecke durch die Flammen gehn mußte, weicht er ganz erschreckt zurück, weshalb Virgil ein gutes Mittel ersinnt, um seine Zaghaftigkeit zu besiegen.

Er, sehend, daß ich starr und stille stand,
Sprach fast unwillig: „Wie, Sohn, noch verdrossen?
„Von Beatricen trennt dich diese Wand!“
Wie sterbend Pyramus den Blick erschlossen,
Da's Thisbe! klang, gekehrt zum theuren Bild,
Als blutges Roth die Maulbeer' übergossen;
So kehrt' ich, nicht mehr hart, nein, sanft und mild,
Zum Führer mich, sobald der Nam' erschollen,
Der ewig frisch in meinem Herzen quillt.
Drob schüttelt' er das Haupt und sagte: „Sollen
„Wir diesseits bleiben?“ lächelnd, denn ich that
Wie Knaben, die, besiegt vom Apfel, wollen.
Drauf trat er vor mir in die Flamm'.
Ich folgt' und hätt', um Kühlung zu bekommen,
Mich in geschmolznes Glas gestürzt, so war
Im höchsten Uebermaß die Flamm' entglommen.
Doch bot mir Trost mein süßer Vater dar,
Sprechend von ihr und half mir weiter dringen*).

Welche liebenswürdige Einfachheit, welche Leidenschaft, welches Feuer athmen diese Verse! Der Stil schreitet leicht und ungezwungen vorwärts, die Worte scheinen sich von selbst an ihren Platz zu stellen und man sieht hier eine Leichtigkeit des Ausdrucks, die bezaubert. Die Vorstellung

*) Purgatorium XXVII, 34—46 u. 49—53.

Virgils an Dante, daß ihn nur die Flammen von Beatrice trennten, was ihn ermuthigt, durch sie zu gehn, ist mit vieler Feinheit erdacht. Eben so anmuthig ist der folgende Vergleich, wo Dante sagt, daß er bei der Erinnerung an Beatrice so erschüttert worden wäre wie Pyramus, als er den Namen Thisbe hörte. Auch jenen Zug glaube ich nicht verschweigen zu dürfen, wo Virgil, der Dante schon entschlossen sieht, mitten durch's Feuer zu gehn, als er gehört, daß er auf diesem Wege zur Vereinigung mit seiner Geliebten kommen könnte, ihn lächelnd fragt, ob er hier stehen bleiben wollte. Damit scheint er sich selbst zuklatschen zu wollen, daß er ein so gutes Mittel zu finden gewußt hat, um ihn zu bewegen, durch jene brennende Gluth zu gehn. Der Vergleich mit dem Kinde, das besiegt wird vom Verlangen nach dem Apfel, ist auch sehr fein; und die letzten Worte Virgils, der mitten durch's Feuer mit Dante gehend ihn von Zeit zu Zeit tröstet, indem er mit ihm von Beatrice spricht und ihm sagt, daß er schon ihre Augen zu sehen glaube, sind ein Meisterpinselstrich, der dieses graziöse Gemälde noch lebendiger und glänzender macht.

Flüssig, harmonisch und natürlich sind auch die Verse, welche folgen. Die Dichter waren nun in die Nähe des irdischen Paradieses gekommen, als Virgil, der sieht, daß es für ihn Zeit war, zum Limbus zurück zu kehren, mit einem sehr rührenden Gespräch von Dante Abschied nimmt, und nachdem er ihn noch eine kurze Strecke begleitet, den Augenblick wahrnimmt, um sich von ihm, ohne daß er etwas gemerkt hätte, zu trennen. Dante geht indessen mit Stazius zu einer entzückenden Ebene, die rings umher duftete und ganz mit Blumen bedeckt war. Ein frischer Zephir fächelt ihm die Stirn, von dessen Wehen das Laub der Bäume, die die Ebene beschatteten, rauschte, und man hörte

rings umher durch jene freundlichen Wälder ein liebliches Vögelgezwitscher. Beim Weitergehn dringt er in ein dichtes, altes Gebüsch ein, durch das sich ein klarer Bach schlängelt, „der linkshin mit dem kleinen Wellenschlag die Gräser bog, die seinem Bord entsprossen.“ Er springt hinüber und bleibt am Ufer stehn, so daß er das Grün jener Flächen betrachten kann. Und mir, sagt er,

Und mir erschien — so stellt dem Blick zu Zeiten
Sich unversehn Erstaunenswerthes dar,
Den Geist von allem andern ab zu leiten —
Ein einsam wandelnd Weib, das wunderbar
Im Gehen sang, auffammelnd Blüth' auf Blüthe,
Womit vor ihr bemalt der Boden war.
„O Schöne, die du, zeigt sich das Gemüthe,
„Wie's pflegt, im Aeußern, mich zu glauben zwingst,
„Daß an der Liebe Strahl dein Herz entglühte,
„O käme Lust dir, daß du näher gingst!“
Ich sprach's zu ihr, den Fuß zum Bache lenkend,
„Daß ich verstehen könne, was du singst.
„Dich seh' ich jetzt, Proserpinens gedenkend,
„Des Orts auch, wo die Mutter sie verlor,
„Und sie den Lenz, sich in die Nacht versenkend.“
Und wie die Tänzerin, die kaum empor
Die Sohlen hebt, mit engen Schritten gleitend,
Ein zartes Füßlein kaum dem andern vor;
So sah ich sie durch bunte Blumen schreitend,
Jungfräulich bodenwärts den Blick gewandt
Und Ehrbarkeit und Würde sie begleitend*).

Es ist bewundrungswürdig, wie Dante in jenen rohen und derben Zeiten, in welchen er schrieb, fähig gewesen ist, so feine Bilder zu fassen, und wie er bei so großer Armuth der Sprache sie mit solcher Anmuth so glücklich zu entwerfen und aus zu führen gewußt hat. Sie werden sehen, daß

---

*) Purgatorium XXVIII, 37—57.

die italienischen Schriftsteller seit den frühsten Zeiten sich in dieser heitern und blumenreichen Schreibweise ausgezeichnet haben. Durchlaufen Sie, Mylady, die alten Dichter und Prosaiker des 14. Jahrhunderts, und Sie werden mitten unter jenem schwerfälligen, rohen Stile die anmuthigsten Bilder finden. Ich spreche nicht von den feinen Kanzonen Petrarka's, die von der Hand der Grazien geschrieben zu sein scheinen und voll der anmuthigsten Bilder sind; auch nicht von den blumenreichen Beschreibungen Boccaccio's, dessen Feder den Pinsel der Paule und Rubens nicht beneidet, wenn sie sich anschickt, die Morgenröthe eines anbrechenden, schönen Tages oder ein entzückendes Ländchen oder ein lachendes Thal zu beschreiben, wie man vorzüglich im Prooemium des dritten Tages seines Dekamerone sehen kann: sondern Sie werden bemerken, daß ein solches Genie und eine so glückliche Anlage zur Schilderung der schönen Natur sich auch in einigen Werken zeigt, denen diese Gegenstände nicht so angemessen scheinen. Die Geschichte der Villani's z. B., die der Malespini's, die Chronik Morcelli's und andre dergleichen Schriften des 14. Jahrhunderts sind hier und da mit den feinsten pittoresken Bildern versehen. Dieses Genie muß man einzig und allein von dem Charakter des lieblichen und anmuthigen Landes ableiten, welches seinen glücklichen Bewohnern nur fröhliche und lebhafte Vorstellungen geben kann. Man sieht in der That, daß da, wo die Natur verschwendrischer mit ihren Schönheiten ist, sich Schriftsteller erhoben haben, welche mit noch größrer Lebendigkeit und mit mehr Feuer sie wieder zu geben wußten. So konnten die Musen, welche Virgil, Rota, Pontano, Sannazzaro die Schalmei gegeben, nirgends anderswo ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben als in den zauberischen Thälern von Mergellina und Sorrent.

Aber wenn eine fröhliche und glänzende Phantasie ein Vorzug ist, der ganz besonders den Bewohnern des schönen Bodens von Italien verliehen ist, wo sich die Natur in einem so lachenden Lichte zeigt, so weiß ich nicht, weshalb die Dichter unsrer Zeit noch einen Geist voll trauriger Phantasmen affektiren wollen und in ihren Schriften mit düstern, schaurigen Bildern zu prunken suchen. Die Muse, die sie jetzt anrufen, ist die Melancholie; alle suchen sich einer gewissen Traurigkeit hin zu neigen, die sie für ein Kennzeichen empfindsamer Seelen ausgeben, und halten sich mit großer Selbstgefälligkeit beim Reden von Tod, Grab und Gespenstern auf. Diese hypochondrische Laune, die man jetzt mit Vorliebe zu nähren sucht, hat sogar dahin geführt, die einmal zum Lachen und zur Heiterkeit bestimmten Scenen zu traurigen zu machen, weil man auf dem Theater Weinen hervor zu rufen sucht; nicht etwa jenes männliche Weinen, das durch die Tragödie erregt wird, sondern ein andres, das man süß und sentimental nennt, und das man den Augen mit rührenden Darstellungen, verunglückter Liebe, Selbstmord und Vergiftungen aus zu pressen strebt.

Sie werden merken, Mylady, daß ich jene Komödien dabei im Sinne habe, welche unter dem Namen der rührenden coursiren, und die stäts der Gegenstand so vieles Streites waren und sind. Diejenigen, welche sich rühmen, strenge Befolger der Aristotelischen Regeln zu sein und als feststehenden Grundsatz aufstellen, daß die Aufgabe der Komödie die Darstellung der menschlichen Schwächen sei, nennen diese Darstellungen, die man weder zu den Komödien noch zu den Tragödien rechnen kann, monströs und wollen sie von der Bühne verbannt wissen. Jene andren dagegen, die sie vertheidigen, werfen die Frage auf, weshalb man nicht, wenn man den Glückswechsel der Fürsten auf die Bühne

bringen dürfe, eben so gut die tragischen Geschicke, welche Privatpersonen innerhalb des häuslichen Kreises treffen, den Augen des Publikums vorführen könne; und wenn man auch zugeben wolle, daß Darstellungen dieser Art nach der hergebrachten Definition weder zur Klasse der Komödien noch der Tragödien gehörten, so würde man doch nur sagen können, daß ihnen eine eigne Bezeichnung fehle und sie eine neue Art bildeten. Diese Gründe scheinen gerecht und wol durchdacht. Aber diejenigen, welche die rührenden Komödien tadeln, scheinen diese Frage nicht vom richtigen Gesichtspunkte auf zu fassen. Es ist unnütz, streiten zu wollen über Sujet und Katastrophe, weil jedes Ereigniß, wenn es nur wahrscheinlich ist und gegen die Schicklichkeit nicht verstößt, auf der Bühne dargestellt werden kann. Alle Einwürfe lassen sich auf den Stil zurückführen, und man muß fragen, ob Empfindungen, so auf die Spitze getrieben und so prunkhaft, wie sie sich ohne Maß in diesen Dramen angehäuft finden, solche Deklamation und Exklamationen über die Natur, über das gesellige Leben, über das Dasein, über die Tugend, solche abstrakten Grundsätze, solche in ein philosophisches Durcheinander eingekleideten Sentenzen — ob die zu jeder beliebigen Darstellung sich eignen können. Dieser schwülstige und unnatürliche Stil ist es, was diese Art Komödien bei Leuten von gesundem Sinn in Mißkredit bringt, wenn es nicht schon jene fortwährende Affektation wäre, bei jedem Worte weich machen und Weinen erregen zu wollen. Sobald sich die Kunst verräth, fehlt die Wirkung.

Neunter Brief.

Sie haben mich getadelt, daß ich meinen letzten Brief geschlossen habe, ohne Ihnen zu sagen, wer jenes Weib gewesen, welches Dante am Ufer des Baches erschienen und von ihm in jenen schönen, von mir angeführten Versen, genannt ist. Ich verdiene gewiß wegen meiner großen Nachlässigkeit einen Vorwurf von Ihnen, aber hätte er seinen Grund darin, daß Sie diesen meinen Brief hätten wünschen können, so wüßte ich nicht, wie ich genug Reue über meine Schuld empfinden sollte. Ich glaube trotzdem, es liegt Ihnen wenig daran zu wissen, daß sich jenes Weib Mathilde nannte. Einige behaupten, es sei die berühmte Gräfin gleiches Namens, andere sehen sie für eine der allegorischen Figuren an, welche Dante in Scene führt, und glauben darunter das thätige Leben symbolisirt. Aber wer sie auch gewesen sein mag, nachdem sie Dante's Höflichkeit freundlich erwiedert und einige Zweifel, welche er ihr aufwarf, gelöst hat, setzt er seinen Weg fort.

Und gleich wie Nymphen in der Waldnacht Hallen
Hier vor der Sonne Strahlen fliehend, dort
Aufsuchend ihren Schimmer, einsam wallen,
Ging sie dem Strom entgegen hin am Bord,
Ich, folgend kleinen Schritt mit kleinem Schritte,
Ging sie begleitend gegenüber fort *).

Während er die Ufer dieses Flusses entlang geht, zeigen sich ihm so viele seltsamen Wunder, daß es zu weit führen würde, Mylady, sie alle erzählen zu wollen. Er sieht schnell hinter einander einen großen Glanz, begleitet von einer lieblichen Melodie, strahlen, und dann ein großes Feuer.

---

*) Purgatorium XXIX, 4—9.

Dieser Glanz und dieses Feuer kommt von den sieben großen Leuchtern, die ganz von Gold strahlen und groß wie Bäume sind. Darauf erscheinen Personen in weiß gekleidet, hinter diesen kamen zwei zu zwei vierundzwanzig Aeltere, welche Gebenedeiet seist du sangen, hinter ihnen vier Thiere mit sechs Flügeln und Federn voll Augen und dann ein Triumphwagen, gezogen von einem Greifen von Gold und Rubin, und drei tanzende Mädchen, das eine roth, das andre grün, das dritte weiß; darauf vier Weiber mit drei Augen im Kopfe, dann zwei Greise, dann vier und dann einer, endlich ein starkes Donnern nebst andern Dingen; denn die Procession endet hier noch nicht. Sie können Sich denken, wie viele mysteriösen Dinge sich unter diesen Symbolen verbergen, und wenn Sie sie etwa erklärt sehen wollen, so gehen Sie und lesen Sie die Kommentatoren, die sie Ihnen wol zu erklären wissen. Dante hält sich bis zum Anbruch des Tages bei diesen Schauspielen auf, als er sah „geschmückt den Osten sich mit Rosen zeigen."

Hier, durch die Blumenflut, die sie umschloß,
Die niederstürzend um und in den Wagen,
Sich aus der Himmelsboten Hand ergoß,
Sah ich ein Weib in weißem Schleier ragen,
Olivenzweig ihr Kranz, und um's Gewand,
Das Feuer schien, des Mantels Grün geschlagen*).

Und sehen Sie, wie er in diesem Weibe endlich seine Beatrice wieder erkannt hat. Obgleich, sagt Dante, meine Augen sie nicht wieder zu erkennen wußten, fühlte ich doch an einer verborgnen Tugend, die von ihr ausging, in mir die alte Liebe wieder erwachen und merkte, wer sie wäre.

Fühlt', eh' das Aug' ihm Kunde noch gegeben,
Durch die geheime Kraft die ihr entquoll,

---

*) Purgatorium XXX, 28—33.

Die alte Liebe mächtig sich erheben.
Kaum war der hohen Kraft die Seele voll,
Der Kraft, durch die, bevor ich noch entgangen
Der Knabenzeit, mein wundes Herz erschwoll,
So wandt' ich links mich hin mit dem Verlangen,
Mit dem ein Kind zur Mutter läuft und Muth
Im Schrecken sucht und Trost im Leid und Bangen,
Um zum Virgil zu sagen: „Ach mein Blut!
„Kein Tröpflein blieb mir das nicht bebend zücke —
„Ich kenne schon die Zeichen alter Glut."
Doch sein beraubt ließ uns Virgil zurücke,
Virgil, der väterliche Freund — Virgil,
Dem sie mich übergab zu meinem Glücke*).

Während er wehklagt um den Verlust seines Meisters, hört er eine Stimme rufen: Nicht klagen jetzt, Dante, um die Trennung Virgils, zu weinen ziemt dir über anderes Leiden! Als er seinen Namen hört, wendet er sich um und sieht auf einem Wagen Beatrice erscheinen.

Ich sah die Frau, die erst sich mir entzog
Als sie erschien, in jener Engelfeier,
Wie nach mir her ihr Blick von jenseits flog.
Doch ihr vom Haupte wallend ließ der Schleier,
Der von Minervens Laub umkränzet ward,
Mir ihren Anblick nur noch wenig freier,
Stolz sprach sie nun mit königlicher Art
Gleich einem, der erst mild spricht an zu schauen,
Und sich das härt're Wort fürs Ende spart:
„Schau her, Beatrix bin ich! Welch Vertrauen
„Führt dich zu diesen Höhn? Wie? weißt du nicht,
„Beglückte wohnen nur in diesen Auen."
Ich sah zum Bach hinab, sah mein Gesicht,
Sah auf die Blumen dann, die mich umgaben,
Gedrückt die Stirn von schwerer Scham Gewicht.

---

*) Purgatorium XXX, 37—51.

So stolz erscheint die Mutter ihrem Knaben,
Wie sie mir schien; denn ihr mitleidig Wort
Schien den Geschmack der Bitterkeit zu haben*).

Hier sehen Sie in wenigen Versen mit den feinsten Abstufungen alle Leidenschaften dargestellt, von denen sich ein Liebender überrascht fühlt, wenn er nach langer Zeit seine verschmähte Schöne wiedersieht und sich für schuldig erkennt. Fremdartig und natürlich zugleich ist jener Umstand, wo Dante sagt, daß er die Augen von ihrer Stirn abgewendet habe, um sich nicht drinnen zu spiegeln, als hätte er der Demüthigung, sich so verwirrt und verschämt über die Vorwürfe Beatrice's zu zeigen, entgehen wollen. Einen Theil dieser Scene machen die folgenden nicht weniger lebendigen und seelenvollen Verse aus, wo Beatrice Dante die Untreue gegen sie, die er durch die Liebe zu andern Frauen begangen habe, vorwirft und fortfährt:

„Sprich, o sprich,
„Ist dieses wahr? erkennst du deine Fehle?
„Auf solche Klage ziemt die Beichte sich."
Die Stimme regte sich, doch in der Kehle
Erstarb das Wort; denn statt gehoffter Huld
Verwirrte finstre Strenge meine Seele.
Nur wenig hatte sie mit mir Geduld:
„Was sinnst du? sprich! Noch tilgten nicht die Wogen
„Der Lethe die Erinnrung deiner Schuld."
Furcht und Verwirrung, sich vermischend, zogen
Ein Ja! aus meinem Mund, das zwar erblickt
Vom Auge ward, allein dem Ohr entzogen**).

Es ist doch schade, daß die Rauhheit und Dunkelheit dieses letzten Verses den schönen Gedanken, welchen die Terzine einschließt, verdirbt. Dante will sagen, er habe

*) Purgatorium XXX, 64—81.
**) Purgatorium XXXI, 5—15.

jenes Ja so schüchtern ausgesprochen, daß es eher durch die begleitenden Bewegungen gesehen und erkannt als durch den Ton gehört worden wäre. Diese Flecken, welche er mitten zwischen den größten Schönheiten unterlaufen läßt, beweisen, wie wenig er sich zu zieren suchte, und wie wenig er einen einstudirten Eifer zeigte, schön erscheinen zu wollen, sondern daß die eigenthümlichsten Züge ihm natürlich und ungezwungen aus der Feder liefen. Und gerade zu dem Ende pflegen die Maler und die Dichter zuweilen eine gewisse Nachlässigkeit in ihren Werken zu affektiren, um erkennen zu lassen, daß das, was sie machen, ihnen ohne Mühe und fast ohne darüber nach zu denken geworden ist. Aber diese Nachlässigkeiten sind in Dante zufällig häufiger, als es nöthig wäre, und rufen nicht immer die schönste Wirkung hervor, so daß man ihn wol mit jenem Manne vergleichen könnte, von dem Castiglione erzählt, er habe beim Tanze, um zu zeigen, daß er es ungezwungen und ohne Mühe thue, sich oft das Kleid von der Schulter und die Schuhe von den Füßen fallen lassen und, ohne sich die Mühe zu geben, sie wieder auf zu nehmen, weiter getanzt.

Anmuthig sind auch folgende Verse, nur daß der Dichter dem Reime zur Liebe auch hier gezwungen war, sich eines barbarischen Wortes zu bedienen. Er beschreibt nämlich die Wirkung, welche auf ihn Beatrice's Worte gemacht hätten, als sie fortfuhr, ihn hart zu tadeln.

Gleich wie ein Knabe schweigend niedersieht,
Wenn Vorwurf und Bewußtsein ihn verstören,
Und Reue sein Gesicht zur Erde zieht;
So stand ich dort. „Betrübt dich schon das Hören,"
Sie sprach's, „so sei emporgewandt dein Bart;
„Das Schauen wird noch deinen Schmerz vermehren"*).

---

*) Purgatorium XXXI, 64—69.

Ach, sagt Dante, mit weniger Widerstand entwurzelt der Sturmwind eine kräftige Eiche,

Als ich das Kinn erhob, da sie's geheißen.
Auch fühlt ich, da sie Bart für Antlitz sprach,
Des Wortes Gift an meinem Herzen reißen*).

Er merkte, daß sie durch die Erwähnung des Bartes ihm in sarkastischer Weise sagen wollte, ob er in seinem Alter sich nicht schäme, andre Frauen als seine Beatrice lieb zu haben. Dante wird bei diesen Worten ohnmächtig und dann von Mathilde in den Lethe getaucht, um sich von seinen Sünden zu reinigen. Darauf sieht er andre Erscheinungen von Drachen, Giganten und Freudenweibern, unter deren Symbolen er die Dinge seiner Zeit sarkastisch geißelt. Er kommt dann zum Baume des Lebens und geht nach einem Traume und der Versöhnung mit Beatrice, von der er eine Prophezeihung im Stil der Apokalypse hört, zum Flusse Eunoe, trinkt von dessen Wasser und kehrt zusammen mit Stazius, der ihn nie verlassen, zurück, erneut

Gleich einer Pflanz im neuen Lenzesflor
Rein und bereit zum Flug ins Land der Sterne**).

Und hier endet der Gesang das Purgatorium.

Sie erwarten vielleicht, Mylady, daß ich jetzt in derselben Weise wie bei den beiden ersten Gesängen an die Prüfung des Paradieses gehe, aber wenn ich es thäte, würden weder Sie die Geduld haben, mir zu zu hören, noch ich die Ausdauer, fort zu fahren. Wenn Sie nicht Liebe zur Metaphysik und Theologie haben, wird Dante Sie als Dichter wenig erfreuen können, und deshalb hat einer, ich weiß nicht wer, sehr passend gesagt, daß er sich woler in der Hölle

*) Purgatorium XXXI, 73—75.
**) Purgatorium XXXIII, 144—145.

als im Paradiese befunden habe. Man muß sich nicht von den ersten Versen verführen lassen, denn sie versprechen mehr als man in der Folge findet. Hören Sie!

Der Ruhm deß, der bewegt das große Ganze,
Durchdringt das All, und diesem Theil gewährt
Er minder, jenem mehr von seinem Glanze.
Im Himmel, den sein hellstes Licht verklärt,
War ich und sah, was wieder zu erzählen
Der nicht vermag der von dort oben kehrt*).

Diesen muß man die Anfangsverse des zweiten Gesanges hinzufügen.

O ihr, die ihr, von Hörbegier verleitet,
Des Nachens Fahrt nach meinem Schiff gewandt,
Das mit Gesange durch die Fluthen gleitet,
Kehrt wieder heim zu dem verlassnen Strand,
Schifft nicht ins Meer, denn die mir folgen wären
Vielleicht verirrt, wenn meine Spur verschwand.
Ich steure hin zu nie befahrnen Meeren;
Minerva haucht, Apoll ist mein Geleit,
Und neue Musen zeigen mir die Bären**).

Der Eingang ist edel und majestätisch, aber dem Eingange entspricht weder die Mitte noch das Ende. Alles Schöne fängt an auf zu hören, sobald sich Dante anschickt zur Wandrung durch den Mond, getragen vom anerschaffnen, ewigen Durst nach Gottes Reiche. Beatrice, die mit ihm auf diesen Planet gestiegen ist, erklärt im langen Gespräch die Entstehung der Flecken, welche man in der Mondscheibe sieht, und die, wie der gemeine Mann glaubt, die Gestalt eines Menschen wiedergeben. Vor seinem Eintritt in die Wohnung der Seligen, wandert unser

*) Paradies I, 1—6.
**) Paradies II, 1—9.

Dichter durch alle sieben Planeten, durch die achte Sphäre und durchwandert den obersten Himmel. Alle diese Planeten sind von glücklichen Menschen bewohnt. Im ersten Kreise findet Beatrice, daß er die Augen gegen die Sonne richtet, die so glänzend schien, daß Dante ihr Licht nicht ertragen konnte.

Nicht lang' ertrug ich's, doch so wenig nicht,
Um nicht zu sehn, daß, wie dem Feu'r entnommen,
Das Eisen sprüht, sie sprüht in Glut und Licht.
Und plötzlich schien ein Tag zum Tag zu kommen,
Als sei durch den, der's kann, am Himmelsrand
Noch eine zweite neue Sonn' entglommen*).

Im Monde befinden sich diejenigen, welche das Gelübde der Jungfräulichkeit und Frömmigkeit abgelegt haben, und hier löst Beatrice Dante einige theologische Punkte, nach deren Erklärung er aus Furcht, indiskret zu erscheinen, sich nicht zu fragen getraut hatte.

Ich schwieg, doch ward mein Wunsch vom Antlitz schon
Klar ausgedrückt und deutlicher vernommen,
Als hätt' ich ihn erklärt mit klarem Ton**).

Er geht dann in den zweiten Himmel, den des Merkur, wo er verschiednen Seelen begegnet, die sich erbieten, auf alle seine Fragen genug zu thun.

Und schnell wie sich beschwingte Pfeile zeigen,
Ins Ziel einbohrend, eh die Sehne ruht,
So eilten wir, zum zweiten Reich zu steigen.
Die Herrin sah ich so in frohem Muth,
Da uns der Flug zum neuen Glanze brachte,
Daß heller ward des Sternes Licht und Glut.
Gleichwie im Teich, der ruhig ist und klar,
Wenn das, wovon die Fischlein sich ernähren,

---

*) Paradies I, 58—63.
**) Paradies IV, 10—12.

Von außen kommt, her eilt die muntre Schar,
So sah ich hier zu uns sich Strahlen kehren
Wol tausende, von welchen jeder sprach:
„Seht, der da kommt, wird unser Lieben mehren*)!“

Auf dem Marsplaneten befinden sich diejenigen, welche für den Glauben gestritten; auf der Sonne findet er den heiligen Thomas von Aquin, der ihm das Leben des heiligen Franziskus erzählt, und den heiligen Bonaventura, der ihm das des heiligen Dominikus mittheilt. Den Jupiterplaneten bewohnen diejenigen, welche die Gerechtigkeit ehrlich verwaltet haben, und Dante sagt, wenn ich nicht irre, daß dieser Planet am wenigsten bevölkert sei. In der achten Sphäre sieht er den Triumph Christi und im dreißigsten Gesange beschreibt er den der Engel und der Seligen: großartige und erhabne Gegenstände, wo die Poesie in ihrem ganzen Lichte strahlen könnte, aber mit einer solchen Kälte und einer solchen Ideenarmuth behandelt, daß man Dante nicht wieder erkennt. Auf der andern Seite ist es eigenthümlich, zu sehn, wie die bedeutenderen Stellen dieses Gesanges satirisch sind; Dante konnte sich der Satire selbst im im Paradiese nicht enthalten. Im einundzwanzigsten Gesange kritisirt er die Ueppigkeit der Prälaten in so beißenden Worten, daß man solche Derbheiten nicht einmal in der Hölle findet. Im zweiundzwanzigsten fährt er gegen die Mönche los, im vierundzwanzigsten gegen den Lug und Trug des römischen Hofes, und im siebenundzwanzigsten findet er den heiligen Petrus inmitten der Seligen, als er über den nämlichen Gegenstand predigt. Ihm legt Dante folgenden Kraftzug, gegen den päpstlichen Stuhl gerichtet, in den Mund. Da hört' ich, sagt er,

Da hört' ich: „siehst du röther mich entflammt,

---

*) Paradies V, 91—96 u. 100—105.

„So staune nicht — bei meinen Worten werden
„Sich diese hier versammeln allesammt.
„Der meines Stuhls sich anmaßt dort auf Erden,
„Des Stuhls, des Stuhls, auf dem kein Hirt jetzt wacht,
„Vor Christi Blick zum Schutze seiner Heerden
„Hat meine Grabstatt zum Kloak gemacht
„Von Blut und Stank*).“

Daher glauben viele, er wolle hier vom Papst Bonifacius VIII. sprechen. Aber die eigenthümlichste Stelle ist die, wo er von den Predigern seiner Zeit spricht, die anstatt schlicht und einfach das Evangelium zu erklären sich in Kleinigkeiten und eitle Gelehrsamkeiten verloren.

So daß die Schäflein blind zu ihrem Leid
Wind schlucken, wo sie sich zu weiden meinen,
Und nicht entschuldigt die Unwissenheit**).

Gegen diesen Mißbrauch eifert auch Boccaccio am Schlusse seines Dekamerone.

Aber es wird Ihnen, wie es mir wenigstens scheint, sehr auffallend sein, daß bei einem so erhabnen Gegenstande wie das Paradies die Phantasie Dante's statt sich zu beleben und zu kräftigen kläglich leer dahingeht und verlischt. Einige glauben den Grund darin zu finden, daß er durch das lange Werk der ersten beiden Gesänge alle Schätze seiner Einbildungskraft erschöpft hat und so in der Folge unfruchtbar geworden ist. Aehnliches soll Tasso und Milton passirt sein, die nach Beendigung ihrer Gedichte so ideenarm wurden, daß sie einige Zeit hindurch unfähig waren, noch etwas hervor zu bringen: eine Erscheinung, die keinen wundert, der die Schwäche des menschlichen Geistes kennt und weiß, wie sehr unsre Geistesfähigkeiten beschränkt sind. Die Phantasie

*) Paradies XXVII, 19—26.
**) Paradies XXIX, 106—108.

der Dichter ist so sehr dem Wechsel unterworfen, daß man von demselben Milton erzählt, er habe nur vom Herbst- bis zum Frühlings-Aequinoctium poetische Begeisterung gefühlt und alles, was er zu einer andern Zeit geschrieben, habe niemals seinen Beifall gehabt. Johnson macht sich zwar in der geographischen und kritischen Vorrede, die er den Werken dieses Dichters vorausschickt, über diesen vorgeblichen Einfluß der Jahreszeiten auf die Seele lustig und empfiehlt mit englischer Derbheit jedem, der daran glaubt, zur Reinigung seines Gehirns eine gute Dosis Nieswurz. Dennoch läugnet er nicht, daß diese Meinung, wenn sie einmal vom Geiste Besitz genommen hat, auch eine wirkliche Unfruchtbarkeit erzeuge. Der Mensch giebt sich dann einem Mißtrauen gegen sich selbst hin, und sobald er den schlechten Einfluß eines widrigen Windes zu fühlen glaubt, weicht er auch schon ohne allen Widerstand. Ich weiß nicht, ob seine Ansicht allen in jedem Punkte richtig scheinen wird. Wir wenigstens freuen uns mit ihm, daß er, selbst ein Dichter, auf diese Weise zeigt, daß seine Phantasie dergleichen Veränderungen nicht unterworfen war und ihm die Begeisterung in jedem Augenblick hold sein konnte.

Aber wie sich das auch verhalte, ich bin dennoch überzeugt, daß Dante in keinem Verse den Lebenden das Paradies so vortrefflich hätte darstellen können, als er es in der Schilderung der Hölle gethan hat. Die Schrecken und Qualen, die er hier beschreibt, machen, außerdem daß sie zu sehr vielen Erfindungen Veranlassung geben, großen Eindruck und nehmen die Phantasie des Lesers ganz in Anspruch, weil diese Dinge Gegenstände der sinnlichen Vorstellung sind, was hinsichtlich der Glückseligkeit, welche unsre Religion im Paradiese verspricht, nicht der Fall ist. Ich glaube, daß schwerlich ein Dichter für diesen Gegenstand Stoff finden

könnte, um damit dreiunddreißig Gesänge aus zu füllen, ohne den Leser zu langweilen, wie es doch Dante zu sehr thut, den man übrigens schwer übertreffen kann in der Fähigkeit, so gut zu langweilen.

Von der Dante'schen Theologie will ich nicht reden, weil ich das hier nicht am Orte halte, und wollte ich es dennoch thun, so weiß ich wieder nicht, ob ich fähig dazu wäre, Ihnen genaue Rechenschaft von so vielen theologischen Punkten zu geben, die er verhandelt: über den freien und gebundenen Willen, über die Erlösung, über die Auferstehung, über die Hoffnung, über die Vereinigung der Menschlichkeit mit der Gottheit und andre derartigen Sachen. Es hat nicht an Schriftstellern gefehlt, die es unternommen haben in besondern Abhandlungen die Theologie Dante's zu erklären; ja Salvini sagt in einem Schreiben an Redi, daß er sie nicht besser lernte als aus der Göttlichen Komödien;

Doch das ist dann nach ihren Sinnen.

Es war einmal die Gewohnheit, die alten Dichter durch besondere Abhandlungen zu erklären, an der Tagesordnung, so daß man über einen Vers und sehr oft auch über eine Sentenz lange Redereien unter dem Namen Lektionen schrieb. So verfaßte Giambullari eine solche von sehr großem Umfange unter dem Titel die Liebe, in der er fünf Terzinen des sechsundzwanzigsten Gesanges aus dem Paradiese kommentirte, eine andre veröffentlichte er über die himmlischen Einflüsse und eine über die Ordnung des Weltalls, indem er einige andre Terzinen desselben Gesanges erklärt. Wenn man zu jedem Verse erst einen solchen Kommentar herbeischleppen müßte, so könnte man leicht Veranlassung nehmen, vom Kopfe Dante's eine Encyklopädie zu schreiben.

Zehnter Brief.

Weder über das Paradies noch über die Theologie habe ich jetzt im Sinne zu Ihnen, Mylady, in diesem Briefe zu reden. Alles, was ich über das Paradies Dante's Ihnen sagen konnte, habe ich in meinem letzten Briefe gesagt, und bedenken Sie nur, daß ich auf so wenigen Seiten die schönste Blüthe davon gesammelt habe. Sehen Sie, jetzt bin ich also an das Ende dieses poetischen Briefwechsels gekommen. Ich glaube wol, daß die Göttliche Komödie vielen zu lang scheinen wird, mir aber nicht, denn mit ihr mußte unsre Korrespondenz ein Ende haben.

Da ich übrigens ganz treu zu Werke gehen und Dante das, was man ihm schuldig ist, geben will, so muß ich Ihnen gestehen, ich habe auf seinem Felde nicht so geärntet, daß nicht noch manche Aehre darauf gesammelt werden könnte. Sie würden selbst davon überzeugt sein, wenn Sie einigen meine Briefe zu lesen gäben, und ich zweifle nicht, daß sie sofort mit der Göttlichen Komödie in der Hand Ihnen diese oder jene Stelle zeigen würden, deren Nichtanführung sie mir zur Schuld machen werden. Aber wenn man sich vorsetzt, die eigenthümlichsten Dinge eines Schriftstellers zu sammeln, so ist es fast unmöglich, allen genug zu thun; eben so wenig wie einer, der beim Eintritt in einen Garten von der ganzen Gesellschaft zur Bezeichnung oder Auswahl der schönsten Blumen erwählt würde, den Geschmack eines jeden befriedigen könnte. „Und weshalb pflückst du diese nicht?" würde einer sagen; „und sie ist doch so schön!" „und weshalb gehst du an jener vorüber?" So würden Sie sehen, wie das Ende vom Spiel das wäre, daß man sich zu der Erklärung einigte: alle Blumen dieses Gartens seien schön.

Könnten meine Briefe veranlassen, daß das mit Dante's Versen geschähe, so glaube ich, es dürfte sich keiner rühmen, sich um diesen Dichter so wol verdient gemacht zu haben als ich mit meiner schlechten Bedienung.

Bei alle dem darf ich nicht unterlassen, Ihnen an zu deuten, daß ich viele Bilder und viele Vergleiche, die in meine Briefe nicht aufgenommen werden konnten, ohne die Lektüre verwirrt und ermüdend zu machen, absichtlich übergangen habe, obgleich sie verdient hätten, angeführt zu werden. Hätte ich Ihnen alle von Dante gebrauchten Vergleiche anführen wollen, so würde ich gewiß ein gut Stück Arbeit gehabt haben. Das ist gerade die Seite, wo er am eigenthümlichsten erscheint, und vielleicht besaß kein Dichter den Vergleichungssinn in höherem Maße als er. Seine Anspielungen sind fast alle neu und fremdartig, weil er nicht gewöhnliche und gemeine Gegenstände, die sich jedem vor Augen rücken, betrachtet, sondern die fernsten Dinge für seinen Zweck an zu ziehen weiß und seltenen Umständen, die der Beobachtung anderer entgangen sind, seine Betrachtung widmet. Das giebt dem Stile den wahren Charakter der Originalität und unterscheidet ihn von dem der sklavisch nachahmenden Dichter, die nichts als schwache Kopisten von Kopieen sind und aus den Beschreibungen der andren Bilder zusammenbringen. Wie viele reden von Schiffbrüchen und Stürmen, ohne jemals das Meer gesehen zu haben! wie viele schildern die Morgenröthe, ohne sich jemals die Mühe genommen zu haben, an einem schönen Morgen auf zu stehn, um sie zu betrachten! So kommt es, daß man im Stile dieser Leute keinen einzigen neuen Zug sieht, der zeigte, daß der Geist des Dichters wirklich von einem Gegenstande, der ihm gegenwärtig war, ergriffen gewesen wäre.

Wenn Sie Sich also eines oder des andern Tages entschließen, die ganze Göttliche Komödie zu lesen, so werden Sie sehr viele Vergleiche finden können, die Ihnen gefallen, und tadeln Sie mich dann nicht, wenn ich davon keine Notiz genommen habe. Folgender wird Ihnen sehr fein scheinen wegen seiner Einfachheit:

Wir gingen einsam, schweigend, unbegleitet,
Ich hinterdrein, der Meister mir voraus,
Wie auf dem Weg ein Franziskaner schreitet*).

Ferner dieser:

Indeß in's Laubwerk meine Blicke drangen,
So scharf und spähend, wie sie einer spannt,
Der seine Zeit verliert mit Vogelfangen**).

Dieser weicht in nichts an Anmuth dem folgenden, wo Dante von einer Reise spricht, die er durch eine Gegend voll Rauch macht:

Da kam am Fuß des Damms ein Schwarm gerannt,
Und wie am Neumond bei des Abends Grauen
Nach dem und jenem man die Blicke spannt,
So sahn wir sie auf uns nach oben schauen;
Und wie der alte Schneider nach dem Oehr,
So spitzten sie nach uns die Augenbrauen***).

Kräftig und phantastereich sind gleichfalls die beiden folgenden:

Jedwedes Licht verstummt' im dunkeln Graus,
Das brüllte, wie wenn sich der Sturm erhoben,
Beim Kampf der Winde lautes Meergebraus†).

---

*) Hölle XXIII, 1—3.
**) Purgatorium XXIII, 1—3.
***) Hölle XV, 16—21.
†) Hölle V, 28—30.

Was man auch spreche, folge mir nach oben!
Steh' wie ein fester Thurm, deß stolzes Haupt
Nie wankend ragt, wenn auch die Winde toben*).

Bewundrungswürdig durch seine Natürlichkeit ist auch dieser, wo Dante beschreibt, wie verwirrt er geworden, als Virgil ihm gesagt, daß er auf der Stirn sieben P habe, welche ihm der Engel-Wächter des Purgatoriums aufgeschrieben, ohne daß er es gemerkt hatte. Deshalb vergleicht er sich mit einem Wandrer, der durch das Aufschauen der Leute zu dem Verdacht kommt, er habe etwas fremdartiges auf dem Kopfe, und sich nun überall betastet, um es zu finden.

Da that ich jenen gleich, die sonder Acht
Etwas mit sich am Haupte tragend gehen,
Bis sie bemerkt, daß man sich winkt und lacht;
Drum sie die Hand gebrauchen, um zu spähen,
Mit dieser suchen, finden und damit
Zuletzt erschau'n, was nicht die Augen sehen.
Denn mit den ausgespreizten Fingern glitt
Ich an der Stirne hin, und sieh, vergangen
War eins der Zeichen, das der Engel schnitt.
Da schwebt ein Lächeln um des Meisters Wangen**)

Wollen Sie einen Vergleich, der Ihnen mit wenigen Zügen ein ausdrucksvolles Bild giebt, so lesen Sie den folgenden, wo Dante beschreibt, wie Virgil ihn der Jagd, die die Dämonen auf ihn machten, entzog, indem er ihn an die Brust drückt und ihn an einem Felsen herunter trägt:

Mein Führer eilte nun, mich zu umfangen,
Der Mutter gleich, die aufwacht beim Getos
Und nahe sieht die Flammen aufgegangen,
Ihr Kind umfaßt, und nur um dessen Loß

*) Purgatorium V, 13—15.
**) Purgatorium XII, 127—136.

Bekümmert, nicht um ihr's enteilt in's Weite
Entkleidet noch und bis auf's Hemde bloß*).

Der folgende Vergleich ist fremdartig und sehr geistreich von ferne hergeholt. Dante sagt, daß ihm bei der Wanderung durch einen Kreis des Purgatoriums Leute begegnet wären mit schweren Lasten beladen, so daß sie jenen Figuren glichen, welche Dächer und Decken tragen und unter ihrer Last zu erliegen scheinen, und die, trotzdem sie nur Gebilde sind, doch ein wirkliches Mitleid in jedem, der sie sieht, erregen.

Wie man zuweilen wol Gestalten sieht
Anstatt des Simses tragen Dach und Decken,
Gekrümmt, daß sich das Kinn zum Busen zieht,
Die im Beschauer wahres Leid erwecken
Durch falschen Scherz — so konnt' ich jetzo klar
Bei schärferm Hinschaun jene dort entdecken**).

Ich will nicht unterlassen, auch den folgenden Ihnen an zu führen wegen der Leichtigkeit, womit er solche für den poetischen Ausdruck so schwierigen Sachen erklärt.

Gleichwie der Baum, an dem der Sturmwind reißt,
Den Gipfel beugt, dann, wenn der Sturm vergangen,
Sich wieder hebt, wie inn're Kraft ihn heißt***).

Auch finden sich viele Sentenzen und darunter einige sehr vorzügliche hier und da in der Göttlichen Komödie zerstreut. Sie können wol denken, wie Dante das gelingen mußte bei seinem kräftigen und koncisen Stile. Außer der Präcision im Ausdruck und der Schönheit der Gedanken bewundert man die neue und originelle Weise, mit der sie

---

*) Hölle XXIII, 37—42.
**) Purgatorium X, 130—135.
***) Paradies XXVI, 85—87.

enthüllt sind. Hier eine Auswahl davon in den folgenden wenigen Versen, welche ich Ihnen abschreibe:

Bei Wahrheit, die der Lüge gleicht, habt Acht,
So viel ihr könnt, euch nimmer aus zu sprechen.
Sonst werdet ihr ohn' eure Schuld verlacht [1]).

Nimmer kommt der Ruhm dem zugeflogen,
Der unter Flaum auf weichem Pfühl erschlafft.
Und wer durch's Leben ruhmlos hingezogen,
Der läßt nur so viel Spur in dieser Welt,
Wie in den Lüften Rauch, Schaum in den Wogen.

„Die That," sprach er mit freundlichem Gesicht,
„Sei Antwort dir, weil sich's geziemt, mit Schweigen
„Zu thun, was der verständ'gen Bitt' entspricht [2])."

Fühlt' ich nicht mein Gewissen rein und treu,
Dies gute feste Schild, den sichern Leiter,
Und so mein Herz befreit von Furcht und Scheu [3]).

Denn selten nur soll Menschenredlichkeit
Nach Gottes Schluß frisch aus der Wurzel schlagen,
Weil er nur sie auf frommes Flehn verleiht [4]).

Euch rufend hält der Himmel euch umfangen,
Der ewig schön rings seine Kreise zieht,
Doch euer Blick bleibt an der Erde hangen [5]).

Nicht nach der Wahrheit — nach des Rufes Wind
Gerichtet werden Meinung und Gesichter;
So läßt Vernunft und Kunst sie taub und blind [6]).

1) Hölle XVI, 124—126. 2) XXIV, 47—51 u. 76—78. 3) XXVIII, 115—117. 4) Purgatorium VII, 121—123. 5) XIV, 148—150. 6) XXVI, 121—123.

Nicht reiß' euch Wahn zum schnellen Urtheil fort
Gleich denen, die das Korn zu schätzen wagen,
Das, eh' es reift, vielleicht im Feld verdorrt[7]).

Das prahlende Geschlecht, das dem, der flieht,
Zum Drachen wird, doch sanft wird gleich dem Lamme,
Wenn man die Zähne weist, den Beutel zieht[8]).

Wie fremdes Brot gar scharf versalzen schmeckt,
Wie hart es ist, zu steigen fremde Stiegen,
Wird dann durch die Erfahrung dir entdeckt[9]).

Man darf auch nicht den Ausruf, den er an Italien im sechsten Gesange des Purgatoriums richtet, wo er durch den Mund des Mantuaners Sordello eine rührende Beschreibung von der Lage, in der es sich zu seiner Zeit befand, macht, ohne Nachdenken übergehn.

Italien, Sclavin, Schlund voll Schmerz und Graus,
Schiff ohne Steurer auf durchstürmten Meeren,
Nicht Herrscherin der Welt, nein Hurenhaus,
Elende, such' an deinem Meeresboden,
Im Innern such' und keinen Winkel letzt
Des Friedens Glück im Süden und im Norden*)

Ich könnte noch manches schöne Stück anführen, wo Dante über Physik, Astronomie und andre wissenschaftlichen Dinge spricht, und Sie werden sehen, er hat es zuweilen mit so großer Eleganz und Einsicht zu thun gewußt, daß man zweifelt, ob man mehr den Philosophen oder den Dichter bewundern soll. Der Art sind folgende Verse, von denen Galileo, wie Magalotti meint, die Erklärung des

---

7) Paradies XIII, 130—132. 8) XVI, 115—117. 9) XVII, 58—60.

*) Purgatorium VI, 76—78 u. 85—87.

Weines als einer Zusammensetzung aus Wärme und Licht gelernt hat:

So denke nur, wie sich zum edlen Wein
Die Sonnenglut dem Rebensaft vermählte*).

Philosophisch sind auch die folgenden Verse und der Art, daß ich nicht weiß, ob sie Lukrez selbst lieblicher und präciser gemacht hätte.

Du weißt, wenn feuchten Dunst emporgesogen
Die Sonne hat, so stürzt er, wenn ihn dann
Die Kälte faßt, zurück in Regenwogen**).

Wie edel und erhaben ist jenes Bild, wo Dante die Sonne umschreibt, wenn er sie nennt

Die Dienerin, die größte der Natur,
Die sich die Himmelskraft zum Spiegel machte,
Die leuchtend zeigt der Zeiten Maß und Spur***).

Und noch viele andren könnte ich Ihnen anführen, wenn Dante nicht in dem größeren Theile die Poesie der Philosophie geopfert hätte. Auf diese Weise verlieren die Empfindungen viel von ihrem Glanze, denn sie werden niemals ohne das Licht der Worte strahlen können, und es vermag eine mittelmäßige in guter Prosa ausgesprochne Sache mehr als der schönste philosophische Gedanke, der schlecht poetisch ausgedrückt ist.

Ein noch weiteres Feld würde sich mir eröffnen, wenn ich Ihnen zeigen wollte, wie groß Dante's Verdienste in Hinsicht der italienischen Sprache sind. Trotz aller seiner Fehler ist er immer als ihr Vater und Schöpfer betrachtet worden, weil er sie in der nämlichen Lage fand, wie Ennius,

*) Purgatorium XXV, 77 u. 78.
**) Purgatorium V, 109—111.
***) Paradies X, 28—30.

Pakuvius und die andren Alten die lateinische fanden, und wie sie um ihre wol verdient, so ist es Dante um seine eigne gewesen. Es ist sehr natürlich, wie bereits gesagt, daß er als der Erste, der es unternommen, in italienischer Sprache ein langes, von großen Handlungen durchwebtes Gedicht zu schreiben, oft das Bedürfniß hat fühlen müssen, neue Redeweisen zu erfinden, um seine Gedanken aus zu drücken, denn der Reichthum an Dingen bringt gerade die Wortfülle hervor. Wir sehen in der That, daß er kein Mittel versäumt hat, um seine eigne Sprache zu bereichern. Zuerst schöpfte er aus den fremden Sprachen, eine Methode, die auch die alten lateinischen Schriftsteller festhielten, da sie es sich erlaubten, rein griechische Wörter in ihren Sprachschatz auf zu nehmen. So nahm sich auch Dante die Freiheit, vielen fremden Wörtern und namentlich lateinischen und provencalischen das Bürgerrecht zu verleihen. Aber so wie man, um einen guten Gebrauch von dieser Freiheit zu machen, mit dem feinsten Gehör und einem feinen Geschmack (was die Alten in einem sehr hohen Grade nicht haben konnten) begabt sein muß, so sind auch nicht alle von ihm aufgenommenen Wörter von den Nachkommen adoptirt. Wir sind ihm dankbar dafür, daß er den Sprachschatz so hat bereichern wollen, aber wir lassen in Frieden ruhen Wörter wie crebro, cacume, relinquere, sitire, meare, sermo und dergleichen andre schlecht klingende lateinischen Wörter, die dem Genius unsrer Sprache zuwider sind.

Ein andres Mittel, dessen er sich zur Erschaffung neuer Redeweisen bediente — ein sichereres Mittel und geringeren Inkonvenienzen unterworfen, obwol weniger verbreitet als das erste — ist die Ableitung eines neuen Wortes von einem bereits schon in die Sprache eingeführten. Auf diese Weise bildet er aus Substantiven, Adverbien, Adjectiven,

Pronominibus Wörter, aus denen er die Zeitwörter zusammensetzt; vom Adjectiv leitete er das abstrakte Substantiv ab und machte die Worte, so zu sagen, ergiebig und fruchtbar. Durch diese Methode haben wir von ihm die Verba ingiglia, inzaffira, rinfamare, insempra, infutura, disnebbia, abgeleitet von den Substantiven giglio, zaffiro, nebbia, fama, vom Adjectiv futuro und vom Adverbium sempre; und darin ging er so weit, daß er von den Pronominibus mio, tuo, lei die Verba intuarsi, immiare, inlejarsi bildete und keinen Anstand nahm zu sagen s'india, s'intrea und si disuna, welches so viel ist als si deifica, si fa tre, si diparte dall' unità. Der größte Theil dieser Wörter ist von den Schriftstellern nicht aufgenommen, und wenige, vielleicht kein einziger wird jemals diese letzten billigen. Trotz alle dem müssen wir die Kühnheit ihres Schöpfers loben, weil er es seiner Seits an nichts hat fehlen lassen, die Sprache damit zu bereichern, wenn sie die Nachkommen nur hätten aufnehmen wollen. Sie sind freilich nicht sehr fein, aber es ist kein Ausdruck, der nicht an seiner Stelle gut wäre, nur daß man ihn freilich passend und mit Urtheil an zu wenden wissen muß. Einer der Hauptgründe, weshalb eine große Zahl Dante'scher Wörter nicht in Gebrauch gekommen ist, obgleich das kein Grund wäre, sie zu verwerfen, besteht, wie Gravina sehr gut bemerkt, darin, daß weder Petrarka noch Boccaccio noch die andren Nachfolger Dante's, so lange die Sprache noch nicht genug fixirt war, sich erhabene Gegenstände zu ihrer Dichtung genommen haben. Das würde, wenn sie sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen hätten, jene Wörter zu gebrauchen, sie in Aufnahme gebracht und eingebürgert haben.

Ein andrer Weg, den Dante einschlug, um die Sprache zu bereichern, war der, daß er in den toskanischen Dialekt

Wörter und Redeweisen ein zu führen suchte, die aus allen Ländern Italiens genommen waren, wie es auch Homer gethan, der in seinen Gedichten allen griechischen Mundarten eine Stelle gegeben hat. Dante ging dabei mit großer Sparsamkeit und Feinheit zu Werke, aber trotzdem war der Erfolg doch nicht entsprechend, denn die wenigsten oder keines jener nicht toskanischen Wörter, deren er sich bediente, haben Aufnahme gefunden. Dahin gehören z. B. ca für casa, co' für capo, issa, scuriada, ancoi. Aber es ist auch nicht an zu nehmen, daß er aus bloßem Eifer für Bereicherung der Sprache dazu geführt sei, sich dieser Wörter zu bedienen, sondern er gefiel sich, so den ihm verhaßten Toskanern zu widersprechen, die mit Stolz den Primat ihres Dialektes über alle andren Italiens bewahrten.

Aber das, worin er sich mehr auszeichnete, was ihm besser gelang, und worin er sich verdienter um unsre Sprache machte, sind die figürlichen, metaphorischen Redeweisen. Diese geben dem Stile Leben, Kraft und Seele, machen ihn pittoresk und voll Feuer und schaffen in Wahrheit jene s. g. Dichtersprache. Dante war freilich durch die Nothwendigkeit gezwungen, einen häufigen Gebrauch von diesen figürlichen Redeweisen zu machen, da er in einer erst werdenden und armen Sprache nicht alles mit eignen Ausdrücken sagen konnte, aber die lebendigen, passenden, lichtvollen zu wählen, das hing allein von seinem Genie ab; und gerad in diesem Punkte besteht die besondere Größe dieses Dichters. Sehen Sie z. B. wie kräftig er von einer Stadt, die mehr und mehr herunter kommt, sagt: von Tag zu Tage magert sie sich ab. Ferner wie kräftig sagt er, als er zu verstehen geben will, daß er beim Erklimmen eines Berges den Athem verloren habe: der Athem war mir aus der Lung' gemolken: ein Ausdruck, dessen sich auch Ariost

bedienen wollte, wo er von Angelika, die ihren Haß auf Rinaldo wirft, nachdem sie von dem Wasser der bezauberten Quelle getrunken, sagt, jenes Wasser habe auf sie eine so fremdartige Wirkung gehabt, daß ihr von aller Lieb das Herze ausgesogen; eine Redensart, die er an mehreren Stellen seines Gedichts wiederholt hat. Ich könnte noch eine große Zahl solcher schönen Stellen aus der Göttlichen Komödie anführen, unter vielen andern z. B. folgende: Das Bewußtsein, dunkel von Trauer; die Sonne, die den Tag zur Erde schießt; ein Hügel, fröhlich von Wasser und von Laub; die Zeit, die spornend drängt; das Aufstrahlen eines Lächelns; die Klagen, die ihn getroffen; die Luft, die sich der Sonne freut; ein Land an Leuten nackt; Augen haben, denen jede Dreistigkeit genommen; die Gedanken, die da quellen aus Gedanken; die Freude, die ihm aller Seiten strahlt; das Wünschen, das auf dem Gesicht geschrieben steht. Ferner diese, wo er von einem redet, der die Gedanken der Andren wahrsagt: Und drinnen forscht er klug nach den Gedanken; zu sehen diesen bin ich nicht mehr unerfahren; und wie ein Gedanke nach dem andern hervorbricht; daß die Verhüllung des Zukünft'gen mich gequält; und wenn mein Sinn nicht seinen Hunger stillt; dann sah ich Leute, ganz entbrannt in Zornesfeuer; und meine Augen gingen lüstern nach dem Himmel. Aber der lebendigste und emphatischeste Ausdruck dieser Art, und zwar so sehr, daß ich nicht weiß, ob sich irgend ein alter oder moderner Dichter eines gleichen rühmen könnte, ist der, wo er von den Freuden und der Glückseligkeit der Wohnung der Seligen spricht. Was dort ich sah, sagt er,

Was dort ich sah, schien mir ein Lächeln
Des Universums.

Diese Metapher ist bei Dichtern, die den leblosen Wesen Lächeln bei zu legen pflegen, so daß bei ihnen Blumen, Wiesen und Hügel lachen, gewiß nicht neu, aber von dem Lichte, in welches sie Dante setzt, und von der Art der Beziehungen, die sie enthält, bekommt sie einen ganz ungewöhnlichen Glanz. Sie ruft in uns mit einem Schlage eine Menge heiterer, lachender Bilder hervor und treibt unsre Phantasie an, den Himmel, die Erde und alles Erschaffne in seinem größten Glanze zu betrachten. —

Diese Verse rufen mir eine Meinung Marmontel's in's Gedächtniß zurück, die er in seiner Poetik aufstellt. Bei Betrachtung gewisser metaphorischer Redensarten, die man nicht in allen Sprachen wiedergeben könnte, führt er nämlich als Beispiel die des Lukrez an, wo dieser vom Lächeln des Meeres spricht (rident aequora ponti) und entscheidet ohne weitres mit meisternder Miene, „daß man dieses Bild in keine andre Sprache übertragen könne." Er hätte sich damit begnügen sollen zu sagen, daß man es in die seine nicht übertragen könnte, denn Sie könnten unzählige Beispiele dieser Metapher aus Ihrer Sprache anführen und ich in gleicher Menge aus der italienischen. Statt aller möge Chiabrera den Beweis liefern, der sich ganz nach dem Bilde des lateinischen Dichters in den Versen folgender feinen Strophe richtet:

Wann sich's begegnet, daß ein Zephirwind
Leis' und lind
Den Fuß in klaren Wellen badet,
So daß das Wasser mit dem Sand
Scherzt am Strand,
Dann sagen wir, es lach' das Meer.

Aus den bisher mitgetheilten Dingen sehen Sie, Mylady, daß eines der wirksamsten Mittel zur Bereicherung und Verschönerung einer Sprache die Einführung figürlicher Redensarten ist, indem man den ursprünglichen Sinn eines Wortes auf andre Gegenstände bezieht. So wird der Wortschatz immer größer, und so giebt man der Sprache Geist, Mannigfaltigkeit und Eleganz, so daß man sich auf diese Weise mit seiner eignen Sprache bereichern kann, ohne das Bedürfniß zu haben, etwas von fremden zu entlehnen. Diejenigen, welchen die Förderung der eignen Sprache am Herzen liegt, sollten ohne sich lange bei dem Streite auf zu halten, ob ein Wörtchen, das in der Crusca nicht registrirt ist, an zu nehmen sei, ihren Fleiß darauf richten, für neue Schönheiten dadurch zu sorgen, daß sie sie auf diese unerschöpfliche Quelle zurückführen. — Derjenige, welcher nach Dante mehr als alle andren zur Vergrößerung des Glanzes unsrer Sprache von dieser Seite beigetragen hat, ist sicherlich der Abbate Cesarotti mit seinen Uebersetzungen aus dem Griechischen und Englischen: ein Schriftsteller, dem in Italien wol keiner in der meisterlichen Behandlung der Dichtersprache ebenbürtig ist.

Die Originalität des Dante'schen Stiles erregte so große Bewundrung, daß nicht wenige ihn nach zu ahmen strebten. Um von vielen andren zu schweigen, sei es genug, von den Aeltern Petrarka zu nennen, der in seinen Triumphen in Dante's Fußtapfen treten wollte, und vielleicht nicht, ohne sich zu schmeicheln, ihn übertreffen zu können; aber weder die Feinheit des Geschmacks noch die Leichtigkeit und Harmonie seiner Verse noch alle andren vortrefflichen Eigenschaften genügten, um seinem Original nachkommen zu können. Wol mit glücklicherem Erfolge versuchte sich an dieser Aufgabe ein Schriftsteller unsrer Zeit: Monti. Er

hat in seinen Gesängen über den Tod Basville's voll Dante'scher Begeisterung ihn bewundernswerth nach zu ahmen und sich alle seine Schönheiten an zu eignen gewußt, ohne sich mit den Fehlern, die ihn entstellen, zu beflecken. — Wie ferner unsre berühmtesten Dichter ihn studirt haben, das erkennt man deutlich an der Sorgfalt, welche sie auf die Auswahl der schönsten Redeweisen und Wörter der Göttlichen Komödie verwendet haben, um damit ihren Stil zu verschönen. In Tasso kann man vor allen viele von Dante entlehnten Ausdrücke und zuweilen ganze Verse antreffen. Betrachten Sie z. B. folgende: Aus Wuth biß er sich beide Lippen; Ihr seht die Sonn', die eure Stirn bestrahlt; Nach Art des Leu, wenn er sich streckt. Das sind Verse, welche Tasso ganz von Dante entlehnt hat. Diese andern

Wenn ich dann froh verkünd' am Heimathsort
Die Wunder all, und sage: ich war dort

sind denen des sechzehnten Gesanges der Hölle nachgeahmt: „Wenn du dann froh erzählest: ich war dort." Sehen Sie ferner die Stelle, wo er Klorinde beschreibt, die Albino tödtet:

Woher zuerst
Uns unsre Nahrung kommt.

Hier hat er die Stelle vor Augen, wo Dante von einer Schlange spricht, die auf zwei Verdammte losstürzt: Und durch den Theil, der bei des Seins Beginn uns Nahrung zuflößt, bohrte sie den Einen. Aber wollen Sie auch noch jenen bekannten Vers der ersten Stanze: „Viel that er mit dem Geist und mit der Hand," so ist auch der einer Stelle Dante's im sechzehnten Gesange der Hölle entlehnt, wo er von dem Florentiner Guidoguerra redet:

Er nannt' sich Guidoguerra und erreicht im Leben
Gar viel mit seinem Geist und mit dem Schwert.

Wollte ich so Ihnen alle Redensarten Dante's, die man in die Verse des Befreiten Jerusalems verflochten sieht, anführen, so würde das, abgesehen davon, daß es keinen Nutzen hat, sehr langwierig sein.

Ich führe alle diese Stellen, die mir grad' ins Gedächtniß kommen, mit einem gewissen Wolbehagen an, denn Sie können daraus sehen, in welchem Ansehn die Göttliche Komödie bei dem Ersten der italienischen Dichter stand, und wie manche schöne Redeweise man aus diesen rauhen und rohen Versen holen kann, wenn man es nur geschickt und mit gutem Urtheile an zu fangen weiß.

Aber wenn ich zu Dante's Ruhm diesen großen Epiker zu denen habe rechnen wollen, welche sich die Lektüre des göttlichen Gedichtes zu Nutze gemacht haben, so wünsch' ich, daß Sie unter dieser Zahl auch den berühmtesten unsrer Tragiker sehen. Ich glaube, Sie merken, daß ich vom Grafen Alfieri reden will, der durch seine präcise und kräftige Schreibweise, in der sich die ganze Erhabenheit und Wärme des Dante'schen Stiles findet, so groß ist. Manchem zwar scheint seine Dante'sche Manier ein wenig übertrieben, und man wünscht, daß er eine gewisse Sprödigkeit und Rohheit, welche zu deutlich vorherrscht, gemildert hätte, ohne jene lebendigen und kräftigen Züge, die seinen Empfindungen einen so großen Ausdruck geben, Abbruch zu thun. Man kann freilich nicht läugnen, daß das Kolorit dunkel und stark ist, mehr als fein, aber abgesehen von einer etwas zu starken Farbe, paßt das gerade zu den von ihm behandelten Gegenständen. Was man auch sagen mag, die Nachwelt wird es sicherlich nicht in Zweifel ziehen, daß er sich auf dem italienischen Parnaß einen Platz errungen hat, den

keiner ruhmvoller als er in Besitz genommen, und daß er im Gebiete des tragischen Theaters eine neue Bahn gebrochen hat, die alten wie neuen, nationalen wie fremden Dichtern unbekannt war, und die der einzig wahre Weg ist, auf dem diejenigen, die in seine Fußtapfen treten wollen, zur ganzen Vollendung in der Kunst kommen können.

Da wir grad' bei diesem Gegenstande sind, so könnte ich Ihnen noch einiges sagen über die vielen Dichtungen, die als Nachahmungen der Göttlichen Komödie geschrieben sind, zumal die Mode, Dante nach zu ahmen, eine Zeit lang in Italien so gang und gäbe war (und vielleicht ist sie noch nicht erloschen) wie bei Ihrer Nation die, Spenser, den man in gewisser Beziehung den englischen Dante nennen kann, nach zu ahmen: aber wenige oder kein einziges dieser Werke verdienen, daß ich mich dabei aufhalte, mit Ihnen darüber zu reden, und man muß sie fast alle auf jenes Konto schreiben, auf dem man die Nachahmungen zu haben pflegt. Mir genügt es deshalb, Ihnen das Original in der Auswahl, die ich Ihnen davon gegeben, bekannt gemacht zu haben, obwol ich nicht weiß, wie mir meine Arbeit gelungen ist. Ich habe wenigstens mit allen meinen Kräften gestrebt, den Dichter Ihrer Betrachtung und mich Ihrer Nachsicht würdig zu machen, aber doch schmeichle ich mir nicht, Mylady, so viel erreicht zu haben. Wenn alle diejenigen, die Ihnen zu gefallen wünschen, dies auch erreichen könnten, so würde es zu viele glückliche Menschen geben.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Brocchi, Giambattista

Briefe über Dante's Göttliche Komödie

Bonn 1855